

1200
JAHRE



MARKGRÖNINGEN



Veranstaltungen
zur Feier der ersten urkundlichen
Nennung der Stadt Markgröningen
21. bis 27. Mai 1979

Montag, 21. 5. 1979
19.00 Uhr, Stadthalle

Festakt
mit einem Festvortrag von
Dr. Paul Sauer, Staatsarchivdirektor, Tamm,
„1200 Jahre Markgröningen“
und dem
Schulorchester des Hans-Grüninger-Gymnasiums.

Donnerstag, 24. 5. 1979
8.00 Uhr, Marktplatz

Markungswanderung
Auf der Markung Markgröningen finden sich viele Zeug-
nisse der Vergangenheit. Eine Führung zu ausgewählten
Punkten soll damit vertraut machen.

11.00 Uhr und
14.00 Uhr, Kirchplatz

Stadtführungen
Die große Geschichte der Stadt wird vor Ort den
Besuchern in einem Rundgang nahegebracht.

14.00 Uhr bis
17.00 Uhr, Marktplatz

Tag der Schulen
Die jüngsten Bewohner der Stadt werden auf dem Markt-
platz ihr Jubiläumselfest selbst gestalten.

19.00 Uhr, Marktplatz

Platzkonzert und öffentlicher Tanz vor dem Rathaus
Die Bürger der Stadt treffen sich zum gemütlichen Stell-
dichlein auf dem Marktplatz, der guten Stube der Stadt.
Musikalische Unterhaltung durch den Musikverein
Unterriexingen.

Freitag, 25. 5. 1979
16.00 Uhr, Marktplatz

Feier der Jugend
Tanz und Unterhaltung mit Pop- und Folkgruppen
Organisation: Stadtjugendring Markgröningen.

Samstag, 26. 5. 1979
14.00 Uhr, Kirchplatz
14.00 Uhr, Marktplatz
20.00 Uhr, Marktplatz

Stadtführung

Markungswanderung

Das Gröninger Zwölf-Jahrhundert-Spiel
von Erich Tomschik

Viele Gestalten, die aus der Stadt stammen oder mit deren
Geschick verbunden sind, werden ein lebendiges Abbild
der Vergangenheit vor dem Betrachter erstehen lassen.

Sonntag, 27. 5. 1979
8.00 Uhr

Festchoräle des Posaunenchoirs
vom Turm der Bartholomäuskirche

9.30 Uhr,
Bartholomäuskirche

Ökumenischer Festgottesdienst

ab 11.00 Uhr
Innenstadt

Historisches Leben und Treiben

Viele historische Gruppen werden den Stadtkern beleben
und den Besucher in frühere Jahrhunderte zurück versetzen.

20.00 Uhr, Marktplatz
21.30 Uhr, Marktplatz

Wiederholung des Gröninger Zwölf-Jahrhundert-Spiels

Festausklang

Platzkonzert und Großer Zapfenstreich mit dem
Musikverein Stadtkapelle Markgröningen.

Vom 22. bis 27. Mai 1979 täglich von 9—20 Uhr in der Zehntscheuer, Schloßgasse 19
Ausstellung: „Die Geschichte Markgröningens — Eine Darstellung in Funden und
Dokumenten“, verbunden mit einer Tonbildschau.

MARKGRÖNINGEN

779 bis 1979

DOKUMENTATION

über die Veranstaltungen der Stadt
aus Anlaß der erstmaligen Nennung vor 1200 Jahren

Inhalt

Anstelle eines Vorworts	5
Rede des Bürgermeisters anlässlich des Festakts am 10. März in Erinnerung an den Tag der Ausfertigung der Urkunde	7
Die Jubiläumsveranstaltungen der Stadt Markgröningen aus Anlaß der erstmaligen urkundlichen Nennung vor 1200 Jahren	9
Rede von Bürgermeister Vogel anlässlich des Festakts am 21. Mai	12
Grußworte von	
Gesundheits- und Sozialminister Annemarie Griesinger	15
Regierungspräsident Dr. Bulling	16
Landrat Dr. Hartmann	18
1200 Jahre Markgröningen	
Festvortrag von Staatsarchivdirektor Dr. Paul Sauer	21
Abbildungen von den Festveranstaltungen während der Jubiläumswoche	28
Das Gröninger 12-Jahrhundert-Spiel	50
Die Feierlichkeiten im Spiegel der Presse	76

Herausgegeben von der Stadt Markgröningen

Verantwortlich Bürgermeister Vogel unter
Mitarbeit von Ulrich Bez, Günter Frank
und Erich Tomschik

Bilder: Ulrich Bez
ausgenommen Seiten 68 (2), 69, 70 (2), 71,
72 (2), 73 (2), 74 Helmut Hermann

Programm (Umschlagseite 2) und Plakat
(Umschlagseite 4) gestaltet von Erich Tomschik

Umschlagseite 3 Punkt-Verlag Nürnberg

Dieses Buch erscheint dank der freundlichen
Hilfe des Verlags Ungeheuer + Ulmer und der
Unterstützung der Kreissparkasse Ludwigsburg
und der Volksbank Markgröningen

Eigenverlag der Stadt Markgröningen
Rechte der einzelnen Beiträge bei deren Autoren

Lithographien: Repro-GmbH, Kornwestheim
Gesamtherstellung:
Ungeheuer + Ulmer KG GmbH + Co,
Ludwigsburg

Anstelle eines Vorworts

Am 10. März 1979 waren es genau 1200 Jahre her, daß die Vorgängerin unserer Heimatstadt erstmals urkundlich erwähnt wurde. Aus diesem Grunde wurde nicht nur ein Festbuch herausgebracht, sondern auch eine „Festwoche“ abgehalten, deren einzelne Veranstaltungen alle Teile der Bevölkerung einbezogen und die 1200-Jahr-Feier zu einem Fest der ganzen Stadt machte.

Der Gemeinderat hat beschlossen, über dieses Fest, das in dieser Form wohl kaum wiederholt werden kann, eine Dokumentation zu fertigen. Sie soll einerseits im Bedarfsfall die Erinnerung „auffrischen“, andererseits ein Dankeschön an alle Beteiligten sein. Die Zahl derer, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, war groß, wie sich beim Durchblättern dieses Buches leicht erkennen läßt.

Deshalb erscheint es mir angebracht, den Dank der Stadt an den Anfang der Dokumentation zu setzen:

„Herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen der Festveranstaltungen beigetragen haben! Diese waren nur durch den selbstlosen Einsatz von vielen freiwilligen Helfern möglich. Allein beim von Herrn Erich Tomschik verfaßten und geleiteten 1200-Jahr-Spiel waren rund 200 Personen im Einsatz, zum Teil in Einzelrollen oder in Gruppen oder aber hinter den Kulissen, und der Erfolg dieser Aufführungen, deren Vorbereitungen unter schlechtem Wetter zu leiden hatten, beruht sicher zu einem großen Teil auf einer ‚geschlossenen Mannschaftsleistung‘. Die Personen und ihre Darsteller sowie die übrigen Beteiligten wurden veröffentlicht. Ihnen möchte ich im Namen der Stadt danken und stellvertretend für alle die Trachtengruppe ‚Alt-Brettheim‘ nennen, die zur Darstellung des ländlichen Lebens für die Proben und

Aufführungen jeweils nach Markgröningen kam.

Einschließen in diesen Dank möchte ich aber auch die große Zahl derer, die am Sonntag ‚historisches Leben und Treiben‘ in die Innenstadt brachten und sich davon auch durch heftigen Regen nicht abhalten ließen. Sie haben sicher alle gespürt, wie sehr diese Gestaltung bei den Besuchern ankam.

Nur selten waren auf dem Marktplatz so viele Leute wie im Laufe der Veranstaltungen im Rahmen der Festwoche. Dies gilt auch für den ‚Tag der Jugend‘, der bei den Besuchern hie und da den Wunsch nach einer Wiederholung derartiger Veranstaltungen laut werden ließ. In diesem Zusammenhang möchte ich auch den Anwohnern am Marktplatz herzlichen Dank sagen für ihr Verständnis für die Belästigungen, denen sie bei den Veranstaltungen ausgesetzt waren.

Auch der ‚Tag der Schulen‘ war trotz der ungünstigen Wettervoraussetzungen ein großer Erfolg. Mit den Vorbereitungen hatten sich die Schüler und Lehrer sehr viel Mühe gemacht, und es war schön zu sehen, mit welcher Freude die Sketche, Tänze usw. dargeboten wurden. Allen Beteiligten möchte ich für ihren Einsatz herzlich danken.

Aber auch den Kirchen spreche ich für ihren Beitrag meinen Dank aus.

Der ökumenische Gottesdienst, entsprechend der Geschichte der Bartholomäuskirche zunächst mit einer katholischen und einer evangelischen Predigt und einem ökumenischen Teil, hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

Während der ganzen Festwoche geöffnet waren zwei Ausstellungen, ‚Die Geschichte Markgröningsens – eine Darstellung in Fun-

den und Dokumenten‘ in der Zehntscheuer und ‚Wild und Waidwerk in Deutschland‘ im Rathaus. Im Zeichen des gestiegenen Umweltbewußtseins ist auch auf diesem Sektor sicher Aufklärung geboten. Ich darf mich deshalb bei den Initiatoren und Helfern bedanken. In der Schloßgasse hatten Schulleiter Frank, Frau Sieb, die Herren Stadtrat Liebler und Altbürgermeister Graf und Steng mit Leihgaben des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, des Staatsarchivs Ludwigsburg, der Landesbibliothek, des Landesmuseums und zahlreicher Privatpersonen eine Ausstellung aufgebaut, die sehr viel Anklang fand. Schon die Beschaffung der Ausstellungsstücke kostete große Mühe und dann kam erst noch die Auswertung und Auswahl. Aber alle Besucher vertraten die Ansicht, daß das Ergebnis gelungen war. Und es waren wirklich sehr viele da. Im Namen der Stadt möchte ich diesen engagierten Mitbürgern für ihre Bemühungen danken, aber auch allen, die Ausstellungsstücke zur Verfügung gestellt haben.

Verbunden mit der Ausstellung war eine Tonbildschau, die mit technischen Mitteln die Geschichte der Stadt darstellte und eine reizvolle Ergänzung bot. Sie war von Helmut Hermann eindrucksvoll zusammengestellt und gestaltet worden.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen aber diejenigen, die seit Wochen alle Aktivitäten im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten vorbereitet und die Gewähr für den reibungslosen Ablauf geschaffen haben. Dies sind in erster Linie die Bediensteten des Sport-, Kultur-, Sozial- und Standesamts unter Leitung von Amtsrat Hans Weigel, bei dem die Organisation in „Schäferlaufbewährten Händen“ lag. Er sorgte sich nicht nur um die Koordinierung der Arbeiten,

sondern ließ es sich nicht nehmen, auch nach den Details zu sehen. Ihm sei für diese Leistung besonders gedankt. Aber auch die Männer vom städtischen Bautrupps haben großen Anteil am Gelingen. Sie schufen durch den schnellen und reibungslosen Auf- und Abbau, wenn es sein mußte auch nachts, die äußeren Voraussetzungen für die Veranstaltungen. Ihnen möchte ich für ihre Einsatzbereitschaft danken.

Ein Bedürfnis ist es mit aber auch, der Feuerwehr und dem Ortsverein des DRK dafür zu danken, daß sie wie gewohnt zuverlässig zur Stelle waren.

Danken möchte ich zusammenfassend nochmals allen genannten und ungenannten Helfern, u. a. auch den Bediensteten der Stadtverwaltung und abschließend den Mitgliedern des Gemeinderats, der mit der Genehmigung der erforderlichen Mittel die Vor-

aussetzung für die Feierlichkeiten schuf. Ich wünsche allen Beteiligten, daß diese Festwoche den Markgröningern nicht nur wegen des ungünstigen Wetters noch lange im Gedächtnis bleibt und daß sie alle gerne daran zurückdenken.“

Heinrich Lögner

Bürgermeister

1200 Jahre Markgröningen

Rede des Bürgermeisters anlässlich des Festaktes am 10. März 1979
in Erinnerung an den Tag der Ausfertigung der Urkunde.

„Heute vor genau 1200 Jahren wurde der Name der Stadt Markgröningen das erste Mal urkundlich erwähnt. Der Name des damals existierenden Gemeinwesens lautet nach der Urkunde Gruningen.

Das Original der Urkunde, die sich auf das Kloster Fulda bezieht, ist heute nicht mehr auffindbar. Daß sie einmal existiert hat und daß der Inhalt dieser Urkunde nachgewiesen werden kann, ist dem Brauch der Klöster zu verdanken, Schenkungsbücher mit Hinweisen auf die Originalurkunden bezüglich ihres weit verstreuten Besitzes anzulegen.

In diesen Schenkungsbüchern wurden die Stiftungen und Erbschaften gläubiger Christen vermerkt. Der heute zu verlesende Text dieser Urkunde stammt aus dem Hessischen Staatsarchiv in Marburg an der Lahn, und wir sind dieser Einrichtung dankbar für die Zurverfügungstellung dieser Unterlagen.

Die Urkunde hat in der Übersetzung aus dem lateinischen Text folgenden Wortlaut:

„Im Namen des Herrn gebe ich, Cunibert, Christi niedriger Diener, bekannt allen Getreuen des katholischen Glaubens, in Anbetracht meines Seelenheils, wie dessen meiner Eltern, Gott zufolge, der sagte: ‚Gebt Almosen, und siehe, alle Welt ist euer, damit ich künftig Gnade verdiene ob meiner Vergehen‘, daß ich schenke und übertrage dem heiligen Bonifatius, dem Märtyrer im Kloster Fulda, wo dieser glorreiche Märtyrer leiblich ruht und wo man den ehrenwerten Abt Sturmî einer Vielzahl von Mönchen vorstehen sieht, meine gesamte Habe, die sich in den Orten befindet, die hier genannt werden: Hochdorf, Gruningen, Ingersheim, Vaihingen, Stangenbach, Wölfingen, Adelsheim, Wäch-

tingen, Benningen, Lautern und in der Meierei Saulheim im Gau Wormsfeld.

Wenn es beliebt, was immer man an diesen Orten oder Gehöften als mein Eigentum betrachtet, übergebe ich ganz und unverehrt dem obengenannten Kloster des heiligen Erretters mit freier und noch fähiger Hand, mit Äckern wie Häusern, Gebäuden, Gesinden, Weinbergen, Wiesen, Weiden, Feldern, Gewässern stehend und fließend, beweglichen und unbeweglichen Gütern aller Art, die Sterbliche zu gebrauchen gewohnt sind, unter der mir zu gestattenden Bedingung, daß das Kloster und die Brüder den Nutzen aus ihnen ziehen mögen.“

Was sagt diese Urkunde tatsächlich aus? Die erste Frage ist, ob aus dem Wort Gruningen tatsächlich auf das heutige Markgröningen geschlossen werden kann. Eine nähere Erläuterung in der Urkunde ist nicht gegeben, aber durch die Erwähnung weiterer Ortsnamen aus der näheren Umgebung wie Hochdorf, Ingersheim, Vaihingen oder Benningen, die ebenfalls natürlich in diesem Jahr ihre erstmalige urkundliche Erwähnung vor 1200 Jahren feiern, läßt sich schließen, daß es sich tatsächlich um Markgröningen handeln muß. Andere Orte aus einem etwas weiteren Bereich mit vielleicht ähnlichen Namen konnten deshalb mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, weil ihre Nennung in Urkunden mit wesentlich präziseren Zusätzen erfolgte, die für den schon damals bedeutendsten Ort dieses Namens in unserer Gegend entfallen konnte.

Die Urkunde enthält auch eine Beschreibung dessen, was in den erwähnten Gemeinwesen vorhanden war, nämlich Häuser, Gebäude, Gesinde, Weinberge, Wiesen, Wei-

den, Wälder, Felder, Gewässer stehend und fließend, Bewegliches und Unbewegliches.

Es lebten also in diesem Gruningen bereits Menschen in Häusern mit ihrem Gesinde und all dem, was man zum Leben brauchte. Aus der Urkunde geht aber auch hervor, daß allein durch die Schenkung des Gesindes die Leibeigenschaft nachgewiesen war. Die Wahrscheinlichkeit spricht sehr stark dafür, daß dieser Graf Cunibert seinen Sitz auf dem Hohenasperg hatte und zum späteren Geschlecht der Grafen von Calw und Hirsau gehörte. So wie im 8. Jahrhundert die Christianisierung vom Kloster Hirsau aus in den Enz- und Glemsgau getragen wurde, so wurde nach der Missionierung der Herrschergeschlechter dem „kleinen Mann“ der Glaube vorgeschrieben nach dem damaligen Grundsatz, daß derjenige den Glauben vorschreiben kann, der die Macht hatte. Nicht vergessen werden darf, welche große Bedeutung das gerade erst im Jahre 774 gegründete Kloster Fulda und der Abt Bonifatius bereits hatten, denn für die damaligen Verhältnisse war es eine immense Entfernung zwischen der Gegend um Markgröningen hinauf bis nach Fulda. Gerade diesem Kloster Fulda war die Missionierung über ganz Germanien übertragen worden. Bemerkenswert ist auch noch die Aussage, daß diese Schenkung mit freier und noch fähiger Hand erfolgte. Dies bedeutet die klare rechtliche Aussage, daß der Schenkende im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sein muß und daß eine solche Aussage in einer solchen Urkunde eine hohe Bedeutung hatte.

Wir freuen uns alle und wir sind ganz besonders stolz darauf, daß sich die Existenz der Stadt Markgröningen bis zum Jahre 779 zurückverfolgen und belegen läßt. Sicher ist

auch, daß die Stadt tatsächlich wesentlich älter ist. Diese erstmalige urkundliche Erwähnung ist ein Anlaß für die Stadt, dieses Ereignis in würdiger Form zu begehen und auch zu gestalten. Zu diesem Zweck dient diese heutige Verlesung der Urkunde und die Umrahmung durch den Liederkranz und die Fanfarenzug der Stadtkapelle Markgröningen. Beiden Vereinen darf ich für ihre Mitwirkung an der heutigen Veranstaltung ganz herzlich danken.“



Den musikalischen Rahmen für die Feier in der oberen Halle des Rathauses gestaltete der Männerchor des Liederkranzes. (Abbildung oben)

Die mit den Nummern 1 bis 3 bezeichneten Jubiläumsmedaillen überreicht Herr Stoll vom Punktverlag in Nürnberg v. l. n. r. dem Ersten Beigeordneten der Stadt, Keck, Bürgermeister Vogel und Kulturamtsleiter Weigel.



Die Jubiläumsveranstaltungen der Stadt Markgröningen aus Anlaß der erstmaligen urkundlichen Nennung vor 1200 Jahren

Wenn ein Gemeinwesen auf eine 1200jährige Geschichte zurückblicken kann, dann ist das ganz sicher Grund genug, ein besonderes Fest zu feiern. Im Falle unserer Stadt bedeutet dies einerseits, alle Bereiche von Markgröningen und möglichst alle Bürger einzubeziehen, andererseits aber den seit 1443 alljährlich stattfindenden Schäferlauf unberührt zu lassen. Deshalb beschloß der Gemeinderat auch, keinen weiteren Festzug aus diesem Anlaß durchzuführen. Und schließlich sollte dieses Fest aber auch sowohl die Stadt in ihrem Werdegang darstellen, als auch gleichzeitig ihre Bürger zusammenführen.

Diese hohen Ansprüche an das Programm waren nicht leicht zu erfüllen und erforderten zahlreiche und langwierige Beratungen von Gemeinderat und Sport-, Kultur- und Sozialausschuß. Die Wahl zwischen Veranstaltungen über das ganze Jahr verteilt und einer Festwoche fiel dann zugunsten der letztgenannten Möglichkeit im Interesse einer geschlosseneren Wirkung und der dadurch möglichen besseren Mitwirkungs- und Identifikationsmöglichkeit für die Bürger. Die Organisation lag in Händen des Kulturamts unter der Leitung von Herrn Weigel, der sich schon lange vor Beginn der Beratungen Gedanken über einen eventuellen Ablauf von Veranstaltungen gemacht hatte. Noch im Jahre 1978 wurde auch die Herausgabe einer Festschrift unter der Federführung von Herrn Tomschik beschlossen sowie – in Erinnerung an dessen Festspiel „Das Rathaus erzählt“ für die Feier „750 Jahre Städterhebung – 500 Jahre Rathaus“ – ein „12-Jahrhundert-Spiel“ in Auftrag gegeben, nachdem er dies im Rahmen der Beratungen über ein Programm als möglich bezeichnet hatte.

Schon bald war auch der Termin für die Festwoche vom 21. bis 27. Mai festgelegt und ein Entwurf für das Programm zu Papier gebracht. Während sowohl der „Tag der Schulen“ am Himmelfahrtstag als auch der „Tag der Jugend“ weniger Kopfzerbrechen verursachten, gab es doch bezüglich des „Kernstücks“, dem historischen Treiben, das am Sonntag stattfinden sollte, viele, die bezweifelten, ob die Markgröninger mitmachen würden. Aber auch dieses Problem wurde vom Organisationsleiter in vielen Gesprächen mit großem Einsatz gelöst.

Neben der Festwoche sollte aber doch des Tages gedacht werden, an dem vor 1200 Jahren die Urkunde ausgefertigt wurde, in der Markgröningen erwähnt wird. Dies geschah dadurch, daß Bürgermeister Vogel im Rahmen eines Festakts am 10. März in der oberen Halle des Rathauses, dessen musikalische Umrahmung der Liederkranz Markgröningen unter Leitung von Chordirektor Gerhard Schreiber übernahm, eine Übersetzung der Urkunde verlas. – Die Ansprache wurde vor diesem Beitrag abgedruckt. – Anschließend erläuterte Herr Weigel das Festprogramm und ein Vertreter des Verlags, der im Auftrag der Stadt eine Erinnerungsmedaille gefertigt hatte, stellte diese der Öffentlichkeit vor. Die Besonderheit des Tages wurde auch dadurch unterstrichen, daß im Anschluß an die Feier der Fanfarenzug des Musikvereins-Stadtkapelle unter der Leitung seines Stabführers Hermann Entenmann ein Platzkonzert auf dem Marktplatz gab.

In der Folgezeit wurde im Amtsblatt der Stadt wöchentlich durch Bilder oder Beiträge auf die bevorstehende Festwoche hingewiesen, die dann am 21. Mai mit einem großen Festakt in der Stadthalle begann.

Dabei war nicht nur der Zahl und der Stellung der vielen Gäste zu entnehmen, welche Bedeutung die Stadt heute in unserem Raum hat, sondern auch aus den Grußansprachen. Da die vorliegende Dokumentation die Festgeschehnisse über die Tagesaktualität hinaus festhalten möchte – und dazu gehört auch die Standortbestimmung nach 1200 Jahren Geschichte –, werden neben der Festansprache von Bürgermeister Vogel auch die Grußworte von Frau Arbeits- und Sozialminister Annemarie Griesinger, Regierungspräsident Dr. Bulling und Landrat Dr. Hartmann veröffentlicht. Es folgt dann der Festvortrag von Staatsarchivdirektor Dr. Paul Sauer.

Den musikalischen Rahmen für den Festakt bildete das Schulorchester des Hans-Grüninger-Gymnasiums unter Leitung von Oberstudienrat Dieter Rohm.

Mancher hatte am Himmelfahrtstag auf dem Weg in die Innenstadt Mitleid mit den Schülern, die sich für ihren „Tag der Schulen“ viel vorgenommen hatten, und diese Mühe dürfte wohl wegen des kühlen und regenverdächtigen Wetters vergeblich gewesen sein. Aber weit gefehlt. Alle Stände waren dicht umdrängt, die Vorführungen erhielten großen Beifall. Schüler und Lehrer hatten sich sehr viele Gedanken gemacht und soviel aufgebaut und einstudiert, daß es im Ablauf gelegentlich sogar Konkurrenz gab.

Der Tag klang mit einem Platzkonzert des Musikvereins Unterriexingen aus, das in eine öffentliche Tanzveranstaltung übergehen sollte. Da zu den relativ niedrigen Temperaturen bald nach Beginn noch Wind aufkam, mußte die Veranstaltung nach rund einer Stunde abgebrochen werden, bevor die Musiker hatten zeigen können, was sie auf dem Gebiet der Tanzmusik zu leisten vermögen.

Absolut neuzeitlich war die Musik ab 16 Uhr am „Tag der Jugend“, und es kamen mehr, als es sich der veranstaltende Stadtjugendring vorgestellt hatte. Sie alle hatten ihre Freude an der guten Musik, und deshalb wurden auch fast bis Mitternacht kaum Plätze frei.

Jetzt ist es Zeit, vom Wetter zu sprechen, und das geschieht ja in der Regel nur, wenn es nicht zufriedenstellend war. Die Erwähnung allein wird in den über 200 am „Gröninger 12-Jahrhundert-Spiel“ Mitwirkenden unangenehme Erinnerungen wecken, denn schon in der Probe am Dienstag, aber vor allem in der öffentlichen Hauptprobe am Mittwoch, spielten Regenschirme die Hauptrolle. Um so eindrucksvoller war die Leistung aller dann am Samstagabend einzuschätzen, die vor den zahlreichen Zuschauern, die der Marktplatz kaum fassen konnte, Geschichte auferstehen ließen. Die bis ins einzelne durchdachte Anordnung der Schauplätze und der Beleuchtung, etwa das dunkle Rathaus, das erst in strahlendes Licht getaucht wurde, als das Geschehen bei 1450 anlangte und „das Gebäude stand“, unterstrich die Wirkung des gesprochenen Wortes und zog die Besucher in ihren Bann. Die Atmosphäre war unbeschreiblich und kann weder durch die Veröffentlichung des Textes, noch von Bildern, ja nicht einmal durch einen Film, „herbeigezaubert“ werden. Man muß dieses Stück erlebt haben, um es anhand des Textes und von einzelnen Bildern nochmals „vor dem geistigen Auge“ vorbeiziehen zu lassen. Beides wurde in die vorliegende Dokumentation aufgenommen, damit die begeisterten Zuschauer ihre Erinnerung etwas auffrischen können und weil „das Gröninger 12-Jahrhundert-Spiel“ von Erich Tomschik heute schon Geschichte ist.

Der Sonntag begann um 8 Uhr mit Festchorälen des Posaunenchores vom Turm der Bartholomäuskirche. Ab 9.30 Uhr wurde ein ökumenischer Festgottesdienst abgehalten. Um 11 Uhr veranstaltete die Jägervereinigung Ludwigsburg, die über die Festwoche in der unteren Halle des Rathauses eine Ausstellung unterhielt, ein Jagdhornblasen vor dem Rathaus.

Und die Markgröninger stellten Geschichte

dar und bewiesen damit den Zweiflern, daß dies in unserer Stadt möglich ist. Und sie beschränkten sich nicht darauf „darzustellen“, sondern bezogen die trotz des regnerischen Wetters zahlreichen Besucher mit ein. Zum Glück gab es zahlreiche Unterstände, zum Teil mit Bewirtung, so daß die gute Laune bei überraschenden Güssen „nicht ertränkt werden“ konnte. Die Innenstadt war historisch, der Fahrverkehr weitgehend ausgesperrt. Da gab es Flaschner, Wengerter, Seiler, Töpfer, Bauern, Holzfäller, Viehhändler, den Schäfer bei der Schafschur, Gerber, Schmiede, Steinmetze, Küfer, Barbieri, Schreiner, Metzger und Buchbinder zu sehen.

In einer stilechten Nähstube waren Frauen an der Arbeit, der Büttel verbreitete die neuesten Bekanntmachungen und der Drehorgelspieler gute Laune. Die Stadt wurde am Ostertor von einer Landsknechtstruppe und am Oberen Tor von der Stadtwache kontrolliert – der Zigeunertrupp im Gerbergäßle war wohl übers Schnelltörl „eingedrungen“. Die Geschäfte hatten ihre Schaufensterdekoration angepaßt, und im Bereich Wette-/Ostergasse standen sich die Enzflösser und Fischer und eine alte Apotheke mit ihren Erzeugnissen gegenüber. Im Pfarrgäßle unterrichtete ein Präzeptor seine Lateinschüler und das Büro der Post, das die vielen Besucher kaum fassen konnte, war unten in der Sakristei eingerichtet.

Bestens gelaunt und tatendurstig erwies sich die Feuerwehr, die im Rahmen einer Löschübung auf dem Marktplatz sehr heftig mit ihren antiken Gerätschaften hantierte. Sie setzte auch relativ viel Wasser um. Für etwaige Zwischenfälle sollte aber in Anbetracht der kräftezehrenden Löscharbeiten die Mannschaftsstärke erhöht werden. Das macht, wenn man den Vorhersagen der beiden Wahrsagerinnen an die Feuerwehrmänner glauben darf, keinerlei Schwierigkeiten.

Das Stadtbild enthält viele Zeugen der Geschichte von Markgröningen und auf der Gemarkung finden sich zahlreiche Hinweise. Diese sollten Interessierten durch Stadtführungen und Markungswanderungen während der Festwoche erschlossen werden. Die Volkshochschule bot mit der Vortrags-

reihe „Die Geschichte unserer Stadt“, deren Referent Erich Tomschik war, einen Beitrag zur Hebung des Geschichtsbewußtseins. Da der Teilnehmerkreis mit 70, insbesondere für die Stadtführung, schon zu groß war und weitere Interessenten schon abgewiesen worden waren, wurde der Kurs im Herbst nochmals angeboten.

Die im Festbuch und in Vorträgen immer wieder erwähnten historischen Schriftstücke, aber auch Fundgegenstände zur Geschichte der Stadt, vorzuzeigen, zumal sie teilweise im städtischen Archiv liegen, war schon lange der Wunsch des Arbeitskreises Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege. Dafür bot der Dachraum in der renovierten Zehntscheuer nun die Möglichkeit. Schulleiter Frank, Frau Sieb, die Herren Stadtrat Liebler, Altbürgermeister Graf und Steng hatten dort für die Festwoche aus stadteigenen Archivstücken, ergänzt durch Leihgaben aus dem Landesmuseum, dem Staatsarchiv, der Landesbibliothek und von Privatpersonen, eine Dokumentation erstellt, die den Werdegang der Stadt anhand von Fundgegenständen, Urkunden, alten Rechnungen, Büchern und Aufzeichnungen belegte und durch beigelegte Übersetzungen und Erläuterungen eine leicht faßbare Information bot.

Neben dem Teil der Ausstellung, der die vorgeschichtliche Besiedlung und die Entwicklung der Stadt darstellte, befaßten sich weitere Abteilungen mit der Geschichte des Schäferlaufs und des Spitals. Ebenso waren Werke von Hans Grüninger neben solchen von Ambrosius Volland, wohl dem bedeutendsten Bürger unserer Stadt, in Originalausgaben zu sehen.

Die große Zahl von Besuchern der Ausstellung belohnten die Mühe dieses Teams; und auch das häufig geäußerte Bedauern, daß diese Dokumentationen wegen der nur kurzen Ausleihzeiten der Fremdojekte nur eine Woche zu besichtigen waren, legt Zeugnis ab von der Richtigkeit dieser Aktivitäten.

Räumlich verbunden mit der Ausstellung war eine sowohl von der Verbindung von Dia und Akustik als auch vom Informationsgehalt her von Helmut Hermann sehr gut aufgebaute Tonbildschau.

Einen, man kann schon sagen, würdigen Abschluß fand die Festwoche am Montagabend – das Sonntagabendprogramm mußte wegen Regens abgesagt und auf Montag verlegt werden. Dies wurde auch im Rahmen der Fernsehsendung „Abendschau“, die über das historische Treiben berichtete, bekanntgemacht, und deshalb kamen auch nochmals viele Zuschauer von außerhalb auf den Marktplatz.

Die Aufführung des „Gröninger 12-Jahrhundert-Spiels“ versetzte sie in die gute Stimmung, die früher schon festzustellen

war, und schloß mit dem gemeinsamen Lied „Kein schöner Land“. Dann zog nach einem Musikstück der Stadtkapelle, die schon in der Aufführung engagiert war, der Spielmannszug auf. Und dann, gemeinsam mit Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr, der „große Zapfenstreich“.

Die Fackeln vor diesem Hintergrund und die Musik zogen die vielen Anwesenden in ihren Bann, und es dauerte nach dem Ende einige Zeit, bis sich dieser löste und sich in einem riesigen Beifall entlud.

Ein weiterer Höhepunkt am Ende einer an

Höhepunkten nicht armen Woche. Und alle, die dabei waren, sagen: Es war schön, wenn nur das Wetter . . .

Das ist auch, wohin man hört, die allgemeine Meinung über die Festwoche. Die ganze Stadt war auf den Beinen, man kam ins Gespräch, fühlte sich zusammengehörig und wohl . . .

Und das war ja auch der Sinn der Feierlichkeiten.

Festakt am Montag, 21. Mai 1979

Ansprache von Bürgermeister Vogel

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Stadt Markgröningen gedenkt ihrer ersten urkundlichen Erwähnung vor 1200 Jahren. Für den Gemeinderat war dies ein begründeter Anlaß, den Bürgern dieser Stadt durch ein festliches Jubiläum dieses Ereignis in Erinnerung zu rufen und das Gemeinwesen „Stadt“ bewußt zu machen. Dieser Festakt soll vor allem der Besinnung auf die große Vergangenheit unserer Stadt dienen. Wir wissen jedoch, daß dieses Jubiläum kein „weltbewegendes“ Ereignis ist – damit wäre die Bedeutung des Festes abgesteckt. Wir wissen aber auch, daß dieses Jubiläum die heute lebende Generation zu Rückschau und Besinnung verpflichtet, wenn es wirklich einen Sinn haben soll; denn 1200 Jahre haben das äußere Bild der Stadt geprägt, aber auch die darin lebenden Menschen geformt. Die jetzt lebende Generation tritt ein Erbe an, auf dem wir, wenn auch oft unter enormen Schwierigkeiten, weiterbauen müssen.

Nach diesem festlichen Tag aber wollen wir singen, tanzen und musizieren, und wir wollen die Vergangenheit wieder aufleben lassen. Dies besonders beim 12-Jahrhundert-Spiel am Samstag und am Sonntagabend auf dem Marktplatz und beim historischen Treiben in der Altstadt. Wir werden zeigen, welches Gesicht und welches Leben diese Stadt im Mittelalter hatte.

Das Programm dient vor allem der Selbstdarstellung der Stadt und wurde vom Sport-, Kultur- und Sozialausschuß und dem Gemeinderat erarbeitet. Viele freiwillige Helfer werden den Festablauf gestalten und die Zuschauer sicher begeistern. Ohne ihre uneigennützig Hilfe wäre das Fest nicht durchführbar, und ich möchte ihnen allen

bereits heute für ihre Begeisterung und ihr Engagement danken.“

Nach der Begrüßung der zahlreichen Zuhörer, darunter die Bundes- und Landtagsabgeordneten, Vertreter von Behörden, Gemeinderäte und Altgemeinderäte, die Altbürgermeister Karl Graf und Emil Steng sowie Vertreter von Industrie, Handel und Gewerbe führte Bürgermeister Vogel weiter aus:

„1200 Jahre wechsellvoller Geschichte bedeuten Aufschwung und Niedergang – Fortschritt, aber auch das Bewußtsein, die Tradition als eine Verpflichtung zu betrachten. Und wir fragen uns: Warum ist uns die Geschichte so wichtig? Wir zeigen Stolz, Stolz darauf, Bürger dieser Stadt zu sein. Wissen wir alle, warum, auf was? Kennen wir überhaupt die Vergangenheit unserer Stadt? Vielleicht haben wir darüber gelesen, einen Vortrag gehört – aber genügt das? Wir sollten uns viel gründlicher damit befassen, und dazu besteht im Rahmen dieses Jubiläums genügend Möglichkeit. Wir haben das Gegenwärtige nur dadurch erreicht, weil wir auf der Vergangenheit aufbauen konnten. Aus dem, was, bezogen auf die Menschen in dieser Stadt, überliefert war, aber auch – und hier wird die Geschichte am ehesten sichtbar und verständlich – an den vielen baulichen Zeugen aus einer Zeit, wo Städtebau und „das Haus“ anders gestaltet wurde als heute. Langeweile kommt in einer solchen Stadanlage nicht auf. Abwechslung, Schönheit, Verzicht auf das Gleichmaß vieler heutiger Planungen prägen heute noch die Innenstadt. Kein Museum, Leben herrscht heute wieder dort, wo Verödung drohte.

Wir alle haben in den vergangenen Jahren viel über Markgröningen dazugelernt. Ungeahnte Schönheit wurde entdeckt. Die Stadt ist sich ihres unverkennbaren Gesichtes bewußt geworden, nicht nur dort, wo es sich in altbekannten „Paradebeispielen“ zeigt, sondern auch an viel bescheideneren Orten. Gewachsen ist auch die Liebe der Stadt zum Detail, zum schmückenden Beiwerk und – weil es jeder schließlich doch merkt – zum Pflaster.

Alte Städte sind es wert, in die Zukunft hinübergerettet zu werden. Wir tun das

mögliche dazu und bauen besonders auf das Bewußtsein und das Verständnis unserer Bürger. Leichter zu bewältigen wurde das Problem des Erhaltens und der Wiederherstellung, die Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse dadurch, daß durch finanzielle Unterstützung im Rahmen des Städtebauförderungsgesetzes namhafte Zuschüsse an die Stadt selbst und an Private gewährt werden konnten und noch können. Es wäre aber zu wenig, nur von der städtebaulichen Vergangenheit zu reden.

Alle Bereiche der Geschichte der Stadt müssen mit einbezogen werden in unsere Besinnung, also Kultur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Nur ist der heutige Rahmen zu eng abgesteckt, um alles gebührend behandeln zu können. Aber hierzu gibt über diesen Festakt hinaus die Festschrift die Möglichkeit, diese Gedanken und das Wissen zu vertiefen.

Herr Stadtrat Erich Tomschik hat, unter Einbeziehung der Schriften von Magister Ludwig Heyd, Professor Lenk und Professor Roemer, versucht, das Wissenswerte, das Sehenswerte in diesem Buch darzustellen. Ich glaube, dieses schwierige Unterfangen ist in einer selten glücklichen Weise gelungen.

Herr Hauptstaatsarchivdirektor Dr. Sauer hat, nachdem er in dankenswerter Weise für den erkrankten Herrn Professor Dr. Dekker-Hauff eingesprungen ist, die Aufgabe übernommen, nachher über das Thema „1200 Jahre Markgröningen“ zu sprechen. Sein Vortrag endet beim Beginn des 20. Jahrhunderts.

Markgröningen hatte bis dahin vieles zu verkraften, besonders schwer wiegt der Verlust der Oberamtsstadt-Würde durch die steigende Bedeutung der heutigen Kreisstadt Ludwigsburg. Nur die Stadtkirche und das Rathaus verraten noch die einstige Bedeutung als die wehrhafte, bis in die Stauferzeit zurückreichende altwürttembergische Stadt zu Füßen des Hohenasperg.

Doch ihr Lebenswille wurde und ist nicht gebrochen. Im Gegenteil, die Entwicklung der Stadt nach der Jahrhundertwende bis heute war erstaunlich. Die Einwohnerzahl beweist dies deutlich. Von 3100 Einwohnern im Jahre 1900 stieg sie bis auf über 10 000 im Jubiläumsjahr 1979, ohne die

rund 2000 Einwohner des seit 1973 zur Stadt gehörenden Stadtteils Unterriexingen. Erstaunlich ist diese Entwicklung deshalb zu nennen, weil das Wachstum nie übertrieben wurde und vor allem stets Wert darauf gelegt wurde, organisch zu wachsen, Neubaugebiete in ihrem Stil der Eigenart der Stadt selbst anzupassen. Auch dies kann in Markgröningen als durchaus gelungen betrachtet werden. Von Bedeutung ist auch, daß die Infrastruktur dem Wachstum stets angepaßt wurde. Über den eigenen Bedarf hinaus konnten sogar auf schulischem Sektor noch andere Gemeinden mitversorgt werden.

Davon später mehr.

Das Wachstum umfaßt aber auch die wirtschaftliche Entwicklung. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg siedelten sich neue Betriebe an. Metallverarbeitung, Textilverarbeitung, elektrotechnische Erzeugnisse, Möbelherstellung, aber auch die Bauindustrie und Steinbrüche bieten rund 4000 Arbeitsplätze und haben natürlich deutliche Auswirkungen auf die Finanzkraft der Stadt. Nur so war und ist es möglich, die notwendigen öffentlichen Einrichtungen den Anforderungen der Gesellschaft anzupassen.

Hervorzuheben sind die Bemühungen der Stadt auf dem schulischen Sektor. 1950 und 1965 wurden die zwei Bauabschnitte der Ludwig-Heyd-Schule mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken erstellt.

Die Landern-Grundschule folgte im Jahre 1973 und in den Jahren 1967 bis 1979 – der letzte, IV. Bauabschnitt geht seiner Vollen- dung entgegen – das Bildungszentrum am Benzberg mit Realschule und voll ausgebautem Gymnasium. 1972 wurde die Großsporthalle ihrer Bestimmung übergeben. Sie ist für den vielfältigen Sportbetrieb in der Stadt schon wieder zu klein. Die notwendigen Freisportanlagen wurden im Jahre 1978 vollendet.

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang das Helene-Lange-Gymnasium, das seit letztem Jahr im Rahmen der reformierten Oberstufe auch von den Schülern des Hans-Grüninger-Gymnasiums besucht wird und umgekehrt. Dazu gehört auch die Staatliche Schule für Körperbehinderte, dessen sind wir uns immer bewußt.



Der städtische Kindergarten an der Betzgasse wurde im Jahre 1966 vollendet, ein weiterer ist im Neubaugebiet Stuttgarter Weg II für das Jahr 1980 geplant.

In das Jubiläumsjahr 1979 fallen aber drei weitere Großprojekte: Die Kläranlagen der Zweckverbände Talhausen mit den Mitgliedsgemeinden Markgröningen, Schwieberdingen, Hochdorf, Münchingen und Hemmingen sowie Leudelsbach – eine Erweiterung – mit den Gemeinden Markgröningen, Asperg, Möglingen und Ludwigsburg-Pflugfelden gehen in den Sommermonaten ihrer Vollen- dung entgegen und werden die Wasserqualität an Glerns und Leudelsbach spürbar verbessern und damit auch die von Enz und Neckar. Beide Zweckverbände haben ihren Sitz und die Bauwerke in Markgröningen.

Als drittes Großbauvorhaben soll auch die Sanierung des Spitals zum Heiligen Geist in diesem Jahr abgeschlossen werden. Der erste Bauabschnitt ist seit 1977 in Betrieb und

enthält neben dem neuen Ratssaal noch Räume für die katholische Kirchengemeinde und weitere Räume, die sich drei Vereine für ihre Arbeit teilen. Im Untergeschoß entstand der bereits weit bekannte Spitalkeller, der für Veranstaltungen verschiedenster Art zur Verfügung steht. Beim zweiten Bauabschnitt, der derzeit sein Rohbaustadium erreicht, scheiden sich die Geister bezüglich der Art der Restaurierung: Erhaltung der Konstruktion auf der einen, Abbruch und Wiederaufbau auf der anderen Seite. Die Zukunft wird weisen, wer letztendlich recht hat, wenn es ein solches „Rechthaben“ hier überhaupt geben kann. In diesem Bauteil soll die Stadtbücherei untergebracht werden.

Eingangs habe ich erwähnt, daß es ein großes Anliegen der Stadt ist, die Innenstadt zu sanieren. Hierfür stehen seit 1976 rund 3,4 Millionen DM an Zuschüssen von Bund und Land zur Verfügung, die Stadt steuert nochmals 1,7 Millionen DM bei. Vorzuzeigen ist

bis heute einiges. Der neugestaltete Marktplatz, eine echte Vorleistung der Stadt, gilt heute in weitem Umkreis als beispielhaft und hat sich in seiner Eigenschaft als Fußgängerzone und „gute Stube“ der Stadt wegen oder trotz des Pflasters bestens bewährt. Er war das auslösende Moment für die Bereitschaft der Hausbesitzer im förmlich festgelegten Gebiet, sich ihrerseits unter Inanspruchnahme der namhaften Zuschüsse bei der Sanierung ihrer Gebäude zu engagieren. Auch hier sind beeindruckende Erfolge vorzuzeigen. Die Wiederherstellung der Zehntscheuer, die durch die Stadt angekauft wurde und in Zukunft über die jetzige Ausstellung bedeutender Dokumente aus der Geschichte der Stadt hinaus ein Museum enthalten soll, darf auch nicht unerwähnt bleiben.

In diesem Zusammenhang möchte ich Herrn Schulleiter Frank, Frau Sieb, den Herren Stadtrat Liebler, Altbürgermeister Graf und Steng, aber auch dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dem Staatsarchiv Ludwigsburg, der Landesbibliothek, dem Landesmuseum und zahlreichen Privatpersonen danken.

Doch auf dem Sektor Sanierung bleibt noch viel zu tun. Eine lebenswerte und bewoh-

nenswerte Innenstadt wird erst dann erreicht sein, wenn in allen Bereichen der Altstadt einmal die Sanierung abgeschlossen werden kann – eine Aufgabe, die die Bemühungen von mehr als einer Generation in Anspruch nehmen wird.

Die Geschichte unserer Stadt ist vor allem auch die Geschichte des Lebens und Wirkens – ich habe vorhin etwas allgemein dazu gesagt – von Bürgern, Gemeinderäten und Bürgermeistern. Und es wären viele Namen hervorzuheben. Die Namen jener nämlich, die sich um Markgröningen besonders verdient gemacht haben. Auch hier gilt es, sich zu beschränken. Deshalb seien für unser Jahrhundert nur zwei Bürgermeister genannt, die mit hohem persönlichem Einsatz und weitsichtiger Politik entscheidend zu der steilen Aufwärtsentwicklung unserer Stadt beigetragen haben. Beide weilen heute unter uns:

Meine Vorgänger im Amt Karl Graf und Emil Steng. Beiden war das anvertraute Amt mehr als nur eine berufliche Tätigkeit. Sie verschrieben sich ihrer Aufgabe voll und ganz aus Liebe zu ihrer Stadt. Auf dem Gebiet der Stadtgeschichtsforschung möchte ich die Herren Prof. Lenk und Prof. Roemer hervorheben.

Ein Jubiläum gibt Anlaß, nach den herausragenden Ereignissen zu fragen, nach den historischen Kräften, die tief und entscheidend in das Leben der Menschen eingegriffen haben. Dazwischen liegen jene undramatischen Perioden, in denen die Stadt existiert hat, in der ihre Bürger gelebt und gearbeitet haben – mehr nicht. Aber gerade sie bestimmen die Kontinuität, unter der wir noch heute stehen. Auch dies sollte im Bewußtsein unserer Zeit verwurzelt sein, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, Vergangenheit in nostalgischer Verklärung als große Zeit oder gar als goldene Zeit anzusehen. Eine Stadt jedoch, die sich dessen bewußt ist, was sie ihren Vorfahren, die als Bürger in ihren Mauern gelebt haben, verdankt, darf mit Recht ihre Geschichte – und damit auch ihre Gegenwart – feiern.

Diese Worte wollen ein Aufruf an alle verantwortungsbewußten Bürger sein, die in den vergangenen Jahren oftmals echten Bürgersinn bewiesen haben, mit Mut und Kraft und Zuversicht weiterzubauen an dem Erbe einer 1200jährigen Geschichte zum Wohl der Allgemeinheit zum Wohl unserer Stadt Markgröningen.“

Festakt am Montag, 21. Mai 1979

Grüßworte von Frau Arbeits- und Sozialminister Griesinger

„Sehr geehrte Damen und Herren,
zum Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt Markgröningen überbringe ich Ihnen die herzlichen Grüße unseres Ministerpräsidenten Lothar Späth und der ganzen Landesregierung.

Das Jahr 1979 erinnert uns auch in anderen Städten und Gemeinden des Kreises Ludwigsburg an unsere lange Geschichte in diesem Raum. Vaihingen, Hochdorf, Ingersheim und Benningen feiern ebenfalls ihr „Kunibert-Urkunden-Jubiläum“. Wie gut, daß die Besinnung auf die Geschichte heute wieder hoch im Kurs steht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es erst einmal, Verzweiflung und Resignation zu überwinden und die alte oder die neue Heimat aufzubauen. Man wollte damals nur noch nach vorne blicken. Die Hoffnung beruhte allein auf der Zukunft. Wir wissen aber, daß kein Volk sich von seiner Geschichte verabschieden kann. Die Geschichte ist der Weg, von dem wir herkommen, die Gegenwart – also unsere Zeit – ist ein winzig kleiner Fortsetzungsteil davon, der uns die Chance gibt, unsere Fußspuren einzuprägen und den Weg mitzugestalten – doch morgen schon ist auch dies Vergangenheit und – Geschichte. Neue Füße kommen und gehen und so wird es bleiben, solange Menschen auf dieser Erde leben.

Die Geschichte der Menschen war immer gezeichnet von Freud und Leid, Licht und Schatten, Höhen und Tiefen, Erfolg und Mißerfolg.

Geschichte ist nichts Statisches. Sie ist immer in Bewegung und allzu oft bewegt sie sich in spannungsgeladenen Pendelschlägen, immer und immer wieder nur auf die Mitte zu. Jakob Burckhardt sagte einmal, der Um-



gang mit der Geschichte mache nicht heilig für einmal, aber weise für immer.

Ein gutes Wort, das uns hilfreich sein kann in diesen Jahren, wir spüren es alle, daß wir in einer Zeit des Umbruchs leben.“

Hierauf ging Frau Minister Griesinger auf die Situation ein und welchen Gefahren der Mensch als Teil der Geschichte ausgesetzt ist. Jeder einzelne sei aber aufgefordert, erkennbare Probleme sofort anzupacken und die Bemühungen zur Lösung nicht aufzuschieben. Ein solcher Bereich seien die Altstädte – und Bund und Land würden gerne dabei helfen, zum Beispiel im Ortskern von Markgröningen wieder gesundes Leben mit ausgewogener Struktur zu ermöglichen. Denn „allzu schnell hat die Fliehkraft unserer Zeit die Menschen in die Randzonen verstreut und zusammengeballt. Wo bleibt die Mitte, das Herz der Gemeinde?

Markgröningen hat die Gefahr erkannt –

und gehandelt. Der Marktplatz beginnt wieder zu leben. Seine alte Schönheit kommt wieder den Bürgern der Stadt zugute. Dasselbe gilt für das Heilig-Geist-Spital. Ein ermutigendes Zeichen!

Ich möchte deshalb diese Stunde zum Anlaß nehmen, allen zu danken, die besonders in den Jahren des Wiederaufbaus nach dem Zusammenbruch Deutschlands unermüdlich für diese Stadt gewirkt und gearbeitet haben. Ich denke dabei an die drei Bürgermeister, an die Stadträte und die Stadtbediensteten, an die vielen Vereine und Verbände, an die Schulen und Kirchen, aber auch an alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt.

Von Herzen wünsche ich Ihnen allen ein frohes Feiern – ein glückliches Leben und Wirken in dieser liebenswerten Schäferlaufstadt und Gottes Segen für das neue Jahrhundert Markgröningsens.“

Festakt am Montag, 21. Mai 1979

Grußworte von Regierungspräsident Dr. Bulling



Gemeinde ankämpfte und selbst das Mittel des dubiosen Ämterkaufes nicht scheute, noch einige Jahre länger Verwaltungszentrum zu bleiben, zu der Stadt, die dann schließlich von der herzoglich besonders gefördert Neugründung Ludwigsburg überflügelt wurde.

Aber auch diese Entwicklungslinie endet, wie kann es anders sein, bei unserem heutigen Markgröningen. Und in all diesen Jahrhunderten, diesem Auf und Ab der Geschichte, war es wohl immer der Geist des „schwäbischen Mannes“, wie er sich in schönster Form im altherwürdigen Rathaus wiederfindet, und damit auch der Geist des schwäbischen Schäfers, der letztlich das Schicksal dieser Stadt geprägt hat. Sinnbild dieser Geschichtsentwicklung ist dabei weniger der Schäfer, wie er alljährlich in wilder Hast und außer Atem über das Stoppelfeld eilt, um einen fetten Hammel als Belohnung entgegenzunehmen. Vielmehr ist Sinnbild dieser Geschichtsentwicklung der Schäfer bei seiner Arbeit, wie er bedächtigen Schrittes, fest mit dem Boden verwachsen, sicher und gefahrlos seine Herde durch die Fähnisse der Zeiten führt. Nichts hektisches, nichts Unausgewogenes kennzeichnet insgesamt diese Geschichte. Bis nach dem letzten Weltkrieg und damit rund 1170 Jahre der 1200jährigen aufgezeichneten Geschichte dieser Stadt sind Einwohnerzahl und überbaute Fläche nahezu unverändert geblieben; eine wohl einmalige Situation im engsten Ballungsraum des mittleren Neckars. Aber auch die Entwicklung der letzten 30 oder 40 Jahre hat die Situation Markgröningens allen statistischen Zahlen zum Trotz grundsätzlich nicht wesentlich verändert. Zwar hat die Stadt ihre überbaute Fläche ebenso wie die Einwohnerzahl in dieser Zeit verdreifacht; auch die Arbeitsplätze haben in noch höherem Maße um ein Vielfaches zu-

genommen. Dennoch hat auch heute noch die Stadt eine derart ausgewogene und gesunde Struktur, wie sie im Mittleren Neckarraum praktisch nicht mehr vorkommt. Einige Zahlen verdeutlichen dies: Von der Gesamtmarkungsfläche Markgröningens mit 2816 Hektar entfallen auf Gebäude, Hofflächen, Straßen- und Grünanlagen, also auf die sogenannte Siedlungsfläche rund 280 Hektar. Damit erfaßt die Siedlungsfläche 10 Prozent der Markungsfläche, 90 Prozent der Gemarkung sind freie Natur. Demgegenüber ist der Anteil der Siedlungsfläche beispielsweise in der benachbarten Gemeinde Tamm rund dreimal so hoch, er beträgt dort 28 Prozent. Im gesamten Kreis Ludwigsburg einschließlich der im ländlichen Raum liegenden Bereiche sind 17 Prozent der Gesamtfläche zivilisatorisch genutzt, also fast das Doppelte der Markgröninger Werte. Und in der gesamten Region Mittlerer Neckar sind es 16 Prozent. Markgröningen hat sich also mitten im Ballungsraum liegend und wenige Kilometer von der Landeshauptstadt entfernt eine Struktur und damit eine Lebensqualität für seine Bewohner bewahrt, wie sie besser und schöner auch ganz draußen in den rein ländlichen Räumen nicht sein kann.

Mein Glückwunsch zum heutigen Festtage gilt deshalb einmal der Bevölkerung dieser schönen und gesunden Stadt zu ihrem großen Jubiläum, er gilt aber auch der Stadtverwaltung, an ihrer Spitze Herrn Bürgermeister Vogel und seinen Vorgängern, den Herren Bürgermeister Graf und Steng, für die Besonnenheit und den Weitblick, mit denen die bisherige Entwicklung der Stadt geleitet und die künftige Entwicklung geplant ist. Hier wurden die Zeichen der Zeit voll erkannt, vor allem auch das Wohnen im Zentrum der alten Städte unter Verzicht auf Betonhochhäuser attraktiv zu machen. Die

„Reichssturmflahn und Schäferstab, Stauferburg und Fachwerkhäuser, das sind – auf einen Nenner gebracht – die Pole des Kraftfeldes, in dem sich die 1200jährige Geschichte der Stadt Markgröningen abgespielt hat. Man mag eine Linie dieses Kraftfeldes von der alten Stauferburg über die stolze Freie Reichsstadt, die blühende Oberamtsstadt zur heutigen kerngesunden und im Ballungsraum beststrukturierten ‚Stadt mit Eigenversorgung‘ ziehen.

Eine andere Entwicklungslinie verbreitet weniger Glanz und Macht und Reichtum. Sie führt von der Stadt, die einmal für 12 000 Pfund Heller vom Kaiser an die Württemberger verpfändet und wenige Jahre später für 6000 Pfund Heller endgültig verkauft wurde, zu der Stadt, die hartnäckig gegen ihren Abstieg vom Range einer Amtsstadt und Oberamtsstadt zur einfachen

Sanierung der Altstadt Markgrönings, die auch vom Regierungspräsidium Stuttgart nachhaltig unterstützt wird, läuft auf vollen Touren.

Bundes- und Landeshilfen in Millionenhöhe wurden bisher bewilligt. So konnte erst vor wenigen Tagen eine Finanzhilfe in Höhe von 700 000 Mark von Bund und Land bewilligt werden, so daß die Stadt 1979 Maßnahmen mit Gesamtkosten in Höhe bis zu über einer Million durchführen kann. Derzeit stehen 825 000 Mark Bundes- und Landesgeld zur jederzeitigen Abrufung bereit. Die Stadtsanierung kann also auf vollen Touren auch in Zukunft weiterlaufen. Auch die beabsichtigte Anschlußmaßnahme im Bereich der Kirchgasse, Wettgasse und dem Kirchplatz wird von uns aussichtsreich und wohlwollend beurteilt. Wir hoffen, daß die Gemeinde in zwei bis drei Jahren die derzeit laufenden Sanierungsarbeiten soweit vorangetrieben hat, daß sie in der Lage ist, diese neuen Maßnahmen in Angriff zu nehmen. Die finanzielle Förderung dieser Anschlußmaßnahme durch Bund und Land dürfte dann ebenfalls möglich sein.

Maßvoll und besonnen wird auch die weitere Entwicklung der Stadt vor sich gehen können. Nach dem vor wenigen Tagen verbindlich gewordenen Regionalplan ist Markgrönigen ein Ort mit Eigenentwicklung. Ein forcierter Ausbau mit dem Ziele, etwa möglichst viele unzufriedene Bürger aus der Landeshauptstadt Stuttgart nach Markgrönigen zu ziehen, ist also nicht ein-

geplant. Im Wesentlichen kann es in Markgrönigen nur um den Eigenbedarf für die ansässige Bevölkerung gehen. Hierfür ist bis 1990 eine Fläche von etwa 25 Hektar durchaus denkbar. Dies entspräche einer Einwohnerzahl von grob 1200 Menschen. Auch im Bereich der Arbeitsplätze soll die Entwicklung maßvoll und ausgewogen weitergehen. Hier kann mit einer Zunahme bis 1990 in der Größenordnung von knapp 1000 Arbeitsplätzen gerechnet werden. Flächenmäßig entspricht dies etwa einem Gewerbegebiet von 12 Hektar. Erst vor einiger Zeit konnte das Regierungspräsidium den Bebauungsplan „Brunnenpfad“ genehmigen. Damit kann der größte künftige Bedarf befriedigt werden. Wir halten aber einen weiteren Bebauungsplan für Gewerbegebiete in der Größenordnung von etwa 10 Hektar in absehbarer Zeit für durchaus aussichtsreich. Damit kann man davon ausgehen, daß sich die bisherige sehr maßvolle Flächenentwicklung der Stadt auch in der Zeit bis zur Jahrtausendwende in ähnlichem Rahmen weiterentwickeln wird. Zählt man die hier genannten Erweiterungsflächen zusammen, so gibt es insgesamt eine Fläche von etwa 30 bis 40 Hektar, die in diesem Zeitraum planerisch zugrunde gelegt werden kann. Damit verschiebt sich die herausragend gute Relation zwischen überbauter Fläche und naturbelassener Fläche nur um etwa ein Prozent; statt zehn werden es dann allenfalls elf Prozent sein, die zivilisatorisch genutzt sind, ein Wert, um den Markgrönin-

gen auch im Jahre 2000 und danach noch beneidet werden wird.

Meine Damen und Herren, die Finanzen der Stadt können sich sehen lassen, allerdings auch die Schulden. Für Arbeitsplätze, Bildung und Freizeiteinrichtungen ist bestens vorgesorgt. Maßvolle Entwicklungsplanungen sind, wie schon erwähnt, im Gange. Damit ist gewährleistet, daß allen Bedürfnissen der Bevölkerung dieser Stadt auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten in vollem Umfang Rechnung getragen werden kann, daß aber andererseits jede Hektik der Entwicklung hier wie bisher vermieden wird. Nachdem die Bevölkerung unseres Landes wie auch des ganzen Bundesgebietes ja seit Jahren nicht mehr zunimmt, sondern abnimmt und damit ein Einwohnerzuwachs zwangsläufig nur möglich ist zu Lasten anderer Gemeinden, kann es auch in Zukunft nicht ein vorrangiges Ziel dieser Stadt sein, möglichst viele zusätzliche Einwohner zu gewinnen. Entscheidend soll und muß im Vordergrund das Bestreben stehen, die gesunde und ausgewogene Struktur der Stadt auch künftig beizubehalten. Ich wünsche der Stadt, daß sie auch weiterhin die alten schwäbischen Schäfertugenden der Weisheit, der Besonnenheit und des Augenmaßes zur Richtschnur ihrer künftigen Geschichte macht. Ich bin sicher, daß die Stadt damit auf dem richtigen Wege in die Zukunft ist.

Ich wünsche der Stadt Markgrönigen eine glückliche und gesunde Zukunft.“

Festakt am Montag, 21. Mai 1979

Grußworte von Landrat Dr. Hartmann



„Es war kein Lokalpatriot, es war auch kein Gemeinderat oder Landrat, sondern ein bekannter Historiker, der von Markgröningen gesagt hat, hier wäre der richtige Platz für eine württembergische Landeshauptstadt, nicht in Stuttgart, dem verwinkelten, in schattige Täler eingeschnittenen, verkehrsgünstigen ehemaligen Stutengarten. Die ebene und gesunde Lage von Markgröningen mit ihren uralten Fernstraßen hätte vielleicht die Geschichte des alten Württembergs ganz anders gewendet, wer weiß es? So aber wurde die Stadt erst verhältnismäßig spät württembergisch, nämlich 1336. Damit gleichzeitig aber Verwaltungsmittelpunkt in einem Amtsbezirk. Der erste untergeordnete Ort war Tamm. Dazu kam bald Schwieberdingen und nach 100 Jahren gehörten zum Amt Markgröningen noch Bisingen, Eglosheim, Heutingsheim, Möglin-

gen, Münchingen, Oßweil, Pflugfelden und Unterriexingen, wie eine Tafel an der Rathausstiege zeigt. Nun hatte Markgröningen zweieinhalb Hundert Jahre lang in dieser gestärkten Position eine gute Zeit, bis 1719 die Stadt dem Oberamt Ludwigsburg eingegliedert worden ist. Auf großen Protest hin hat Eberhard Ludwig das selbständige Amt wiederhergestellt. Außer Eglosheim, Oßweil und Pflugfelden, um diese Orte wurde gekämpft, mit politischen Mitteln, aber auch mit der Bestechung von Höflingen. Das Tauziehen ging das ganze 18. Jahrhundert hindurch, zeitweise hat man sogar Ditzingen nach Markgröningen geschlagen, bis dann 1807 das württembergische Land neu organisiert und Markgröningen endgültig aus der Reihe der Oberamtsstädte gestrichen worden ist. Sein Gebiet fiel an Ludwigsburg, Vaihingen und Leonberg. Was Rat und Stadt Markgröningen damals empfunden haben müssen, können wir nachfühlen, wir haben ja alle noch den bitteren Nachgeschmack der Gemeinde- und Kreisreform auf der Zunge.

Jetzt kommt es aber darauf an, daß Regierung und Stadt die ungemein wertvolle, vielfältige bauliche Substanz dieser Stadt pflegen. Das Zeugnis einer Geschichte, die zum Teil Bedeutung für das gesamte Reich hatte, über die württembergische Provinz hinaus. Von der Vertreterin der Landesregierung, Frau Minister Griesinger, haben wir dazu Tröstliches gehört. Auch von dem Vertreter der mittleren Instanz, Herrn Dr. Bulling. Man lasse dem Taten folgen. Man nehme sich ein Beispiel an dieser Stadt Markgröningen und an diesem Kreis Ludwigsburg, der jetzt seinen Denkmalschutzfonds von 200 000 Mark um 250 Prozent auf 500 000 Mark erhöht hat. Dies hat der Kreistag in der Verantwortung für die ungemein wertvolle geschichtliche Substanz seines Kreises

unternommen und marschiert damit weit an der Spitze aller baden-württembergischen Landkreise. In diesem Zusammenhang: Die bisherige Unterstützung von Privatleuten und Gemeinden durch den Kreis, die ihrerseits hohe Aufwendungen erbracht haben zur Erhaltung von Denkmälern, hat sich in den vergangenen Jahren äußerst segensreich ausgewirkt und hat den Anstoß bewirkt für manche teure Instandsetzung.

Es ist mir eine Freude und eine Pflicht, an diesem Abend vielen Markgröninger Bürgern den herzlichen Dank einer breiten Öffentlichkeit zu sagen, dafür, daß sie mit Geld und Arbeitszeit so viel investiert haben in ihre schönen Gebäude. Sie haben damit sich selber einen Dienst getan, aber auch einer dankbaren Öffentlichkeit.

Die Stadt hat in den letzten Jahren beispielhaftes geleistet auf dem Gebiet der Sanierung. Obwohl sie ihre Ziele hochgesteckt hatte bei Beginn, kann man jetzt nach einigen wenigen Jahren schon die Erfolge sehen. Es begann mit dem vorbildlichen Ausbau des Marktplatzes, nachdem die Stadt in das Bundesprogramm aufgenommen wurde. Es kam das Konjunkturförderprogramm des Jahres 1975 zu Hilfe. Damals wurde dann der erste Abschnitt des zwar erhaltenswürdigen, aber zunächst fast nicht zu finanzierenden Spitals angegangen. Die dort geschaffenen Räume für die Öffentlichkeit wurden nicht nur von Fachleuten, sondern auch von der Bevölkerung gebührend bestaunt und stellen eine große Bereicherung für die Stadt dar. Als dieser erste Abschnitt kaum abgeschlossen worden war, kam der Stadt nochmals das Bundesprogramm für Zukunftsinvestitionen zu Hilfe, nicht zuletzt auch durch einen Verzicht des Kreistages auf eigene Inanspruchnahme für den Kreis. Die Stadt hat auf diesem Gebiet, das mir besonders wichtig ist, noch viel vor sich. Ich

denke an den zweiten Bauabschnitt des Spitals. Ich denke überhaupt an das Sanierungsprogramm Altstadt und die von der Landesregierung neuerdings wieder gegebene Möglichkeit, es finanziell in Gang zu bringen.

Aber die Stadt selbst hat die Fundamente für die Pflege einer stolzen Vergangenheit gelegt: Sie hat nach dem Krieg in einer sehr wohlausgewogenen Weise Gewerbe und Industrie angesiedelt und dementsprechend ihre Wohngelegenheiten vermehrt. Insgesamt hat sich seit 100 Jahren der Bevölkerungsstand nicht mehr als nur knapp verdreifacht. Dies ist für unsere Gegend ein geringes Wachstum. Und damit meine ich durchaus ein Lob, denn hier greifen Verdienstmöglichkeiten und Zahl der Einwohner, Arbeitsplätze und Lebensraum harmonisch Hand in Hand. Dies ist mir eine sehr einleuchtende und willkommene Art der Stadtpolitik.

Und auch dies soll gesagt sein! Nicht nur den Denkmalschutz hat die Stadt sich als

Schwerpunktaufgabe gesetzt, sondern sie ist eine Schulstadt mit mehrfach erweitertem großem Bildungszentrum, und Schulstadt sein bringt eine spezielle Belastung, die durch die Schülerbeiträge nicht ausgleichbar ist. Und dann die Abwasserbeseitigung, mit zwei Gruppenklärwerken, Leudelsbach und Talhausen. Bei dieser interkommunalen Zusammenarbeit hat sich übrigens ganz natürlich ein Teil des früheren Amtsbezirks wieder zusammengefunden, wie eingangs geschildert. Es ist kein Wunder, daß diese drei teuren Arbeitsgebiete die Haushaltswirtschaft der Stadt stark angespannt und eine entsprechend hohe Kreditaufnahme mit sich gebracht haben. Bei der besonderen Situation Markgröningens aber mit seinen geschichtlichen Verpflichtungen hielten wir dies auch vom Landratsamt her kommunal-aufsichtlich für gerechtfertigt. Um so mehr nochmals die Bitte an den Staat, dieser Stadt ein übriges an Zuwendungen zu geben.

Meine Damen und Herren, ich habe gegen meine Markgröninger Gewohnheiten unge-

reimt gesprochen, hoffentlich nichts Unge-reimtes. Aber um in der Übung zu bleiben und weil man damit viel schneller zum Schluß kommt, noch ein paar Knittelverse:

Wie ist die alte Stadt so schön!

Und doch kann man mit Staunen sehen,
wie sie den Mut zum Neuen findet
und beides sehr geschickt verbindet.
Den Stadtrat muß man auch mal loben,
der sich viel Mühe gibt da oben
und macht zu unser aller Nutz
Vorbildliches im Denkmalschutz.
Den Marktplatz hat man jetzt gepflästert,
darüber wurde viel gelästert,
doch seht wie gut er sich jetzt macht
und gibt dem Platz die alte Pracht.
Auch das Spital ist neu erstanden
und die Gemeinderäte fanden
im tiefen Keller Platz zur Tagung
und feuchter, nächtlicher Beratung.
Dank Bürger, Stadt und Kreis und Staat,
daß diese alte Stauferstadt
ihr schönes Bild erhalten hat.“



In gewohnt gekonnter Weise gestaltetete das Schulorchester des Hans-Grüninger-Gymnasiums unter der Leitung von D. Rohm den Rahmen für den Festakt.



Groß war die Zahl der Ehrengäste. In der ersten Reihe von rechts nach links die Herren Abgeordneten Weyrosta MdL, Huonker MdB, Wissmann MdB, der Festredner Staatsarchivdirektor Dr. Sauer mit Gattin, Frau Vogel, Bürgermeister Vogel, Frau Arbeits- und Sozialminister Annemarie Griesinger, Regierungspräsident Dr. Bulling und Gattin, Landrat Dr. Hartmann, Frau Keck und ihr Mann, der Erste Beigeordnete der Stadt.

Festakt am Montag, 21. Mai 1979

Festvortrag von Staatsarchivdirektor Dr. Sauer

Am 10. März 779 schenkte der einem fränkischen Hochadelsgeschlecht angehörende Graf Cunibert dem Kloster Fulda seine Güter in Hochdorf, Gruoninga, Ingiheresheim, Feinga, Bunninga und mehreren anderen Orten. Abgesehen von dem ohne Mühe zu bestimmenden Ingersheim und dem ziemlich sicher mit dem heutigen Benningen identischen Bunninga bereitet die eindeutige Lokalisierung der Siedlungen Hochdorf, Gruoninga und Feinga einige Schwierigkeiten. Es spricht indessen sehr viel dafür, daß es sich bei Hochdorf um Hochdorf Gde. Eberdingen, bei Gruoninga um unser Markgröningen und bei Feinga um die Stadt Vaihingen an der Enz handelte. Markgröningen hieß bis herein ins 16. Jahrhundert gewöhnlich Gröningen, allenfalls einmal Gröningen in der Mark, d. h. an der Grenze, oder Gröningen an der Glems. Erst seit der Reformationszeit und dem Dreißigjährigen Krieg setzte sich allmählich, zunächst jedoch nur widerstrebend, der jetzige Name Markgröningen durch. Er sollte unsere Stadt von dem nicht allzu fernen Neckargröningen Gde. Remseck am Neckar unterscheiden. Daß etwa dieses Neckargröningen und nicht Markgröningen bei der Schenkung Cuniberts im Jahr 779 gemeint gewesen sein könnte, ist nicht ganz auszuschließen, nach meiner Ansicht allerdings wenig wahrscheinlich. Neckargröningen erscheint 806 in einer Urkunde des Klosters Lorsch an der Bergstraße als Gruoninichaim im Neckargau. Es müßte danach, wenn sich nicht später seine Namensform wohl in Analogie zu benachbarten Ortsnamen wie Aldingen, Oeffingen oder Neckarweihingen gleichfalls zu Gröningen gewandelt hätte, heute Grönigheim bzw. Neckargrönigheim heißen. Wir können also ruhigen Gewissens davon

ausgehen, daß sich die Stiftung von 779 auf Markgröningen bezieht. Dabei ist es gar keine Frage, daß der hiesige Ort bereits mehrere Jahrhunderte vor seiner ersten urkundlichen Nennung entstanden ist. Das hohe Alter Markgröningens bezeugen die am Südostrand der Stadt aufgedeckten Reihengräber des 6./7. Jahrhunderts sowie einzelne Grabfunde einen Kilometer östlich der Stadt, ferner der Ortsname, die mit über 2000 Hektar ungewöhnlich große Markung sowie der ursprüngliche Kirchenheilige Peter und Paul. Der auf „ingen“ endende Ortsname weist Markgröningen der ältesten alemannisch-fränkischen Siedlungsschicht, der sogenannten Landnahmezeit des 3. bis 6. Jahrhunderts, zu. Dies wird durch die schon erwähnten Reihengräberfunde bestätigt. Der zunächst wahrscheinlich nur aus wenigen Gehöften bestehende Ort, vermutlich die Gründung eines Grundherrn namens Gruono, dürfte sich durch den Zusammenschluß mehrerer Siedlungen – auf der Stadtmarkung sind nachweisbar verschiedene Wohnplätze abgegangen, so Konstatt und Laiblingen – bereits früh zu einem größeren Dorf mit einer ausgedehnten Feldmarkung entwickelt haben. Der ursprüngliche Kirchenheilige Peter und Paul, der im Spätmittelalter unter dem Einfluß des Schäfermarks und des Schäferlaufs durch den Heiligen der Filialkirche Tamm, Bartholomäus, verdrängt wurde, legt eine Gründung der Markgröninger Kirche durch das elsässische Kloster Weißenburg und damit die Entstehung des hiesigen Gotteshauses schon in der Zeit der Christianisierung unseres Raums nahe. Wie wir namentlich durch die Forschungen von Alois Seiler wissen, trug Weißenburg im rechtsrheinischen Teil der Speyerer Diözese, zu der Markgröningen bis zur Reformation im 16. Jahrhundert gehörte, etwa zwischen 660 und 750, als es in Personalunion mit der Speyerer Bischofskirche verbunden war, wesentlich die Missionierung. Hierbei betrieb es eine systematische Kirchengründungs- und Kirchenerwerbspolitik. In unserer näheren Umgebung befanden sich noch im 9. Jahrhundert die Kirchen in Asperg, Bietigheim, Bissingen, Riexingen (Ober- oder Unterriexingen) und Großsachsenheim in seinem Besitz. Diese



Gotteshäuser dürften größtenteils auch schon von ihm gegründet worden sein. Am Anfang der 1200jährigen urkundlich belegten Geschichte Markgröningens steht, wie wir gehört haben, das Kloster Fulda. Diese 744 gegründete, rasch zu einem kulturellen Zentrum Ostfrankens aufsteigende Abtei, die seit 754 die Gebeine von Winfried-Bonifatius, dem Apostel der Deutschen und Märtyrer seines Glaubens, barg, übernahm 777, also zwei Jahre vor der Cunibertschen Schenkung, die Missionierung des Sachsenlands, das der junge tatkräftige Frankenkönig Karl, der spätere Kaiser Karl der Große, christianisieren und gewaltsam seinem Reich einverleiben wollte. Markgröningen, unmittelbar an der Grenze des fränkischen Stammes- und Siedlungsgebiets gegen das einige Jahrzehnte zuvor fest in den fränkischen Machtbereich eingegliederten Alemannien oder Schwaben gelegen, be-

fand sich weitab von den Brennpunkten der kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Sachsen. Von Fulda war es einige 100 Kilometer, d. h., wenn wir von der damaligen Verkehrssituation ausgehen, viele Tagesmärsche oder Tagesreisen entfernt. Es nimmt deshalb nicht wunder, wenn das Interesse des Klosters, das dank der Schenkung des Hausmeiers Karlmann bald der Mittelpunkt eines größeren geschlossenen Territoriums und einer noch sehr viel ausgedehnteren Grundherrschaft wurde, an seinem schlecht zu organisierenden und zu verwaltenden Streubesitz im fränkisch-alemanischen Grenzgebiet gering war. Möglicherweise stieß Fulda diesen Besitz schnell wieder ab, oder aber es büßte ihn durch quellenmäßig nicht mehr aufzuhellende Umstände ein. Von einer späteren Verbindung Markgrönings zu dem Bonifatius-Kloster ist jedenfalls nichts bekannt. Freilich bleibt nach 779 das Schicksal unseres Orts über Jahrhunderte hinweg im Dunkel. Keine der spärlich überlieferten Urkunden und keine Chronik der späten Karolinger-, der ottonischen und der salischen Zeit erwähnt seinen Namen. Mit Blick auf den allgemeinen Gang der Ereignisse können wir nur ahnen, daß sein damaliges Geschick ein sehr wechselhaftes, häufig genug ein überaus hartes war.

Erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, als sich das schwäbische Hochadelsgeschlecht der Hohenstaufen anschickte, die Herrschaftsgewalt und Königskrone im Deutschen Reich an sich zu bringen, erscheint Markgröningen wiederum in den Annalen der Geschichte. Seine Herren waren nunmehr – und dies vielleicht schon seit längerer Zeit – die Grafen von Calw, jene mächtige, im schwäbisch-fränkischen Grenzgebiet reich begüterte Hochadelsfamilie, die im 11. und im frühen 12. Jahrhundert in den von ihr ausgeübten Grafenfunktionen im Murr-, Enz-, Glems-, Uf- und Zabergau politisch den Ton angab. Sie gilt auch als Begründerin der Waldhufendörfer auf der Hochfläche zwischen Enz und Nagold im nördlichen Schwarzwald. Im Jahr 1129 erhielt Gräfin Uta von Calw, die einzige Tochter des Grafen Gottfried von Calw, bei ihrer Heirat mit Welf VI., dem Herzog

von Spoleto und Bruder Heinrich des Stolzen von Bayern, neben einer Reihe anderer Orte Markgrönigen zu ihrer Mitgift. Vier Jahre danach starb Graf Gottfried, der seit 1113 zugleich Pfalzgraf bei Rhein gewesen war und zu den einflußreichsten Beratern Kaiser Heinrichs V. gehört hatte. Um sein Erbe entbrannte zwischen seinem Schwiegersohn Welf VI. und seinem Neffen Adalbert von Calw-Löwenstein ein heftiger Streit. Dieser endete nach blutigen Auseinandersetzungen mit einem Vergleich, durch den Welf einen Teil des calwischen Besitzes in unserer Gegend zu behaupten vermochte. Die Ehe Welfs mit Uta blieb kinderlos. Er verfügte daher 1176, daß nach seinem Tod bzw. dem seiner Gattin seine Güter dem mit ihm verwandten Hohenstaufen-Kaiser Friedrich I. Barbarossa zufallen sollten. Uta starb 1196. Ob Markgröningen damals an die Hohenstaufen und damit an das Reich gelangte oder ob es bereits 1139 vom ersten Hohenstaufen-König Konrad Welf mit Gewalt entrisen wurde, wofür nach Meinung von Hermann Roemer, dem hochverdienten und unvergeßlichen Geschichtsschreiber Markgrönings, gewichtige Gründe sprechen, läßt sich nicht klären. Wir wissen jedoch, daß sich 1138/39 die Welfen und Hohenstaufen, beides Hochadelsgeschlechter von europäischem Rang, im Ringen um die Vorherrschaft im Deutschen Reich erbittert bekriegten. Ein Hauptschauplatz der Kämpfe war Schwaben, zu dem jetzt auch Markgröningen samt seinen nördlich anschließenden Nachbarorten gerechnet wurde. Im Lauf des Jahres 1139 scheinen die Hohenstaufen Welf VI. aus seinen Machtpositionen im Land um den Asperg verdrängt zu haben. Am 14. Oktober jenes Jahres weilte König Konrad in Markgröningen. Für das Dorf an der von Speyer über Vaihingen und Schwieberdingen nach Waiblingen und weiter nach Schwäbisch Gmünd ziehenden Straße ein großes Ereignis und ein erster Höhepunkt seiner Geschichte. Der König sammelte hier seine Getreuen um sich, unter ihnen die Bischöfe von Regensburg, Würzburg und Brandenburg, Burggraf Gottfried von Nürnberg, Graf Adalbert von Calw-Löwenstein, Markgraf Hermann von Baden, die Herzöge Konrad und Berthold

IV. von Zähringen, Pfalzgraf Hugo von Tübingen, die Grafen Friedrich von Zollern, Ludwig und Emicho von Württemberg, Egeno von Vaihingen und Popo von Laufen. Schwerlich hätte der Staufenkönig ein unbedeutendes Bauerndorf zum Schauplatz dieser erlauchten Versammlung gewählt. Markgrönigen muß bereits zu jener Zeit eine herausgehobene Stellung unter den Dörfern seiner Umgebung bzw. eine zentral-örtliche Funktion für einen weiteren Umkreis besessen haben. Vielleicht war es, wie Hermann Roemer annimmt, eine gräfliche Gerichtsstätte. Möglicherweise verfügte es auch schon über eine ansehnliche Burg. Doch kann der eigentliche Grund für die herausgehobene Stellung des Ortes auch ein ganz anderer gewesen sein. 1189, fünfzig Jahre später, erwarb Kaiser Friedrich I. Barbarossa in Markgröningen den Hof des elsäbischen Klosters Murbach. Bei diesem Hof muß es sich um einen bedeutenden Besitzkomplex gehandelt haben, standen dem Kloster doch hier nicht weniger als 250 Bewaffnete zur Verfügung. Der Hof war also nichts anderes als der Mittelpunkt für den allem Anschein nach beträchtlichen Murbachschen Streubesitz in Schwaben. Anders läßt sich die große Zahl der zu diesem Besitzkomplex gehörenden wehrfähigen Klosterhintersassen nicht erklären. Daß ein solches Gut als königliches Absteigequartier und als repräsentativer Tagungsort ideale Voraussetzungen bot, ist offenkundig. Andererseits mußte der König das größte Interesse daran haben, einen derart wichtigen Platz in seine Hand zu bekommen. 1189 ergab sich offenbar diese Gelegenheit, und Kaiser Friedrich Barbarossa zögerte nicht, sie zu ergreifen. Mit dem Erwerb des Murbachschen Hofes, spätestens jedoch mit dem Tod der Gräfin Uta sieben Jahre darauf, war ganz Markgröningen staufischer Besitz und damit Königsgut.

Ums Jahr 1240 erhob Kaiser Friedrich II. Markgröningen zur Stadt. Der hart bedrängte, in Italien weilende Kaiser, für den sein Sohn Konrad in Deutschland die Regierung führte, brauchte feste Plätze, um sich der wachsenden militärischen Macht seiner Feinde erwehren und das Land besser unter Kontrolle halten zu können. Der neuege-

gründeten Stadt am Glemsübergang der Straße Vaihingen/Enz–Waiblingen war vor allem die Aufgabe zugeacht, die südlich an ihr vorüberführende Reichsstraße Cannstatt–Vaihingen/Enz–Bruchsal–Speyer zu sichern. Indessen zerbrach die Macht der Hohenstaufen, ehe ihnen die im Entstehen begriffene Stadt von Nutzen sein konnte. Bald nach dem 1250 erfolgten Tod Friedrichs II. erlangte Graf Hartmann von Grüningen wohl aus der Hand König Wilhelms von Holland das Reichslehen Burg und Stadt Markgröningen. Hartmann war kein Angehöriger des hiesigen Ortsadels, sondern er entstammte einer Nebenlinie der Grafen von Württemberg. Die Württemberger, durch Generationen treue Anhänger der Hohenstaufen, hatten sich von Kaiser Friedrich II. nach dessen Absetzung durch den Papst im Jahr 1245 abgewandt und waren am 5. August 1246 mitten in der Schlacht bei Frankfurt am Main in das Lager des designierten Gegenkönigs Heinrich Raspe von Thüringen übergewechselt, wohl in der Hoffnung, sie könnten sich so die Anwartschaft auf das Herzogtum Schwaben sichern. Diese Hoffnung trug. Doch der Gewinn an Besitz und Rechtstiteln, den die Württemberger aus dem Niedergang der Hohenstaufen zogen, war dennoch beträchtlich. Namentlich verstanden sie es, das Machtvakuum, das das Kaisergeschlecht im nördlichen Schwaben hinterließ, geschickt auszufüllen. Graf Hartmann, der 1257 in einer Urkunde als Bannerträger des Heiligen Römischen Reichs bezeichnet wurde, bemühte sich um den Ausbau Markgröningens zu einem städtischen Zentrum. Der Peter-und-Paul-Kirche machte er namhafte Zuwendungen. 1269 und 1277 stiftete er Pfründen in das Gotteshaus, 1272 eine Glocke. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß der tatenfrohe, immer wieder in kriegerische Unternehmen verstrickte Graf die schon vor ihm begonnene Ummauerung der Stadt mit besonderem Nachdruck betrieb. Die Jahre zwischen dem Tod König Konrads, mit dem sich Hartmann und sein Vetter Ulrich von Württemberg im Interesse des Landfriedens in Schwaben zu guter Letzt aussöhnten, und dem tragischen Ende des letzten Staufens-

sprosses Konradin in Neapel, also die Jahre zwischen 1254 und 1268, aber auch die politischen Wirren danach, nutzte der Stadtherr Markgröningens zielstrebig zum Ausbau seiner Machtstellung. 1273 wurde ein neuer deutscher König gewählt: Rudolf von Habsburg. Dieser war im Interesse der Wiederaufrichtung einer starken Königsmacht bemüht, die schwäbischen Großen in ihre Grenzen zu weisen. So ergriff er Maßnahmen, den entfremdeten Reichsbesitz wieder zu erlangen. Hartmann mußte mit dem Verlust Markgröningens rechnen. Offen lehnte er sich gegen den König und dessen Landvogt in Niederschwaben, Graf Albrecht von Hohenberg, auf. Von Markgröningen aus organisierte er den Widerstand gegen die Königsgewalt. Jahrelang vermochte er sich zu behaupten. Doch am 6. Februar 1280 ereilte ihn das Verhängnis: Er wurde „im Felde“ gefangen. Ein halbes Jahr später starb er in der Haft des Königs auf dem Hohenasperg. Seine letzte Ruhestätte fand er in der hiesigen Stadtkirche. Dort hat sich sein mit dem württembergischen Wappen geschmückter Grabstein bis zum heutigen Tag erhalten. Mit dem Tod Hartmanns war der erste Versuch der Württemberger gescheitert, die Stadt Markgröningen in ihren Besitz zu bringen und sie zu einem Mittelpunkt ihres im Entstehen begriffenen Territorialstaats zu machen. Burg und Stadt fielen an das Reich zurück. König Rudolf überließ sie seinem Schwager, dem bereits erwähnten Reichslandvogt Albrecht von Hohenberg, als Reichslehen. Albrecht weilte in der Folgezeit wiederholt hier. Am 1. August 1284 feierte er in Markgröningen in Anwesenheit des Königs, des Herzogs Ludwig von Bayern, des Grafen Meinrad von Tirol und anderer hoher Würdenträger des Reichs mit fürstlicher Pracht die Hochzeit seines gleichnamigen Sohnes Albrecht. Nach dem Tode König Rudolfs im Jahre 1291 wurde die kleine Reichsstadt an der Glems immer mehr zum Spielball konkurrierender Machtinteressen. Graf Eberhard I. von Württemberg verstand es, aus den zeitweise recht verworrenen Verhältnissen militärisch und politisch Kapital zu schlagen. König Adolf von Nassau sah in Markgröningen eine nicht unwichtige Bastion der

Reichsgewalt in Schwaben. 1295 und 1296 kam er hierher. Doch seine Regierung währte nur wenige Jahre, auch vermochte er seinen Herrschaftsanspruch im Reich nur unvollkommen durchzusetzen. Der Nachfolger Adolfs, Albrecht von Habsburg, der Sohn König Rudolfs, 1298 zum König gewählt, mußte 1301 dem Grafen Eberhard I. von Württemberg, der ihn von Anfang an politisch, aber auch finanziell wirkungsvoll unterstützt hatte, die Reichsstadt Markgröningen als Pfand abtreten. Die Bürgerschaft, an eine eigenständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten gewohnt und stolz auf ihre reichsstädtische Vergangenheit, ruhte nicht, bis ihr der König im Jahre 1304 wenigstens den Fortbestand ihrer Gerichtshoheit verbriefte. 1312 erlangte sie, nachdem Graf Eberhard I. in dem gegen ihn unternommenen Reichskrieg nahezu sein ganzes Land verloren hatte, ihre Reichsunmittelbarkeit zurück. In einer Urkunde wurden ihr die früheren Freiheiten und Rechte bestätigt. Sie hatte dem König oder seinen Amtsleuten als Steuer jährlich 60 Pfund Heller und 60 Malter Korn zu entrichten. Der von der Bürgerschaft zu wählende Schultheiß mußte dem königlichen Landvogt jährlich eine Gebühr von 24 Pfund Heller bezahlen. Die Verfügung über das Umgeld, die vom Weinausschank erhobene Geldabgabe, stand der Stadt zu, die Einnahmen aus dem Zoll hingegen dem Landvogt. Der Bürgerschaft wurde schließlich ausdrücklich zugesichert, daß ihre Stadt stets beim Reich bleiben und keinesfalls mehr versetzt werden sollte.

Indessen vermochte Eberhard I. von Württemberg bereits 1313 dank der gänzlich veränderten politischen Verhältnisse nach dem Tode Kaiser Heinrichs VII. und der Doppelwahl des Wittelsbachers Ludwig des Bayern und des Habsburgers Friedrich von Österreich zu deutschen Königen sein Land zurückzugewinnen. Auch an seinem Anspruch auf Markgröningen hielt er beharrlich fest, bis ihm endlich die Habsburger im Jahre 1322 die schuldige Pfandsumme von 12 000 Pfund Heller erstatteten. Allein nicht der Habsburger Friedrich setzte sich nach langem Ringen als König durch, sondern in eben diesem Jahr 1322 der Wittelsbacher

Ludwig nach seinem Sieg in der entscheidenden Schlacht bei Mühlendorf. Alle Habsburgischen Zusicherungen für Markgröningen fielen in sich zusammen. König Ludwig beeilte sich, Burg und Stadt einem seiner Getreuen, dem fränkischen Edlen Konrad von Schlüsselburg, der ihm in der Mühlendorfer Schlacht das Banner vorangetragen hatte, zu übergeben. Mit der Belehnung Konrads von Schlüsselburg fand die reichsstädtische Epoche Markgröningens ein abruptes Ende. Schon 14 Jahre später veräußerte Konrad sein Reichslehen Markgröningen um 6000 Pfund Heller an den Oheim seiner Gattin, den Grafen Ulrich I. von Württemberg. Den Württembergern war ohne Frage eine bedeutsame Erwerbung geglückt. Mit Markgröningen war möglicherweise bereits seit Graf Hartmann, sicher jedoch seit Konrad von Schlüsselburg, das Reichssturm-fahnenlehen verbunden. Die Entstehung dieses Reichssturm-fahnenlehens, das oft mit dem alten schwäbischen Vorstreitrecht in Zusammenhang gebracht wurde, ohne daß es je gelang, einen quellenmäßig begründeten Nachweis zu liefern, ist unbekannt. Es scheint, daß die Verleihung der Reichssturm-fahne zunächst eine personenbezogene Auszeichnung war, die dann rasch zum Attribut einer Stadt wurde. Am 24. Februar 1336 jedenfalls übertrug Kaiser Ludwig Graf Ulrich von Württemberg und seinen Nachkommen Burg und Stadt Markgröningen mit der Verpflichtung, künftig die zu diesem Reichslehen gehörende Reichsfahne zu besorgen und zu bewahren. Der Kaiser, im Begriff gegen König Johann von Böhmen ins Feld zu ziehen, bedurfte des mächtigen württembergischen Grafen als Heerführer, und er säumte daher nicht, ihm das Reichslehen Markgröningen einzuräumen. Damit erhob er die offenbar gewohnheitsrechtlich bereits anerkannte Verbindung der Reichssturm-fahne mit Markgröningen zum gültigen Reichsrecht. Konrad von Schlüsselburg teilte er mit, er habe dem Württemberger befohlen, sich mit ihm Markgröningens wegen in Freundschaft und Liebe zu einigen. Konrad verstand den kaiserlichen Wink. Wenige Monate darauf, am 22. September 1336, kam der schon erwähnte Kaufvertrag zwischen ihm und Graf Ulrich zustande. In

der Reichsgeschichte spielte die Reichssturm-fahne in den folgenden knapp fünfhundert Jahren bis zum Untergang des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation kaum noch eine Rolle. Für die württembergischen Grafen und Herzöge hingegen blieb ihr Besitz ein einzigartiges Vorrecht. Seit 1495, dem Jahr der Erhebung Württembergs zum Herzogtum, erscheint sie sogar in ihrem Wappen. Auf zahlreichen Abbildungen, auf Münzen und Medaillen wurden die württembergischen Regenten mit ihr, dem Symbol der Reichstreue und der Wehrhaftigkeit, dargestellt. Mit Erfolg vermittelte Württemberg um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert den Versuch des neuen Kurfürstentums Hannover, die Würde des Reichsbanneramts an sich zu ziehen. Schließlich übernahm Herzog Eberhard Ludwig 1718 die Reichssturm-fahne in das Wappen seiner neugegründeten Residenzstadt Ludwigsburg. Auch dies ein sprechender Beweis für die ungebrochene Symbolkraft der Fahne und ihre unvermindert hohe Wertschätzung durch das württembergische Fürstenhaus.

Markgröningen behielt nach dem Erwerb durch Württemberg sein seit 1299 nachweisbares Wappen, den Reichsadler, dem im 16. Jahrhundert im Schildhaupt noch fünf Sterne beigegeben wurden. Es zählte fortan jahrhundertlang zu den angesehensten und bedeutendsten württembergischen Städten. Freilich bat der neue Landesherr die Stadt erheblich stärker zur Kasse, als dies der Kaiser getan hatte. Ihre Jahressteuer wurde auf ein Mehrfaches erhöht. Sie betrug jetzt 300 Pfund Heller. Doch dürfte auch ihre Wirtschaftskraft im 14. und 15. Jahrhundert nicht unbeträchtlich gewachsen sein. Die nach dem System der Dreifelderwirtschaft betriebene Landwirtschaft und der Weinbau blieben die wichtigsten Erwerbsquellen der Einwohner. Daneben erlangte das Handwerk zunehmende Bedeutung. Als Mittelpunkt eines Amtes, das 1448 ganz oder teilweise die Dörfer Bissingen, Eglosheim, Heutingsheim, Möglingen, Münchingen, Obweil, Pflugfelden, Schwieberdingen, Tamm und Unterriexingen umfaßte, übte es in Verwaltung und Rechtspflege, ebenso in militärischer Hinsicht bei

der Erfassung, Organisation und Ausbildung der wehrfähigen Mannschaft des Landesaufgebots des Bezirks eine wichtige Funktion aus. Stadt und Amt Markgröningen hatten weiterhin für die ordnungsmäßige Besetzung der Burg in der Stadt zu sorgen sowie finanzielle Beiträge zum Unterhalt der Wacht auf dem Hohenasperg zu leisten. Das der Stadt verliehene Marktrecht verstärkte das wirtschaftliche Gewicht Markgröningens wie seine zentralörtliche Stellung für die Umgegend. Freilich, die Märkte der Nachbarstädte Leonberg, Vaihingen und Bietigheim erwiesen sich schon früh als empfindliche Konkurrenz für die hiesigen vier Jahrmärkte und beeinträchtigten deren Entfaltungsmöglichkeiten. Lediglich der mit dem Schäferlauf verbundene Schäfermarkt an Bartholomäi (24. August), der in den Rechnungen des Spitals 1443 erstmals nachweisbar ist, aber zweifellos weiter zurückreicht, ließ die Konkurrenz der Nachbarstädte weit hinter sich und stieg unter den Märkten des württembergischen Unterlands zu hervorragender Bedeutung auf. Da der wirtschaftlich wichtige Wollmarkt und die Schäfer-Zunfttagung an Bartholomäi in Markgröningen nicht nur in großer Zahl Schäfer aus der ganzen Grafschaft Württemberg hier zusammenführte, sondern auch viele Händler, Bauern und Handwerker aus nah und fern anlockte, entwickelte sich der Markt schon bald zu einem Volksfest, der den Namen Markgröningens als Stadt des Schäferlaufs, der Gastlichkeit und der unbeschwerten Volksbelustigungen weit ins Land hinaustrug. Sein Aufblühen verdankt der Schäfermarkt vornehmlich der Tatsache, daß damals die Schafzucht mit den bedeutendsten Zweig innerhalb der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung bildete. Die Schafe lieferten nicht nur Fleisch und Milch – sie wurden damals meist auch gemolken –, sondern namentlich auch Wolle. Außerdem war man allorts auf große Schafherden angewiesen, um durch intensive Pferchnutzung wenigstens in beschränktem Umfang den chronischen Mangel an natürlichem Dünger für den Getreidebau auszugleichen. Allein in Markgröningen wurden noch im 18. Jahrhundert über 1000 Schafe gehalten, in Tamm knapp 500.

Das 14. bis 16. Jahrhundert haben wesentlich das uns allen vertraute Markgröningen Stadtbild gestaltet. Ich nenne hier nur die gotische Gewölbekirche der Bartholomäuskirche, die baulich allerdings größtenteils noch ins 13. Jahrhundert zurückreicht, mit ihrem 1472 von Aberlin Jörg geschaffenen Chor, das Spital und die Spitalkirche, von der leider bloß der herrliche Chor erhalten ist, das imposante Rathaus aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, das von einem selbstbewußten, wohlhabenden, auf sein Gemeinwesen stolzen Bürgertum Zeugnis ablegt sowie die zahlreichen stattlichen Bürgerhäuser, welche die engen Gassen und den Marktplatz säumen. Obwohl uns jene Zeit sehr fern gerückt ist, schlägt uns doch ihr Geist unwillkürlich in seinen Bann. Der fast unversehrte erhaltene kleinstädtische Kosmos läßt noch deutlich drei räumlich unterschiedene, doch eng miteinander verbundene Bereiche erkennen: Den kirchlichen Bereich mit Stadtkirche und Spital, den bürgerlichen Bereich mit Marktplatz und Rathaus und den herrschaftlichen Bereich mit dem Platz der ehemaligen Burg, dem 1495 erbauten Landesfruchtkasten, der Zehntscheuer und der Kelter. 1396 zählte die Stadt 327 Bürger, was auf eine Einwohnerschaft von etwa 1200 Menschen schließen läßt. Unter den Bürgern befand sich eine Anzahl ritterschaftlicher Familien, die sich in der Stadt niedergelassen hatten. Die Geschichte des städtischen Gemeinwesens leitete der Schultheiß. Ihm zur Seite standen zwölf Richter sowie ein Rat, die sogenannten Zwölfer. Die bedeutendste geistliche Institution Markgröningsens war das 1297 geweihte Spital des Heilig-Geist-Ordens, der sein Mutterhaus bei der Kirche St. Maria in Sassia in Rom hatte, vornehmlich in Frankreich und Italien verbreitet war und auch in Süddeutschland eine Reihe von Häusern besaß, so außer in Markgrönigen in Pforzheim, Rufach, Wimpfen, Memmingen und Neustadt in der Oberpfalz. Die in mönchischer Gemeinschaft lebenden Spitalbrüder widmeten sich der Armen- und Krankenpflege sowie der Waisenfürsorge. Durch Stiftungen und Erwerbungen kam das zunächst von der Bürgerschaft wohl nur bescheiden ausgestattete hiesige Spital zu an-

sehnlichem Besitz und Vermögen. So gelang es ihm, sich dank der Gunst Graf Eberhards des Milden von Württemberg das Eigentumsrecht an den Kirchen in Bietigheim und Bissingen, später auch noch das an der Kirche von Mühlhausen an der Enz zu verschaffen. 1444 verfügte es in Markgrönigen und 25 Orten der näheren und weiteren Umgebung über jährliche Einkünfte in Höhe von rund 723 Gulden. In Markgrönigen besaß es neben Kirche, Spital- und Seelhaus, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden eine eigene Mühle sowie ein größeres landwirtschaftliches Gut, das es selbst bewirtschaftete. Eine ergiebige Einnahmequelle für das Spital war das ihm für den Sprengel der Konstanzer Diözese und für einige Landkapitel bzw. -dekanate der Speyerer Diözese eingeräumte Recht des Almosensammelns. Seine größte Blütezeit erlebte es zu Beginn des 16. Jahrhunderts unter dem Ordensmeister Johannes Betz, einem dem Humanismus zugewandten Gelehrten, der als ebenso kunstsnigger wie sachverständiger Bauherr hervortrat. Neben dem Spital bestand seit dem 14. Jahrhundert ein Beguinenhaus. Dieses kleine Nonnenkloster hatte lediglich örtliche Bedeutung. Seine Angehörigen betätigten sich als Krankenpflegerinnen und Leichenbesorgerinnen. Die sozialen Unruhen in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, insbesondere der durch die Mißwirtschaft und das Willkürregiment Herzog Ulrichs ausgelöste, vom Remstal ausgehende Aufstand des Armen Konrad im Jahr 1514 berührten auch Markgrönigen stark. Bei einem Großteil der Einwohnerschaft herrschte Erbitterung über die ihm zugemuteten kärglichen Lebensbedingungen. Die Unzufriedenheit richtete sich gegen die bürgerliche Oberschicht der Stadt, die sogenannte Ehrbarkeit, die vermöge ihres ausgedehnten Grundbesitzes im Korn- und Weinhandel eine maßgebliche Rolle spielte und die auf Kosten der wirtschaftlich Schwächeren zu großer Wohlhabenheit gelangt war. Zu ungewöhnlichem Reichtum hatte es vor allem die Familie Volland gebracht, deren bekanntester Vertreter, Ambrosius Volland, Kanzler bei Herzog Ulrich war. Stadtpfarrer Dr. Reinhard Gaißer, ein hochgebildeter

Humanist, schloß sich der Bewegung des Armen Konrad an und wurde in Markgrönigen der ebenso beredte wie unerschrockene Wortführer des armen Mannes, d. h. der sozial benachteiligten Bevölkerungsklassen, der kleinen Bauern, der Handwerker und der Tagelöhner. In seinen Predigten geißelte er den Eigennutz der Reichen, die über Not und Hunger der Bedürftigen hinwegsehen. Doch dem revolutionären Aufbegehren blieb der Erfolg versagt. Der sogenannte arme Mann unterlag 1514 und nochmals elf Jahre später im Bauernkrieg. Zwar verschlechterte sich im allgemeinen seine wirtschaftliche Lage nicht, aber mit seiner sozialen und politischen Benachteiligung mußte er sich noch für lange Zeit abfinden. In Markgrönigen wurde Gaißer, nachdem Herzog und Ehrbarkeit den Aufstand von 1514 erstickt hatten, wahrscheinlich gemäßregelt. Sonst geschah ihm aber nichts. Ihm bleibt, wie es Hermann Roemer ausgedrückt hat, der Ruhm, der erste Sozialrevolutionär auf einer württembergischen Kanzel gewesen zu sein. Außer ihm hatte sich nur noch ein einziger anderer Akademiker, der Marbacher Arzt Dr. Alexander Seitz, in Wort und Schrift der Sache des Armen Konrad angenommen.

In anderer Weise als Gaißer hat sich sein Zeitgenosse, der aus Markgrönigen stammende Straßburger Buchdrucker Hans Grüninger, Verdienste um den gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt erworben. Er hat in seiner Offizin eine große Zahl wertvoller Wiegendrucke hervorgebracht, wissenschaftliche Arbeiten, lateinische Klassiker, Reisebeschreibungen und Werke der schöngestigen Literatur gedruckt. Wir dürfen ihn mit Fug und Recht zu den Förderern und Wegbereitern humanistischen Geistes in Deutschland zählen.

Die Einführung der Reformation in Württemberg durch Herzog Ulrich im Jahr 1534 nach dessen Rückkehr aus fünfzehnjährigem selbstverschuldetem Exil erfolgte als rein obrigkeitlicher Akt. Sie scheint in Markgrönigen auf keinen nennenswerten Widerstand gestoßen zu sein. Das Spital wurde als geistliche Institution aufgehoben, jedoch als städtische Einrichtung zum Wohle der Bürgerschaft noch bis zur Inflation im

Jahr 1923 weitergeführt. An seine Tradition knüpft übrigens die nach dem Zweiten Weltkrieg neuentstandene katholische Kirchengemeinde an. Sie hat den Chor der ehemaligen Spitalkirche zum Kern ihres dem Heiligen Geist geweihten Gotteshauses gemacht. Auch das Beguinenhaus wurde geschlossen. Die Niederlage der protestantischen Reichsstände im Schmalkaldischen Krieg gegen Kaiser Karl V. und die katholischen Fürsten 1546/47 stellte für einige Jahre den Fortbestand der Kirchenreform in Frage. Der Hohenasperg erhielt eine spanische Besatzung, die das umliegende Land, so auch Markgröningen, durch Raub, Plünderung und sonstige Übergriffe übel drangsalierte. Das vom Kaiser am 1. September 1547 verfügte Interim, das auf eine Wiederherstellung der früheren kirchlichen Zustände abzielte, den Protestanten lediglich geringfügige Zugeständnisse machte, mußte im Herzogtum Württemberg, auf dem die strafende Hand Karls V. schwer lag, durchgeführt werden. Die Bevölkerung lehnte jedoch in ihrer überwiegenden Mehrheit die Rückkehr zum alten Glauben ab und setzte den Versuchen, sie zu einer solchen Rückkehr zu bewegen, passiven, mit politischen Mitteln nicht zu brechenden Widerstand entgegen. Das Reformwerk Herzog Ulrichs, an dessen Beginn, wie gesagt, ein fürstlicher Willensentschluß gestanden hatte, erwies sich dank der geistlichen Aufbau- und Erziehungsarbeit durch eine Reihe hochbefähigter und begnadeter Theologen als überaus festigt.

Schon nach wenigen Jahren änderte sich die politische Konstellation von Grund auf. Kaiser Karl V. bedurfte jetzt wieder der gedemütigten evangelischen Fürsten. Herzog Christoph, der Sohn und Nachfolger Herzog Ulrichs, nutzte die günstige Gelegenheit. Am 9. und 10. Dezember 1552 traf er sich mit dem Kaiser in Markgröningen. Hier rang er dem Herrscher, in dessen gewaltigem, sich nahezu über den ganzen Erdball erstreckendem Reich die Sonne nicht unterging, die Aufhebung des Interims, die Bestätigung der fürstlichen Freiheiten und nicht zuletzt den Abzug der spanischen Besatzung vom Hohenasperg ab. Dafür sicherte er ihm seine uneingeschränkte militäri-

sche Unterstützung im Krieg gegen Frankreich und gegen seine sonstigen Feinde zu. Der Aufenthalt Kaiser Karls V. in den Mauern Markgrönings und die hier getroffenen Absprachen bilden einen Markstein in der Geschichte Württembergs. Kein Wunder, wenn Herzog Christoph in den folgenden Jahren durch bauliche Maßnahmen an der Burg und der Stadtbefestigung Markgrönings seine besondere Gunst bezeugte. Der Herzog, jetzt wieder Herr im eigenen Haus, gab im Zusammenwirken mit dem Schwäbisch Haller Reformator Johannes Brenz der evangelischen Landeskirche eine festgefügte äußere und innere Ordnung, die rund zweieinhalb Jahrhunderte ihre Gültigkeit behalten sollte. Markgröningen wurde Sitz eines Spezialsuperintendenten oder Dekans. Neben die bereits seit Mitte des 14. Jahrhunderts in der Stadt bestehende Lateinschule trat eine deutsche Schule. In gleicher Weise paßte Christoph auch die weltliche Verwaltung und die Rechtspflege zeitgemäßen Bedürfnissen an. Die altwürttembergische Ämterverfassung gelangte nunmehr zum Abschluß. Stadt und Amt wurden zu einem verfassungsrechtlichen Grundbegriff. Der Bezirksbeamte, der Vogt, seit 1759 Oberamtmann genannt, war zugleich Vorsteher der Amtsstadt. Einen besonderen Schultheißen besaß diese nicht mehr. Das Gericht der Amtsstadt regelte nicht nur die rechtlichen Angelegenheiten der Stadt, sondern bildete auch die Appellationsinstanz für die Dorfgerichte und war als Kriminal- und Blutgericht für den ganzen Amtsbezirk zuständig. Jede Amtsstadt besaß ihr Hochgericht, die Hinrichtungsstätte für rechtmäßig zum Tode verurteilte Verbrecher. Das Markgröninger Hochgericht befand sich im 18. Jahrhundert an der Straße nach Schwieberdingen. Der Anblick des Galgens störte allerdings Herzog Carl Eugen, als er 1782 fürstliche Gäste vom fernen russischen Zarenhof auf dieser Straße nach Ludwigsburg geleitete, so sehr, daß er Stadt und Amt Markgröningen zwang, den Galgen, das Rad und die sonstigen Hinrichtungsutensilien dort abzubauen und an entlegenerer Stelle wieder aufzubauen. Die Stadt- und Amtsversammlung, in die die Dorfgemeinden ihre Schultheißen entsandten, entschied als

beratendes und beschlußfassendes Organ in allen wichtigen, das ganze Amt betreffenden Angelegenheiten. Das Forum der Stadt- und Amtsversammlung ermöglichte nicht nur, den Belangen des Amtes in den Gemeinden in angemessener Weise Geltung zu verschaffen, sondern auch die Lasten und Pflichten der Gemeinden in einem gerechten Verhältnis aufzuteilen. Es war zudem das Sprachrohr der Gemeinden und ihrer Bürger gegenüber der Herrschaft und den Landständen, der Landschaft.

Der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges im Jahr 1618 setzte der gedeihlichen Entwicklung der vorangegangenen 60 Jahre ein jähes Ende. Die 1620er Jahre begannen mit Mißwachs und Teuerung. Zugleich bewirkte das massenhafte Prägen von minderwertigen Münzen einen Währungsverfall, der die Wirtschaft des Herzogtums wie die Vermögensverhältnisse der Untertanen aufs schwerste schädigte. 1626/27 raffte die Pest viele Tausende von Menschen dahin. Allein in Markgröningen starben vom 1. Juli 1626 bis 31. Januar 1627 466 Menschen, rund ein Viertel der Einwohnerschaft. Truppendurchzüge zuerst der Kaiserlichen, dann der Schweden hielten das Land in ständiger Unruhe. Doch es sollte noch schlimmer kommen. Nach der Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634 bemächtigten sich die siegreichen kaiserlichen Kriegsvölker des ihnen schutzlos preisgegebenen Herzogtums Württemberg und hausten darin barbarisch. Schrecklich wurde die Gegend um den Asperg verheert. Auf diesem von den Herzögen Ulrich und Christoph zur starken Landesfestung ausgebauten Berg hielt die schwedisch-württembergische Besatzung unter dem Kommando des Oberstleutnant Rüdiger von Waldow bis zum 22. Juli 1635 dem feindlichen Ansturm stand. Während der zehnmonatigen Belagerung der Festung, über die wir durch die erschütternden Tagebuchaufzeichnungen des Markgröninger Dekans Wendel Bilfinger unterrichtet sind, gingen die Dörfer Asperg, Tamm und Eglosheim in Flammen auf. Raub, Plünderung und Mord waren an der Tagesordnung. Hunger und Seuchen dezimierten die Bevölkerung. Auch nach dem Fall des Hohenaspergs währte der unbeschreibliche Jam-

mer fort, ja er steigerte sich zeitweise noch. In Markgröningen, das der damalige Vogt 1640 als einen im Grund ruinierten Ort bezeichnete, in dem nicht eines Viehes Haar übriggeblieben sei, melden die Kirchenbücher für die vier Jahre 1634 bis 1637 den Tod von nicht weniger als 1103 Menschen: teils hiesige Einwohner, teils hierher geflüchtete Bewohner umliegender Dörfer, teils Heimatlose, die sich zufällig in der Stadt aufgehalten hatten. Die Zahl der Bürger, die vor dem Krieg 400 betragen hatte, schrumpfte zeitweilig auf 40. Auch nach dem Friedensschluß im Jahr 1648 blieben Armut, Not und Entbehrung noch lange die bedrückenden Weggenossen der Menschen, die das blutige Inferno überlebt hatten. In dem äußerst mühseligen Wiederaufbau verzehrte mancher seine Kräfte, ehe er sich die Grundlage für eine bescheidene Existenz hatte schaffen können. Die Franzoseneinfälle um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert brachten neue Schrecken. Allein 1693 erfuhr das Amt Markgröningen durch Plünderungen und Brandschätzungen Schädigungen in Höhe von 300 000 Gulden. Die Bevölkerung litt wiederum unsäglich unter den Übergriffen disziplinloser Soldatenhaufen. Gleichzeitig forderten Hunger und Krankheiten zahlreiche Opfer.

Das 18. Jahrhundert zeigte sich insgesamt von einer etwas besseren Seite. Der wüste Kriegslärm verstummte nach und nach. Viele Hände regten sich in friedlicher Arbeit. Not und Armut vermochten zwar nicht überwunden, wohl aber gemildert zu werden. Für die Stadt Markgröningen indessen hatte das Jahrhundert der Aufklärung nicht nur erfreuliche Aspekte. In nächster Nachbarschaft, nur wenige Kilometer östlich von ihr, entstand, einer Fürstenlaune entsprungen, die neue herzogliche Residenz Lud-

wigsburg. Auf Stadt und Amt Markgröningen lastete die schwere Bürde der Baufronen und der sich fortwährend steigenden finanziellen Anforderungen. 1718 erhob Herzog Eberhard Ludwig seine Schöpfung Ludwigsburg zur Stadt und neben Stuttgart und Tübingen zur dritten Hauptstadt seines Landes. Im Jahr darauf machte er sie zum Mittelpunkt eines in ein städtisches Oberamt und ein Amtsoberamt aufgeteilten Amtsbezirks. Das Amtsoberamt mit Sitz in Markgröningen deckte sich im wesentlichen mit dem bisherigen Amt Gröningen. Die unablässigen Proteste der hart geschädigten Stadt bewogen den Herzog, 1722 das Amt Gröningen in vermindertem Umfang wiederherzustellen. Doch 87 Jahre später, 1807, im Zuge der Neuorganisation der Verwaltung des nunmehrigen Königreichs Württemberg, verlor Markgröningen endgültig seinen Charakter als Amtsstadt. Seitdem ist es Bestandteil des Oberamts bzw. des Landkreises Ludwigsburg. Die Stadt Markgröningen hat lange, nahezu zwei Jahrhunderte, gebraucht, um den Zentralitätsverlust, den sie durch den Bau von Ludwigsburg erlitt, auszugleichen. Besonders schlimm war der Schlag, der Handel und Gewerbe traf. Nur mühsam vermochten sie sich gegen die Konkurrenz des von Fürstengunst verwöhnten Emporkömmlings Ludwigsburg zu behaupten.

Im 19. und noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte Markgröningen dazuhin seine Verkehrsungunst zu schaffen. Die Folge war, daß die Industrie hier nur sehr zögernd Fuß faßte, die Stadt andererseits einen erheblichen Teil ihres Geburtenüberschusses nach außen abgab. Nicht weniger als 2000 Menschen, eine selbst für einen altwürttembergischen Ort dieser Größe unverhältnismäßig hohe Zahl, wanderten zwischen 1752

und 1924 nachweisbar aus; das Gros von ihnen wählte Nordamerika als Zufluchtland. Daß sich sehr viele schwere, häufig genug tragische Einzelschicksale hinter den 2000 Auswanderernamen verbergen, können wir, soweit wir es nicht aus Briefen oder anderen verlässlichen Nachrichten wissen, zumindest ahnen. Erst 1916 wurde die Stadt durch die Nebenbahn nach Ludwigsburg an das württembergische Eisenbahnnetz angeschlossen. Damit verbesserte sich ihre Verkehrssituation nicht unwesentlich. Auf Industrieunternehmen übte sie nunmehr eine wachsende Anziehungskraft aus.

Die langwährende wirtschaftliche Stagnation bzw. Benachteiligung Markgröningens hat jedoch auch ihre positiven Seiten gehabt. Markgröningen hat sich nicht nur äußerlich seine in Stein und Fachwerk eingeschriebene Geschichte, sein spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Stadtbild bewahrt, sondern es hat sich darüber hinaus den Geist einer in vielen Generationen gewachsenen bürgerlichen Gemeinschaft erhalten. So ist die Stadt, die nach zwei furchtbaren Weltkriegen und der Hitler-Diktatur in wirtschaftlicher, bevölkerungsmäßiger, ebenso aber auch in kultureller Hinsicht einen erstaunlichen Aufstieg genommen hat, ein Gemeinwesen geblieben, das neben der Bewältigung der vielfältigen Gegenwartsaufgaben seine Verpflichtung gegenüber seiner großen Geschichte ganz ernst nimmt. Ein solches Bemühen aber, den heimatlichen Lebenskreis menschlich-sinnerfüllt zu gestalten, das geistige Erbe der Vergangenheit für die Gegenwart nutzbar zu machen, in biblischem Sinn aber mit ihm zu wuchern, ist, so meine ich, in einer Zeit wie der unsrigen, die sich zunehmend im geschichtslosen, inhumanen Dunkel zu verlieren scheint, beispielhaft und zukunftsweisend.

Zu den Abbildungen von den Festveranstaltungen während der Jubiläumswoche

Schon bei der Darstellung der Veranstaltungen zur Feier der erstmaligen urkundlichen Erwähnung der Stadt vor 1200 Jahren wurde darauf hingewiesen, daß es beabsichtigt war, alle Bürger in das Geschehen einzubeziehen. Die dafür geschaffene Atmosphäre können Bilder nur unvollkommen einfangen. Die folgende

Sammlung versucht deshalb, in erster Linie einen Eindruck von der Vielfalt der Ereignisse im Verlaufe der Festwoche zu geben. Naturgemäß liegt dabei der Schwerpunkt auf dem historischen Treiben am Sonntag. Da es ein Ziel dieser Veröffentlichung war, die Kosten in einem Rahmen zu halten, der möglichst vielen Interessenten den Erwerb

der Dokumentation möglich macht, mußte die Zahl von Farbbildern verhältnismäßig klein bleiben. Obwohl auch die historischen Gruppen eine Wiedergabe in Farbe verdient hätten, wurde nach Auswertung des vorliegenden Materials entschieden, diesen Teil ausschließlich mit Schwarzweißaufnahmen zu gestalten.



Eugen Bissinger „vertrat“ die Markgröninger im „Mittagsmagazin“ des Süddeutschen Rundfunks am Mittwoch der Festwoche, das live vom Marktplatz ausgestrahlt wurde. Nach seiner Meinung gefragt, ob das Geld für die Festveranstaltungen nicht für etwas anderes besser hätte verwendet werden sollen, bestritt er dies. „So a paar Feschtle sen scho ganz guat.“ Und auf die Frage, wie denn die Feierlichkeiten zu verkraften seien, stellte er – für die zahlreichen Hörer sicher überraschend – fest: „Ha i schlof halt dagsüber.“



Das Interesse für das, was die Schuljugend zu bieten hatte, war riesengroß. Und sie hatten sich vieles ausgedacht, vom Stadtquiz über Fotofix, Spiele, Modellieren bis zum Schweineschätzen. Sie boten Musikstücke und führten Sketche vor.





Mit einem „Tag der offenen Tür“ im Schloß nahm das Helene-Lange-Gymnasium die Gelegenheit wahr, der Öffentlichkeit seine Schule zu zeigen. In der an beiden Vorstellungen überfüllten Turnhalle bewies die Theaterarbeitsgemeinschaft mit zwei Einaktern ihr Können.



Ihr Selbstverständnis als Markgröninger Schule und das gute Verhältnis zu den übrigen Schulen bewies die Staatliche Schule für Körperbehinderte dadurch, daß sie „mit von der Partie“ war.



Tag der Jugend

(Organisation: Stadtjugendring Markgröningen)

Die Jazz-Crew Markgröningen mit der Solistin Janet MacLoud zog am Spätnachmittag des Freitags die Jugend auf den Marktplatz und brachte sie in Stimmung.
(Abbildung unten links)

Der „Hot Club da Sinti“ bot Musik deutscher Zigeuner und weckte auch die Aufmerksamkeit nicht mehr ganz jugendlicher Passanten. Nach ihrem halbstündigen Auftritt musizierten sie dann in einer Gastwirtschaft weiter.
(Abbildung unten rechts)





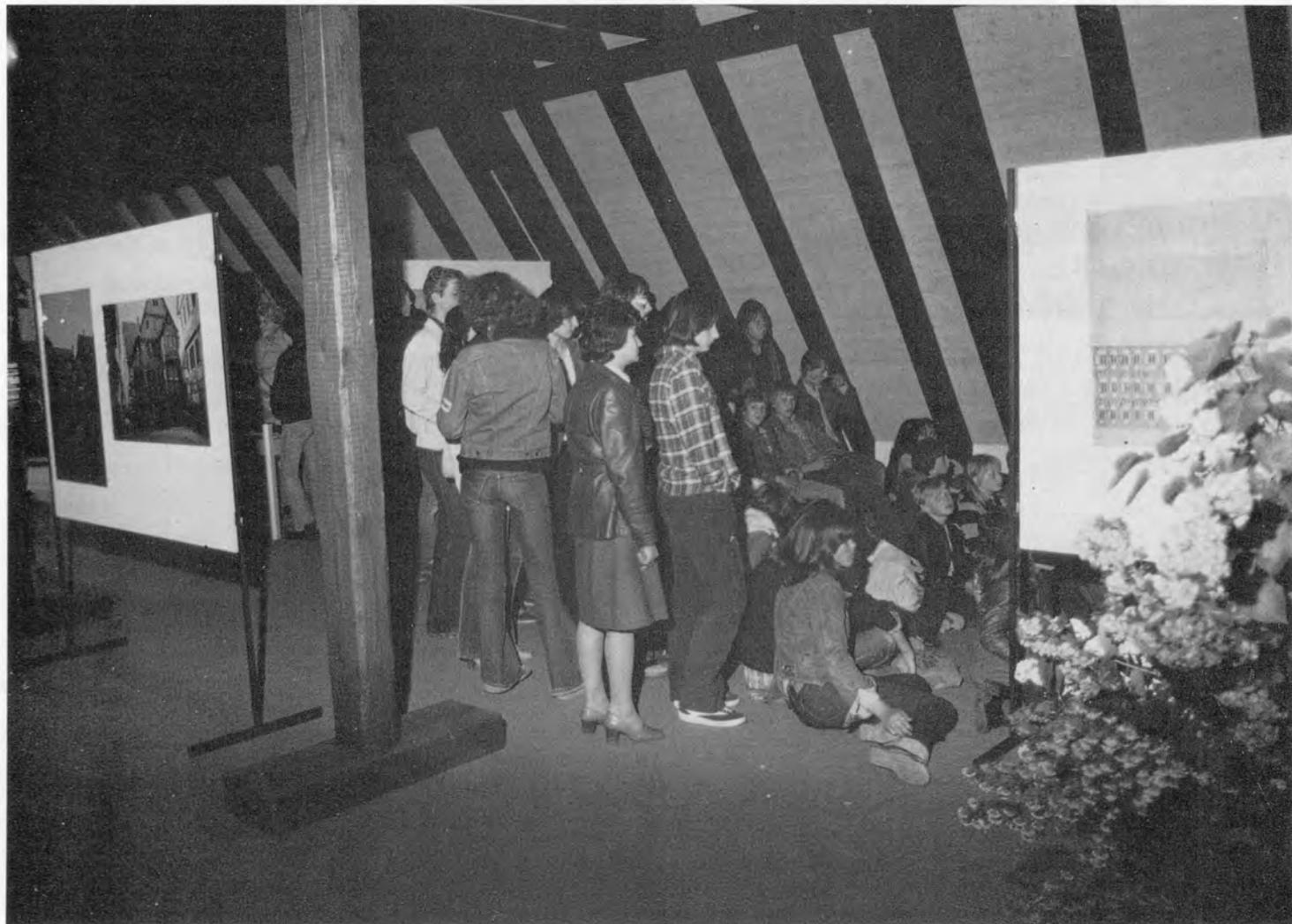
Der Auftritt der „Matter of Taste“, für zwei Stunden bis 22.30 Uhr geplant, dauerte fast eine Stunde länger. Die Musiker kamen durch das begeisterte Geschrei und vor allem Pfeifen so in Spiellaune, daß sie nicht auf die Zeit achteten. – Ein Dank an dieser Stelle allen Anwohnern, daß sie die besondere Situation berücksichtigten und die Ruhestörung hinnahmen. –



Bis zum Ende der Darbietungen war der Marktplatz mit Musikliebhabern gefüllt, die zum großen Teil stehend ausharrten.

Ausstellung in der renovierten Zehntscheuer

Die Verbindung von Ausstellung und Tonbildschau in der Zehntscheuer erwies sich als attraktiv.





Wertvolle Originalurkunden, die das Württembergische Staatsarchiv dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte, dokumentierten anschaulich die Geschichte unserer Stadt.

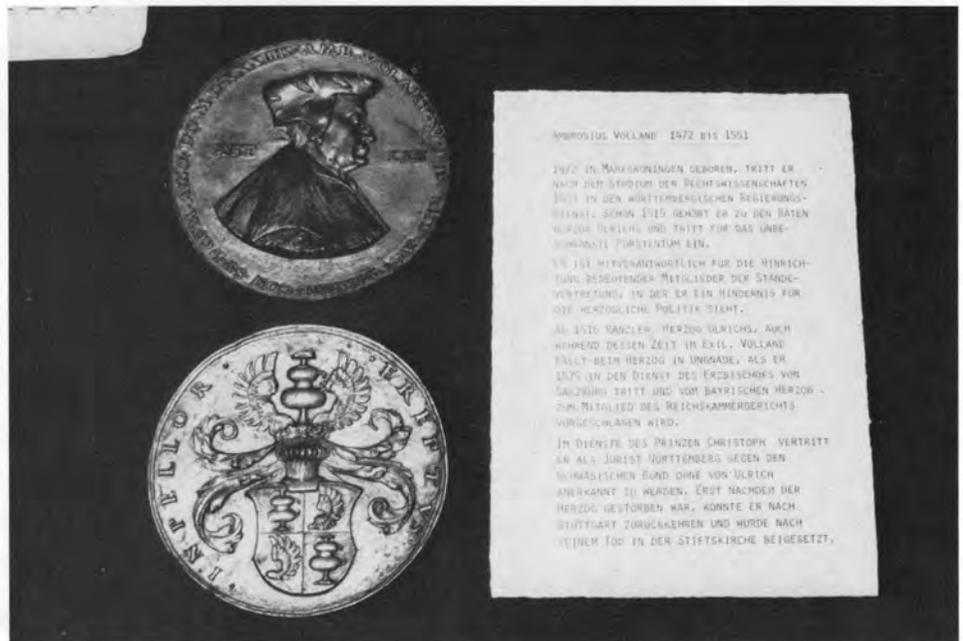
Von links nach rechts:

Bestätigung der reichsstädtischen Freiheiten 1312.

Bündnis mit Eblingen gegen Württemberg 1315.

König Albrecht gewährt der Stadt die Gerichtshoheit 1304.

König Ludwig übergibt 1322 die Stadt als Erblehen an Konrad von Schlüsselburg.



Ambrosius Volland – 1472 bis 1531.



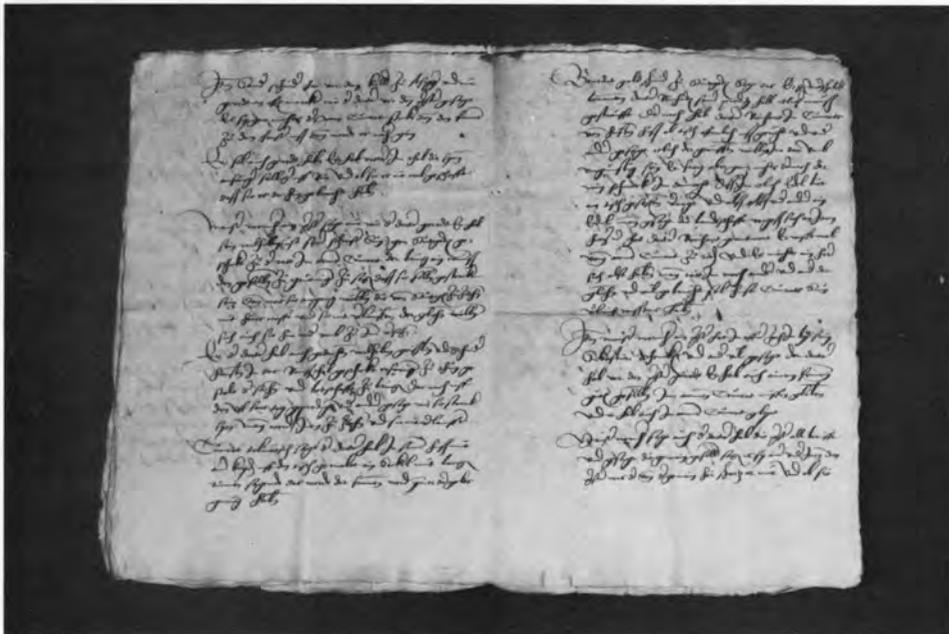
Bericht des Vogtes Volland über den Markgröninger Pfarrer Gaißer, genannt Gaißlin, von 1514.

Bericht der weltlichen Obrigkeit über einen der wenigen „gebildeten Führer“ des Bauernaufstandes vom „Armen Konrad“, der in öffentlichen Reden die Mißstände anprangerte. Gaißer wird durch diesen Bericht als „wortgewaltiger Sozialrevolutionär“ gekennzeichnet.

(Abbildung unten links)

Erste Erwähnung des Schäferlaufs auf einer Rechnung des Spitals 1443/44.

(Abbildung unten rechts)

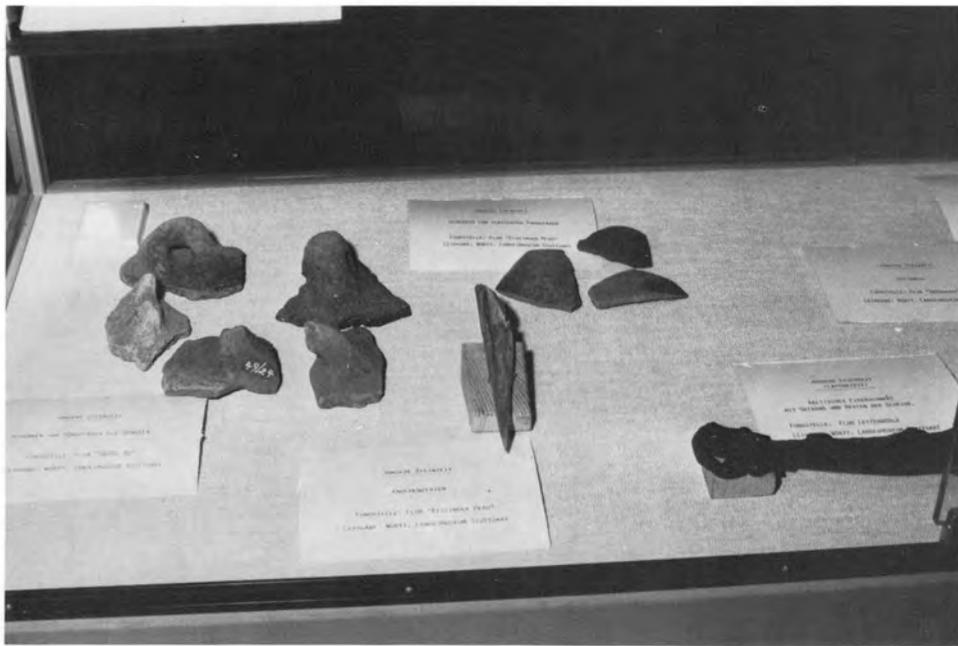




Einer der bekanntesten Bürger der Stadt war der zwischen 1450 und 1460 in Markgröningen geborene Drucker Hans Grüninger, der in der damaligen Welt eine bedeutende Stellung einnahm. Das Bild zeigt drei seiner Werke: „Historia Scolastica“ 1483, „Handbuch der Cirurgia“ 1497 und „Die Mörin“ 1512.



Auch die Römer waren in unserem Gebiet heimisch. Dies beweisen Funde aus der Nähe des Aichholzhofes, die das Württembergische Landesmuseum zur Verfügung stellte.



Funde aus der „Jüngerer Steinzeit“ beweisen, daß die Markgröninger Markung zu den frühesten Besiedlungsgebieten unseres Landes gehörte.



Alemannische Funde des 4. Jahrhunderts n. Chr.

Historisches Treiben in der Innenstadt





Auf Beschluß vom Gemeinderat –
wird nach dera Feschtwoch em Hallabad s' Wass'r abg'lassa –
mit Boda ufg'füllt ond mit Bäum ond Bloama a'pflantz, weil nägchtjohr –
d'Bondesgartaschau en Markgrönenga – stattfindet.

Auf Bekanntgabe – von onserem Schuldes hend alle Ziegein'r –
ab morga 4 Wocha freia Aufenthalt,
sämtliche Koschta – für Schpeis ond Trank üb'rnemmt – die
Schtadtvrwaltong!





Da half dem Bürgermeister auch kein hilfeschender Blick, die Stadtwache brachte ihn hinter Schloß und Riegel. Und auf sein „Hilfe“-Schreien gab's nur eine „Henkersmahlzeit“.















Das Gröninger 12-Jahrhundert-Spiel

Über 200 Mitwirkende allein für die Aufführung des Gröninger 12-Jahrhundert-Spiels – ein Vorhaben dieser Größenordnung mit Darstellern und Mitwirkenden, die sich aus Spaß zur Verfügung stellen sollen, schien in einer Stadt wie Markgröningen gewagt, da sie für andere Aktivitäten im Rahmen der Festwoche ja auch noch Freiwillige brauchte, die bereit waren, sich zu engagieren. Und mancher mag auch daran gezweifelt haben, ob sich so ein Aufwand für zwei Vorstellungen überhaupt lohne.

Wer dabei war, hat sich davon überzeugen lassen, daß der Optimismus von Autor Erich Tomschik berechtigt und der Aufwand gerechtfertigt war. Die Begeisterung der Zuschauer, die bis in die Ostergasse hinein standen, über das eindrucksvolle Geschehen vor dem Rathaus war so groß, daß sie die Mitwirkenden die widrigen Umstände im Verlauf der Proben und der Aufführungen selbst vergessen ließ.

Und lange saßen oder standen noch Zuschauergruppen nach den Aufführungen beieinander, oft Leute, die sich zuvor nie

gesehen hatten und unterhielten sich über das Stück und die Geschichte der Stadt, und sie versicherten sich gegenseitig, was eigentlich keiner Bestätigung bedurfte, nämlich, daß ihnen die Aufführung gefallen habe.

Der Süddeutsche Rundfunk hatte sich in seiner Freitagnachmittagsendung „Land und Leute“ mit dem „Gröninger 12-Jahrhundert-Spiel“ beschäftigt und Aufnahmen aus einer Probe wiedergegeben. Der Autor und Regisseur Erich Tomschik hatte Gelegenheit, den Gang der Handlung zu erläutern und die Zuhörer auf die Uraufführung einzustimmen.

Aber auch das Abhören der Aufzeichnung dieser Sendung bestärkt in der schon geäußerten Ansicht, daß die Aufführung nicht beschreibbar ist. Und die Begeisterung der Zuschauer zeichnete eine „geschlossene Mannschaftsleistung“ aus, weshalb auch kein Darsteller hervorgehoben werden soll. Der nachfolgende Text kann vielleicht beim Durchlesen die eine oder andere Szene, die persönlich einen besonderen Eindruck gemacht hat, nochmals verdeutlichen. Ebenso sollen die Bilder – so unzulänglich der Versuch auch bleiben muß – die Erinnerung wachhalten. Aus der riesigen Auswahl an Szenen und Detailaufnahmen wurden deshalb auch wegen des verhältnismäßig engen Rahmens, den die Kosten für die Wiedergabe von Farbaufnahmen setzen, vorwiegend Bilder mit größeren Ausschnitten gewählt, die den Interessen einer breiteren Öffentlichkeit entgegenzukommen scheinen. Andererseits konnte wohl gerade bei diesen beiden Aufführungen auf die Veröffentlichung von Farbbildern nicht verzichtet werden.

Begegnung am Rande: Die Altbürgermeister Graf und Steng (von rechts) mit Wagnermeister Bayh.







Autor, Sprecher und Regisseur Erich Tomschik ließ sich vom Wetter nicht beeindrucken. Souverän leitete er das Geschehen. Hier erläutert er in der Hauptprobe am Mittwoch (von links) Bürgermeister Vogel, Bürgermeister i. R. Steng und Bürgermeister i. R. Graf ihren Auftritt.

Warten auf den Einsatz.
(unten links)

Mönch: „Cunibertus tradit – übergibt – proprietates suas – seine Güter . . .“







DAS GRÖNINGER ZWÖLF-JAHRHUNDERT-SPIEL

von Erich Tomschik

Aufgeführt 1979 auf dem Marktplatz der Stadt zur Feier der ersten Namensnennung des Ortes vor 1200 Jahren.

Der Marktplatz liegt völlig im Dunkel.

Trommelwirbel leise und anschwellend, dazu dumpfe Trommelschläge ähnlich wie der Schlag einer Turmuhr – „Zeit verrinnt“ andeutend.

Zwischen Rathaus und Krone tritt langsam im Rhythmus der Trommelschläge der „Chor der Geschlechter“ auf den Marktplatz zu.

Die Beleuchtung ist auf die Verbindungslinie der Frontseiten von Rathaus und Krone gerichtet. In diese helle Zone tritt der Chor aus dem Dunkel kommend langsam hinein. In ihm sind die Mitspieler aller Epochen vereint.

Chor Vom Gestern zu künden tritt vor euch hin
der Chor der Geschlechter von Anbeginn,
damit, ihr von heute, was in uns geborgen,
vernehmet und weitertragt in das Morgen.

Chor bleibt stehen, Licht abschwächen, Punktcheinwerfer auf den Sprecher vor dem Rathaus.

Sprecher Ich schlage auf das Buch der Geschichte,
damit ich von der Stadt euch berichte.
Ich sehe verzeichnet Ereignis und Namen
von Männern und Frauen, woher sie kamen,
und was sie getan, und wohin sie gingen,
und wann es geschah in Gröningen.

Wir wollen heute jene erwecken,
die grasüberwucherte Grabhügel decken,
Laßt stummen Steinen uns Sprache geben,
zu Häusern gefügtes Holz wieder leben,
als Baum, dessen Blätter im Walde rauschen,
Und was sie erzählen, laßt ahnend uns lauschen.

Einfaches altes Hornsignal klingt aus der Ferne. Alles seitherige Licht erlöscht. Licht jetzt nur um die Linde. Die Kirchgasse herauf kommen die Darsteller der ersten Szene:

Graf Kunibert und der Mönch Eberhard vom Kloster St. Bonifatius in Fulda, hoch zu Roß, gefolgt von zwei Knechten. Bei der Linde Rodilo, der Dorfälteste, mit Leuten von Gruningen.

1. Szene

Graf Hier laßt uns halten. Nur auf ein Wort,
um euch was zu zeigen an diesem Ort.

Mönch Der Weg vom Tal herauf war steil,
das gab den Pferden auch ihren Teil.
Wie habt ihr den Fluß, den wir querten, genannt?

Graf Er wird seit altersher Glems benannt,
und hat dem Gau, in dem wir leben,
durch den er fließt, seinen Namen gegeben.
(zu seinen Knechten)

Geht mit den Pferden zur Wette hinunter,
das Bächlein entlang, das hier so munter
entspringt und durch die Wiese sich windet,
dorthin, wo meine Leute ihr findet.

Mönch Ich glaube, daß ihr zufrieden sein könnt,
mit dem, was ihr da euer eigen nennt.
Ich sehe die Höfe gar wohl bestellt,
von Gärten umgeben und fruchtbarem Feld.
Und euch, Graf Kunibert, sind hüben
die Leute dienstbar wie dort drüben?

Graf Hier an der Glems, zu beiden Seiten,
herrscht mein Geschlecht seit uralten Zeiten.
Die Ältesten wissen nicht anders zu sagen,
wenn sie von lange verflossenen Tagen
berichten, woher ihre Ahnen gekommen,
und wo sie im Umkreis das Land genommen,
bevor sie hier, an dieser Stelle,
sich sammelten rund um diese Quelle.

Mönch An einem Platz, der günstig mir scheint.
Wo sich mit unserm ein Weg vereint,
der, nach der Sonne, seinen Lauf
zum Aufgang nimmt und dort hinauf –

Graf – zur Höhe hin, ihr seht ganz recht,
zum Asperg hoch, den mein Geschlecht
als Herrrensitz fest ausgebaut,
da ringsum man die Güter schaut.

Mönch Und auch der Feind vermutet dort
euch eher, als an diesem Ort.

	Er wird die Kuppe da verschonen, wo eure Leute friedlich wohnen – und ungefährdet auch hier oben, wenn Hochwasser im Tale toben. Zudem sie wie geschaffen ist, zur Ehre des Herrn Jesu Christ ein Kirchlein zu bauen –	Mönch	Ihr müßt mir, Graf Kunibert, noch erklären, was mir bei dem Tropfen kommt in den Sinn, und was ihr beiläufig erwähnt habt vorhin: Ihr habt für Sankt Bonifatius nach eurem weisen und freien Beschluß doch keinen Weinberg hier ausersehen?
Graf	– Bruder halt ein! Wir werden es bauen und werden es weih'n. Schon als die alten Götter ihr Wesen getrieben, war heilig der Platz gewesen. Doch Gruono, dem viel Dank gebührt, weil er seine Sippe hierher geführt, nach dem das Dorf „zu den Gruningen“ heißt, der sah nach Wasser und Sonne zumeist, wenn er einen Ort zum Siedeln erwählte. Und was er an diesem fand, das zählte: Am Hang gedeiht im Sonnenschein zu Spelt und Dinkel sogar Wein, wo Felsen des Tages Wärme einfangen, steh'n Stöcke mit süßen Trauben behangen!	Graf	Mit Haus und Hof soll die Stiftung geschehen, mit Äckern, die dazugehören.
		Mönch	Und da ihr dieses Gott zu Ehren als hochherzige Tat vollbringt, da euer Lob der Engel singt, fällt alles einst beim Jüngsten Gericht zu eurer Rettung ins Gewicht, bewahrt euch vor der Hölle Pein.
		Graf	Darum soll es geschrieben sein, von eurer Hand, wenn ihr gestärkt, so wie ich vorhin es bemerkt.
Rodilo	<i>(kommt mit einer Magd und Dorfbewohnern, bringt Essen und Trinken)</i> Zum Gruße, und mit Gott willkommen, die ihr den Weg zu uns genommen! Zu Diensten stehen, Graf Kunibert, wie stets die Getreuen, Gesinde und Pferd. Es nehme, wenn uns auch unbekannt, der geistliche Herr aus unserer Hand wie ihr, Herr Graf, nun Speis' und Trank!	Mönch	Ich fasse, wenn es euch beliebt, zusammen, was sich heut' begibt, am 10. März in diesem Jahr, das seit unser Herr geboren war zählt siebenhundertsiebzig und neun, was Sankt Bonifatius seine Getreu'n im Glemsgau als Stiftung hingegeben. Befehlt ihr nicht anders, dann schreibe ich eben: „Cunibertus tradit – übergibt – proprietates suas – seine Güter, und zähle dann auf – in his locis – nämlich an diesen Orten, sie nennend mit Namen – Gruningen, Hochdorf, Vehingen, Ingersheim et ce- tera, et cetera.
Graf	Ich sage dir, Rodilo, herzlichen Dank, und sehe, wie im Schatten der Linde schon auf uns wartet dein Gesinde. Wir haben ansonsten kein Begehrt. Der Bruder kommt von Fulda weit her, um mit mir zu sehen und zu bekunden, was ich seinem Kloster zu schenken befunden.	Graf	Steht, wie ihr sagt, es geschrieben da, dann setze ich Siegel darunter und Namen, zum Zeichen, daß so überein wir kamen.
Mönch	Es segne der Herr die Früchte der Erde. Auf daß euch Heil und Segen werde, die Speis' und Trank ihr heut' uns bietet, ein Prosit dem Grafen, der hier gebietet! <i>(trinkt)</i> Ein Wein, bei dem man jedermann getrost Gesundheit wünschen kann!		<i>Das Licht an der Linde verlöscht, die Spieler verschwinden im Dunkel und gehen ab. Scheinwerfer auf den Sprecher.</i>
Graf	Auf eure laßt mich den Becher leeren!	Sprecher	Und also geschah es: Auf Pergament stand erstmals der Name, wie man ihn nennt. Von da an wird Grüningens Zeit gezählt. Was Akten verzeichnen, das gilt in der Welt!

2. Szene

Chor Es kamen, zu künden Gottes Wort
die Hirsauer Mönche an diesen Ort.

*Eine Gruppe von Mönchen tritt aus dem Chor hervor, bleibt zwischen Rathaus und Krone stehen, Licht auf die Gruppe.
Es wird ein einstimmiger gregorianischer Choral, ein Marienlied, gesungen.*

Chor Wir bauten die Kirche und weihten sie
der Mutter Gottes, der heil'gen Marie.
Wir haben sie größer und fester gebaut,
Sankt Petrus und Paulus anvertraut.

Sprecher *(Scheinwerfer auf ihn)*
Und da man zählt eintausend Jahr,
seitdem Gottes Sohn auf Erden war
als Mensch wie wir, Herr Jesu Christ,
von Gröningen zu berichten ist,
daß Bauernhöfe, umgeben von Hecken,
vom Kirchplatz bis zur Burg sich erstrecken,
daß Zins von ihnen den Herren gebührt,
doch frei der Bauer sein Leben sonst führt.

3. Szene

*Markwart, der Schultheiß – der Älteste im Rat – und mehrere Bauern.
Die Spieler kommen von allen Seiten her zur Mitte des Platzes.
Licht dorthin. Sie stehen um den Ältesten, dieser erhöh.*

Ältester Sobald auf den Fluren man befind't,
daß schon die Birnen zeitig sind,
da soll am Tage des Herrn nach dem Beten
das „Birengericht“ zusammentreten.

Ein jeder Mann hat hier das Wort,
der Haus und Hof besitzt am Ort,
dem Roß und Ochs dazu gehört,
und der zu führen weiß das Schwert.

Es wähle der Rat aus seiner Mitte
zuerst den Schultheiß nach alter Sitte.
Das Schwert erhebe jedermann
und zeige seine Gegenwart an!
(alle tun wie geheißen)
Ich sehe, daß ihr das Herkommen ehrt,
ein jeder erschien hier wohlbewehrt.
Wer, so habe ich nun zu fragen,
von euch soll das Amt des Schultheißen tragen?

1. Bauer Markwart hat gut sein Amt geführt,
so will ich, daß es ihm weiter gebührt!

2. Bauer Es stimmt, er hat seinen Schwur gehalten,
so mag er auch weiter das Amt behalten!

Ältester Ich rufe als ältester im Rund:
Wer anders denkt, der tue dies kund!
(wartet, keine Antwort)
Du siehst, daß keiner gegen dich spricht,
drum frage ich dich ob du die Pflicht
als Schultheiß gewillt bist weiter zu tragen.
Darauf soll der Rat sein Urteil sagen.

Schultheiß Wenn ihr so stimmt, wie ihr nun sprecht,
dann sei mir des Rates Wille recht.

Ältester Ihr habt es alle wohl gehört,
was Markwart öffentlich erklärt.
Hebt einverstanden die Mehrheit die Hand,
ist er als Schultheiß anerkannt.
(Es geschieht so, alle heben die Hände)
Du hast unser aller Vertrauen erhalten,
doch sollst du erst des Amtes walten,
wenn du zum Schwur die Hand erheben,
um Wahrung von Sitte und Brauch zu geloben.

Schultheiß *(mit Schwurhand)*
Ich schwöre vor Gott und euch als Zeugen,
das alte Recht niemals zu beugen!

Chor So wählen wir Schultheiß und Rat alljährlich,
damit sie urteilen frei und ehrlich,
was Recht auf den Fluren und was Pflicht.
Im Dorfe bestimmt das Birengericht.
Weist Zelgen für Sommer- und Winterfrucht zu,
im dritten Jahr Brachland –
schöpft Kraft aus der Ruh'.

Sprecher Die Zeit bringt Wachstum, Wohlstand und Wandel,
zum Bauer gesellen sich Handwerk und Handel.
Der Kaufmann zieht wie der Krieger durch's Land,
zu Städten, fern, die noch niemand gekannt.
Zur Lebensader werden die Straßen.
Mit Gütern fließt in reichen Maßen
Gewinn in die Orte, die sie verbinden,
die Zoll erheben und Märkte begründen.
Die Menschen streben zum Markt in Massen,
die Welt wird bewegt durch Geld in den Kassen.
Als Ort an der Straße vom Osten zum Rhein
muß Gröningen auch erblüh'n und gedeih'n.
Es kann nun der Grenze von Schwaben zu Franken

das „Mark“ zum alten Namen verdanken,
doch auch die Burg und die Gunst ihrer Herrn.
Gar König und Kaiser hätten es gern!

Chor *(in Gruppen wechselnd, je eine Zeile sprechen)*

Es saß König Konrad hier zu Gericht –
auf Gröningen strahlt der Geschichte Licht.

Es ließ Kaiser Friedrich Barbarossa von Staufeu
als Stützpunkt einen Gutshof hier kaufen.

Laßt Kaiser Friedrich den Zweiten uns loben,
weil er das Dorf zur Stadt erhobeu!

4. Szene

Fanfaren erklingen, kündigen die feierliche Zeremonie der Verkündigung der Stadterhebung an. Konrad von Winterstetten, der Landvogt von Schwaben, zieht hoch zu Roß mit Gefolge ein.

Es erwarten ihn Schultheiß Konrad von Gröningen mit den Räten – der Burgherr Heinrich von Gröningen, der Priester Eberlin, Volk. Der Fanfarenzug kommt aus dem Gerbergäßle, hält vor der Krone und bläst.

Sprecher *(während der Landvogt einzieht)*

Es reitet zu der Gemeinde Ehr'
Jetzt Konrad von Winterstetten daher,
des Kaisers Landvogt ist er in Schwaben,
den hier versammelt zu grüßen haben
Konrad von Gröningen, Schultheiß allhier,
auch Richter und Räte sehen wir,
der Leutpriester Eberlin ist zu erkennen,
und Heinrich, der Burgherr, wäre zu nennen.

Fanfaren – *kurzes Signal, die genannte Gruppe tritt auf den Landvogt zu, grüßt, dann reitet er aus dem Gefolge einige Schritte vor.*

Sprecher Der Landvogt von Schwaben tritt nun hervor,
es leihe ihm jedermann sein Ohr!

Landvogt Euch gilt in Gottes Namen mein Gruß,
die meiner Huld ich versichern muß,
bevor ich verkünde an diesem Tag,
was euch der Kaiser beurkunden mag!

(entrollt die Urkunde und liest)

Wir, Friedrich, von Gottes Gnaden immer erhabener
Kaiser der Römer,
König von Jerusalem und Sizilien,
allzeit Mehrer des Reichs und Wahrer des Friedens
in unseren Landen,

tun kund unseren wohlbedachten Willen,
die Grenzen des Herzogtums Schwaben, dem wir
entsprossen durch unsere erlauchtesten Ahnen,
vornehmlicher Obhut zu empfehlen den weisen und
gerechten Vögten,
Schultheißen, Richtern und Räten mitsamt den ge-
treuen Leuten

wie anderwärts genannter, ebenso dieser Gemeinde.
Zu diesem Behufe heißen wir diese,
Stirn und Trutz zu bieten nach Kräften
allen und jedem, die gegen uns ziehen,
eigenmächtig und bar jeden Rechts, in unserem
Reiche nach Herrschaft zu streben.

Gewalt auch zu setzen gegen Gewalt,
wenn Fürsten gar unserer heiligen Kirche, fern von
apostolischem Leben und ohne die Demut des Meis-
ters, Gott hintansetzend, greifen nach irdischer
Macht.

Unseren Willen zu bewirken, zu unseres gottgewoll-
ten Reiches Wohl,

zu unseres Herren Jesu Christi Ruhm und Ehre,
unserem eigenen Rechte zum Schirm, erheben wir in
den Stand einer Stadt

Markgröningen,
dem es fortan obliegt, nach altem Brauch den Markt
der Schäfer zu halten und weitere nach Bedarf,
Zoll zu erheben an seinen Toren, Weg und
Eigentum zu schützen, indem seine Bürger
Schwert und Speiß zu führen wissen
wie Axt und Pflug,
frei, doch unseres Beistands gewiß.

Als Stadt
nun künftig und alleine dem Kaiser gehörig,
hat Gröningen keinerlei anderen Herrn auf Erden
zu fürchten noch anderen außer dem Kaiser zu
gehörchen.

Schultheiß Ihr habt, Herr Landvogt, uns euerer Huld
versichert. Nun stehen wir in der Schuld
des Kaisers, und legen uns als Pfand
durch euch in seine gütige Hand!

Chor Hört die Fanfaren feierlich klingen:
Freie Reichsstadt Markgröningen!

Fanfaren *beschließen feierlich den Akt.*

Volk *(an den Chor anschließend in Jubel ausbrechend)*
Es lebe der Kaiser, Kaiser Friedrich lebe hoch,
Vivat Fridericus!

Sprecher *(während der Landvogt mit Gefolge, voran der Fanfarenzug, unter dem Jubel abgezogen war)*

Umgeben mit Mauer, Graben und Türmen,
so trotzte Markgröningen Feinden und Stürmen.
Und dennoch verliert der Kaiser die Stadt,
die bald Graf Hartmann von Gröningen hat.
Es sinkt der Staufer strahlender Stern,
es fließt ihr Blut in Italien fern,
und ihre Macht in Schwaben endet,
da Württemberg sich gegen sie wendet.
Es gab keine Ruhe, noch gäerte die Zeit,
die Herren lagen in Fehde und Streit.
Graf Hartmann, der Türme der Kirche gab,
fiel kämpfend und fand in ihr sein Grab.
(Beleuchtung der Kirchtürme!)

Chor Das Gotteshaus steht hoch und weit,
wird Sankt Bartholomäus nun geweiht!
(Leise erklingt Geläut von der Spitalkirche)

Sprecher Hört ihr diesen Glockenklang?
Noch nie er dorthier zu uns drang.
Das Jahr zwölfhundertneunzig und sieben
nach Christi Geburt wird eben geschrieben.
Wo Hilfe und Labsal die Armen und Kranken
den Brüdern des Römischen Ordens verdanken,
da weihte, von Würzburg hierher gereist,
der Bischof die Kirche Heilig Geist.

*Der Glockenklang vom Spital her wird lauter und verklingt dann.
Währenddessen gehen Spitalbrüder vorbei, mit Kranken und Alten
ihrem Hause zu.*

5. Szene

Sprecher Es reifen die Früchte der Stadterhebung
gar bald für Markgröningen und Umgebung.
Zum „Amt“ macht Tamm den ersten Schritt,
dann zählt man Schwieberdingen mit,
dazu kam Möglingen, Hochdorf und Münchingen,
im Enztal Unterriexingen, Bissingen –
dem Sonnenaufgang zu, über'm Wald,
kam zu unserm Amte Obweil bald,
und vor dem Wald Pflugfelden, Eglosheim,
gar Metterzimmern und Sachsenheim
und Unterberg gehörten her.
Das brachte für Gröningen mehr als nur Ehr'!

*Aus allen Richtungen kommen, während die Namen der Orte
genannt werden, Bauern und Bäuerinnen mit allerhand Produkten
zum Markt.*

Sprecher Da bauten sich, selbstbewußt und stolz,
zu Kirche und Burg – aus Eichenholz –
die Bürger an diesem Platz ihr Haus.
Noch heute sieht es wie damals aus.

*Während dieser vier Zeilen erstmals Licht auf das Rathaus. Von
unten nach oben zu und immer heller werdend. Licht bleibt jetzt.*

Chor Darum, o Herr, höre Dank und Bitte:
Bewahr' uns das Rathaus in unserer Mitte!

*Markttreiben. Zu den Bauern von vorhin kommen Handwerker und
Händler mit Waren aller Art. Metzger, Küfer, Schmiede, Wagner.
Dann eine Gruppe „ehrbarer Leute“: Präzeptor mit Lateinschül-
lern, Aberlin Jörg, Hans Grüninger, Johannes Betz, Ambrosius
Volland.*

Sprecher Besorgt um Eitelkeit und Leib
trifft auf dem Markt man Mann wie Weib.
Doch dies' ist nicht ihr ganzes Sein.
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,
sein Streben läßt ihn in allen Bereichen
die Höhen der Künste, des Geistes erreichen.
Wie überall, auch hier am Ort
kommt nun die Ehrbarkeit zu Wort.
Wer seid ihr würdiger Herr mit den Knaben,
die sich so sittsam euch zugesellt haben?

Präzeptor Ich bin der Lateinschul', dort drüben, Präzeptor,
bereit' auf die hohe Schule sie vor,
in Tübingen, wo Söhne der Stadt,
seit man sie gegründet, gefunden hat.
Mit Cäsar und Cicero begann
bei mir so mancher große Mann.
Fragt den, den ich als Schüler kannte,
als er sich noch Hans Reinhardt nannte!

Grüninger Mein Vater saß auf der Oberen Mühle.
Dort fing ich als Kind in schattiger Kühle
viel Grundeln, an denen die Glems so reich war.
Das denkt mir noch heute, nach 60 Jahr,
Ich habe Italien, Frankreich bereist,
zu Straßburg, wo man mich Grüninger heißt
da drucke ich Bücher, Gott zur Ehr',
der Wissenschaft nützlich und der Lehr'.
Ich druck' für den Murner, den Kaisersberg,
der Römer Virgil und Terentius Werk,
das Narrenschiff des Sebastian Brant,
mir ist der Dürer wohl bekannt –
hier saß er vier Tag lang in der Stadt,
als er den Asperg gezeichnet hat –

er schnitt mir wie Hans Baldung Grien manch' Bild,
das mehr als tausend Worte gilt –
das Land, das Kolumbus als erster sah,
nennt jedermann heute Amerika,
weil Waldseemüller angenommen
Amerigo Vespucci sei vor ihm hinkommen.
Er hat's in die Landkarten so geschrieben
und ich hab's gedruckt nach seinem Belieben.
Von Gröningen hab' ich selber erzählt
im Buche der vornehmsten Städte der Welt:
(schlägt das Buch auf und liest)
Grüningen, das liegt in Schwaben. Dasselbst ist auch
eine schöne Kirch mit zwei Türmen mit Umgängen,
alles mit gehauenen Quadern erbaut. Ein quellend
Brunn' ist da, daß man im Auslauf, so groß ist er, die
Pferde wettet. Item 20 Schöpfbrunnen und 3 Rohr-
brunnen, stark laufend. Ein Rathaus von Holz ge-
macht, desgleichen nicht wohl gefunden wird.
Dasselbst nächsten Tag nach Bartholomäus ist ein
freier Markt. Und auf einen Tag kommt wohl soviel
Volks daher, als auf einen Tag gen Frankfurt. Da
läuft ein Wasser, genannt die Glems, hat gut Grun-
deln, treibt nächst an der Stadt 4 große Mühlen.

- Chor Genau wie er sie einst beschrieben,
so sehen wir heute die Stadt, die wir lieben.
- Sprecher *(auf Aberlin Jörgweisend)*
Mich dünkt, auch ihr habt in diesen Tagen
zum Bilde der Stadt was beigetragen.
- Aberlin Jörg Ich bin der Baumeister Aberlin Jörg.
Der Chor eurer Kirche ist mein Werk,
so wie ich die Stiftskirch' in Stuttgart erbaut.
Doch fand ich nicht dort, sondern hier meine Braut!
- Sprecher Wir dürfen, die sich hier vermählen,
so halb doch zu den unsren zählen.
Der euch begleitet, seh' ich recht,
entstammt Markgröninger Geschlecht?
- Volland Ich fände, nähm' ich zur Hand es und such'
auch meinen Namen in Grüningers Buch.
Ich heiße Volland, Ambrosius,
was ich besonders betonen muß,
weil Vögte und Schultheiß in diesen Tagen,
verwandt mir, den gleichen Namen tragen.
Ich habe Herzog Ulrich gedient,
Jahrzehnte als Kanzler – und für ihn gesühnt!
- Sprecher Es haben wie jedem Einfluß und Macht
im Lande euch Freund wie Feind eingebracht.

Doch hört, was aus großer Zeit dieser Stadt,
der geistliche Herr zu berichten hat.

Johannes Betz Ich ließ den Keller, den Turm und den Saal
erbauen dort unten in unserm Spital.
Als Meister des Ordens vom Heiligen Geist
man schlicht mich Bruder Johannes heißt,
als Betz führ' ich im Wappen den Bär,
und gestern ist mir die hohe Ehr',
dem Stuttgarter Domprobst voranzugeh'n,
bei Herzog Ulrichs Hochzeit gescheh'n.

6. Szene

Bauern, betrunken und gröhrend, kommen von Stuttgart her, wohin sie zur Hilfe bei der Hochzeit des Herzogs befohlen worden waren.

1. Bauer Dem Betz der Bär,
dem Pfaffen die Ehr –
und wir, was kriegen wir?
- Mehrere Wein und Bier,
Bier und Wein,
soll uns das allerliebste sein!
- Sprecher Man sieht und hört, es hat euch allen
des Herzogs Hochzeit in Stuttgart gefallen!
2. Bauer Aus den Brunnen vor dem Schloß
Wein aus allen Röhren floß!
3. Bauer Was Herren können, das können wir auch:
Das Maul auf – und voll den Schlauch!
1. Bauer Man hatt' uns für Keller und Küche gedungen,
da löste uns der Wein die Zungen
und lockere Lieder hab'n wir gesungen!
Wollt ihr hören, wie's geklungen?
- Alte Frau Nichts will ich hören, schäm' dich, du Schwein,
schäm' dich bis in den Boden hinein!
- Junge Frau Habt ihr die Herzogin auch gesehn?
Sabina von Bayern, jung und schön?
2. Bauer Zwar bin ich alt und auch bescheiden,
doch Herzog Ulrich, tät ich beneiden.
3. Bauer Beneiden, du jämmerlicher Tropf,
ich glaub', du bist nicht recht im Kopf!

1. Bauer Die Herzogin, ein Wonneweib!
Was anderes zum Zeitvertreib,
als deine Alte, die nur Muh
so blöd macht, wie im Stall die Kuh.
- Alte Frau Aber man sagt, es sei die Jugend
gewiß nicht ihre größte Tugend!
3. Bauer Und Ulrich ist kein Tugendhüter.
Weiß wohl zu schätzen Gold und Güter!
1. Bauer Doch weiß er sie auch auszugeben!
Juchei, war das ein feines Leben.
Wie Eberhard geheirat' hat,
da fraß ich mich 3 Tag' lang satt.
Bei Ulrich war'n es 14 Tage –
und Tag und Nacht nur ein Gelage!
- Alte Frau So sagt man – aber tut es not,
wenn unsereinem fehlt das Brot?
2. Bauer Ach was, mir hat er den Beutel mit Geld
bis oben gefüllt, das paßt mir, das zählt!
- Alte Frau Du hast nicht Unrecht, ja das zählt:
Es zählt bei uns hier, wo es fehlt!
Das neue Umgeld nimmt er hier,
aus meinem Beutel und von dir!
- Junge Frau Geringer wiegt das Pfund vom Salz,
vom Fleisch, vom Brot – und wer bezahlt's,
als ob's wie einst ein volles wär?
3. Bauer Mein Becher Wein – zum Sechstel leer,
weil man verringerte das Maß,
macht nimmer mir, macht Ulrich Spaß!
Und laß ich Korn beim Müller mahlen,
muß ich des Herzogs Anteil zahlen.
- Alte Frau So wird heut dem gemeinen Mann
ein einzig Unrecht angetan!
- Adliger Herr *(kommt mit Knechten hoch zu Roß)*
Genug das Dreckmaul gewetzt,
und schert euch an die Arbeit jetzt!
1. Bauer Wir haben, was ihr befohlen, getan.
Jetzt kommen unsere Äcker dran!
- Adliger Herr Was hier getan wird, bestimm' ich allein:
Du fährst das Holz vom Wald mir ein –

du hast die Wiese noch zu mäh'n –
und du im Außfeld Flachs zu säen!
Und heute sei euch schon gesagt,
ihr treibt das Wild und morgen ist Jagd!
Vor Sonnenaufgang, zur üblichen Stund,
holt jeder beim Zwinger seinen Hund.
Und wer nicht hört, der soll es fühlen,
da können die Knecht' ihren Mut sich kühlen!
(reitet davon, die Knechte treiben die Bauern auseinander)

Chor Die Herren werden groß und reich,
den weltlichen die geistlichen gleich,
der Bauer, daß es Gott erbarm',
einst Herr, wird leibeigen und arm.

Bauern kommen mit Feldgerät, Hacken, Gabeln, um zur Arbeit zu gehen.

Konrad Ich hab' soeben angehört,
wie euch der Ritter verhöhnt und beschwert.
Im ganzen Land geschieht es so.
Wir werden unseres Lebens nicht froh,
bis Gottes Recht aus alter Zeit
uns wieder wird – und sei's im Streit!

1. Bauer Du sagst nichts and'res, als wir wollen,
doch sag' uns, wie wir's anstell'n sollen.

Konrad Ihr müßt nur gegen die Herren wenden,
was ihr zum Schlagen schon führt in den Händen!
Und schlagen wir alle gemeinsam zu,
dann holen wir bald, was uns fehlt, noch dazu!

Bauern *(im Chor)*
Und haben wir Speiß,
und haben wir Schwert,
dann gnade Gott, den Herr'n auf der Erd'!
(beginnen zu singen)
Speiß voran,
drauf und dran
setzt auf Burg und Schloß den roten Hahn!
Speiß voran,
drauf und dran . . .

Das Lied verstummt, da sie den Pfarrer, Dr. Reinhard Gaißer, am Fenster der Pfarre (Krone) erblicken.

7. Szene

1. Bauer Da ist unser Pfarrer, der Doktor Gaißer,
der steht zu uns, und ging's auch heiß her!

Dr. Gaißer Ihr tut, was ihr tut, auf Gottes Geheiß,
so wahr ich Reinhard Gaißer heiß'
und euer Pfarrer bin allhier.
Nun höret auf mich und betet mit mir:
Es ist fürwahr ein unselig Hirt,
der seine Schafe also führt,
daß er auf trockenen Wegen schreitet,
indess' in den Sumpf die Herde abgleitet,
versinkend in den sicheren Tod,
ohn' Hilf' und Beistand in der Not.

Und da ihr nun auf dieser Welt
den Herrn nicht findet, der zu euch hält,
so wendet den Blick zum Himmel hinauf,
wenn ihr nun ziehet zum hellen Hauf'!

3. Bauer Was nützt mir zum Himmel hinauf mein Blick,
wenn ich immer tiefer sink – und erstick'?

Alte Frau Es ist uns erst nach dem Erdenleben
das Ewige oben im Himmel gegeben!

Dr. Gaißer Es stehet geschrieben, wie Jesus sprach,
und ihm, meine Brüder, eifern wir nach:
Gegeben ist mir alle Gewalt
im Himmel oben und auf Erden.
Euch kann hier Recht nur mit seiner Kraft werden.
Beraubt haben schändlich euch die Herren,
die obendrein noch frech erklären,
es wäre ihr Frevel gutes Recht!

Und einer sogar, der durch und durch schlecht,
berief sich auf die Heilige Schrift,
was dieses Wortes Beweis betrifft,
jedoch mit seinem eig'nen Latein:
„Unterwürfig sollt ihr sein
und gehorsam euren Herr'n,
auch wenn diese Buben wär'n!“

Sogleich nahm ich die Schrift zur Hand,
Sankt Petrus sagte, wie ich fand,
an dieser Stelle „Diskolus“,
wozu ich euch erklären muß,
daß dies mit „Bube“ nur ein Mann,
der selbst einer ist, verdeutschen kann.
Genauso wär' es zu übersetzen
als einer der zürnt, vor Wut, vor Entsetzen.
Und zürnen ohne sündig zu werden,
das ist dem Menschen gestattet auf Erden,
wie David im vierten Psalm es geschrieben.
Und also beraubt man euch, meine Lieben,
sogar um das wahre Gotteswort,
um eurer ewigen Seligkeit Hort!

Konrad Da hört ihr's! Ihr sollt verdorben werden,
den Himmel verlieren schon auf Erden!

Dr. Gaißer Davor braucht ihr Sorge und Angst nicht zu haben:
Euch wird das wahre Gotteswort laben,
solange es ich von der Kanzel verkünde,
Dafür zu streiten ist keine Sünde!
Denn wer Gebote selbst erdichtet,
der wird im Namen des Herrn vernichtet,
der seine Gaben allen gegeben,
die gläubig auf Erden ihn preisen und leben.
Drum seid getrost und unverzagt,
wenn ich, wie es Matthäus sagt,
„Als Schafe euch unter die Wölfe sende“.

Laßt beten uns für ein gutes Ende:
(Bauern sprechen mit ihm im Chor)
Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort
und steu're deiner Feinde Mord.
Beweis' dein' Macht, Herr Jesu Christ,
der du der Herr der Herren bist.
Gott, Heil'ger Geist, du Tröster wert,
gib einen Sinn uns auf der Erd'!

Konrad *(beginnt zu singen, alle stimmen dann ein)*
Spieß voran
drauf und dran
setzt auf Schloß und Burg den roten Hahn!
Spieß voran
drauf und dran . . .

(Sie ziehen ab, das Lied verklingt, Trommelschläge wie dumpfe Marschritte)

Sprecher Nicht länger, als einen Frühling lang
ihr Lied von Recht und Freiheit klang,
Sie sangen, geschlagen bald wieder zu Haus',
„Die Enkel fechten's besser aus“.
Doch manches Korn, das sie gesät,
es keimte und reifte, wenn auch spät.

Als Ulrich, wohl zu recht verbannt,
geläutert wiederkehrte ins Land,
verhalf er der Reformation
der Kirche zum Siege. Es zeugt davon
das Pfarrhaus, das er in unserer Stadt
mit Wappen und Wahlspruch versehen hat:

Chor Es bleibt Gottes Wort in Ewigkeit –
ist Trost und Hoffnung dieser Zeit!

Der Posaunenchor bläst vom Turm der Stadtkirche einen Choral.

8. Szene

Sprecher Es stieg auf den württembergischen Thron
nach Herzog Ulrich, Christoph, sein Sohn.
Er ließ uns den Oberen Torturm erbauen,
von viere den letzten, den heut' wir noch schauen.

Der tüchtige Herzog starb zu bald.
Erst fünfzehn war sein Ludwig alt.
Was diesen besonders an Gröningen band,
war, daß er Melchior Jäger hier fand,
der für ihn, mehr als Geheimer Rat
gleich einem Vater, regieren tat,
wenn er der Jagd, der frohen Kunst,
doch auch dem Wein, schenkt seine Gunst.
Dem Lande jedenfalls blieb Frieden
zu Herzog Ludwigs Zeit beschieden –
drum seh'n wir diesen Landesherrn
als Brunnenfigur besonders gern!

(Scheinwerfer auf den Marktbrunnen)

Friedrich aber, der Erste, nachher
macht rasch die Kassen leer für sein Heer.
Soldaten wollen ihren Sold.
So ließ er graben, auch hier, nach Gold.
Man fand in Markgröningen nicht ein Gramm,
dafür einen Bürger gar wundersam:

Sebastian Wächter steht vor seiner „Alchimistenküche“, Herzog Friedrich kommt mit Begleitern.

Wächter *(einen Goldklumpen betrachtend, schaut auf)*

Soll ich meinen Augen trau'n,
die solchen Glanz verwundert schau'n?
Durchlaucht erweisen mir hohe Ehr' –
und fast kann ich ahnen, was euer Begeh'r.

Friedrich Will sehen ob's Wahrheit ist, oder erdichtet,
was ihr aus Mainz mir schriftlich berichtet.
Ich hab' euch aus dem Gefängnis geholt,
dafür macht ihr mir aus Eisen nun Gold!

Wächter Kein Gold ist reiner, kein Gold ist echter,
als das euch bereitet Sebastian Wächter.

Friedrich Gemach, es hat euch Gold das rostet,
schon einmal fast den Kragen gekostet.

Wächter Der Mangel lag in der Apparatur
und ist nun behoben mit Bravour.
Mein Geist, gepaart mit Phantasie
beherrscht die Kunst der Alchimie!

Friedrich Jetzt spart der lockeren Zunge Worte,
ich glaube nur noch der Retorte.
Macht Gold aus diesen Eisenketten,
um damit euch – und mich – zu retten.
(Seine Begleiter reichen Wächter die Ketten)

Wächter Nicht Zauber, sondern Wissenschaft,
exakte Berechnung und Geisteskraft
verbünden mir Naturgewalten,
Unglaubliches heute zu gestalten.

Er begibt sich in sein Laboratorium, in dem alsbald grelle Lichter in allen Farben aufblitzen – plötzlich eine Explosion – Rauch verhüllt die Szene. Sobald er sich auflöst, ist alles verschwunden. Friedrich und seine Begleiter hatten die Flucht ergriffen. Der Platz ist völlig dunkel geworden. Nur vor das Rathaus rotes Licht.

9. Szene

Gesangs-Quartett *(mit dem Sicherlied aus dem Bartelspiel)*

„Brüder, Brüder wir ziehen in den Krieg
ach Gott,
wie ist der Himmel so rot,
rosenrot wie eine Glut.
Das bedeutet Soldatenblut!
Erbarm' dich Gott . . .“

Sprecher Wie sollte Gott erhör'n das Flehen,
wenn Menschen gegeneinander aufstehen,
im Zeichen Christi, der sein Sohn,
sich trennen in Liga und Union.
Die Gröninger Mannschaft, ihr hörtet sie singen,
zog erst zur Pfalz und dann bis Villingen.
Und dreißig Jahre währte der Krieg.
Verderben und Schrecken, Mord ohne Sieg.

*Landsknechte sprengen vorbei, gleich den apokalyptischen Reitern.
Menschen, die ihnen im Wege stehen, schlagen sie nieder und lassen sie liegen.*

*In der Beleuchtung rotes und gelbes Aufblitzen, Feuerschein.
Dumpe Trommelschläge, verklingend. Totenglocke. Fahles grünes
Licht breitet sich aus. Stille.*

Aus den umliegenden Amtsorten kommen die Schultheißen, sammeln sich vor dem Rathaus um den Amtsvogt und seinen Schreiber.

Amtsvogt Es fordert die Landschaft vom Amt zu erfahren,
was in dieser Nacht von 30 Jahren
verkam und was noch blieb in den Orten –
(zum Schreiber)
ihr bringt es zu Papier nach den Worten
der Schultheißen. Der von Markgröningen
soll seinen Bericht als erster bringen!

Schultheiß von Markgröningen

Von 300 Bürgern, vermögend und fleißig,
verblieben hier elend und arm hundertdreißig.
Die fremden Söldner von Süden und Norden,
sie fielen ein mit Brennen und Morden.
Die Pferde geraubt, die Kühe geschlachtet,
den Frauen nach Leib und Leben getrachtet;
sie brachten dazu uns noch die Pest.
Der Hunger gab Dutzenden dann den Rest.
Zwei Drittel der Häuser stehen nicht mehr
und weiter verfällt so manches, das leer.
Von Äckern sind 1600 Morgen
verödet, keiner kann sie besorgen.

Amtsvoigt Was hat der Schultheiß von Schwieberdingen
von seinem Flecken vorzubringen?

Schultheiß von Schwieberdingen

Noch 29 blieben am Leben,
wo's einhundertfünfundsechzig gegeben.
Dreiviertel der Pflüge gingen verloren,
so liegen die Äcker wüst vor den Toren.

Amtsvoigt Wie steht es in den gleichen Dingen
bei euch nun, Schultheiß von Möglingen?

Schultheiß von Möglingen

Uns blieben von 50 Pflügen zwölf
und 30 Häuser von einhundertelf.
Sie reichen für 32 Leut'
statt einst 130 im Flecken heut'.

Amtsvoigt Was hat der Schultheiß von Pflugfelden
als nächster von seinem Ort zu vermelden?

Schultheiß von Pflugfelden

Wär' nicht eine Handvoll neuer
Bürger geblieben, so wären heuer
noch ganze zwei von den früheren da.
Erspart mir zu sagen, wie das geschah!

Amtsvoigt Nicht minder hat Tamm dieser Krieg geschlagen,
was wißt ihr, Schultheiß, davon zu sagen?

Schultheiß von Tamm

Die Feste Asperg war unsere Zuflucht,
als man den Flecken heimgesucht.
Wir schrien zum Himmel, wir flehten vergebens,
und wer es sah, der sieht zeitlebens
sein Haus verbrennen samt Stall und Scheuer.
Selbst Kirche und Rathaus fraß das Feuer.

Amtsvoigt Es folgt nun in der Niederschrift
was euch in Bissingen betrifft!

Schultheiß von Bissingen

Wo fünf bei uns waren, Mann oder Frau,
da lebt heut' einer noch genau.
Kein Dutzend Weinberge werden gebaut,
dort wo ob der Enz, man 100 geschaut.

Amtsvoigt Die Reihe ist nun an euch, zu sagen,
was ihr in Münchingen habt zu beklagen.

Schultheiß von Münchingen

Wir waren, mit Verlaub zu sagen,
der vornehmste Flecken in glücklichen Tagen.
200 haben sich Bürger genannt.
Von ihren Häusern zerstörte der Brand,
den frech die Lothringer entfacht
zwei Drittel in einer einzigen Nacht,
samt Rathaus und Schule und Kirche dazu –
nun gleicht der Kirchhofstille die Ruh'.

Amtsvoigt Ihr seid von Oßweil hergeritten,
habt ihr in gleicher Weis' gelitten?

Schultheiß von Oßweil

Fast könnte man denken, man hätt' uns geschont,
da rund die Hälfte der Höfe bewohnt,
und auch ein Viertel der einstigen Leut'
ein Drittel der Äcker bebaut wieder heut'.

Amtsvoigt Als letzter Schultheiß in der Runde
gebt ihr von Eglosheim uns Kunde!

Schultheiß von Eglosheim

Von 160 Häusern sieben
sind nach dem Einfall uns geblieben.
Das Forsthaus und die Kirche stehen,
doch können nur neun zum Gottesdienst gehen,
wo 70 früher Gott gepriesen.
Es pflügt die Äcker und mäht die Wiesen
nur einer heute, statt früher zehn –
und keinen seh ich zur Kelter geh'n,
was mich nicht sonderlich verwundert,
da 2 Morgen Weinberg man baut von 100.

Chor Nach Feuersbrunst und Blutvergießen
beginnt der Lebenskeim zu sprießen,
der tief unter Asche und Schutt geborgen
das Licht erahnte, den neuen Morgen.

Das Licht wandelt sich von Grün über „Morgenrot“ zur Helle.

10. Szene

Sprecher Wird uns der helle Tag nicht blenden?
Wird unser Erwachen nicht böse enden?

Chor Des sechzehnten Jahrhunderts Glanz
verlöschte das siebzehnte gründlich und ganz.
Das achtzehnte weht mit Jagdhörnerklingen
von fern her froh nach Markgröningen!

Jagdhörner erschallen.

Sprecher Dem Herzog die Hörner zur Freude erklangen –
der Stadt verkünden sie bitteres Bangen,
denn um das Jagdschloß, tief im Wald,
baut nun seine Stadt der Herzog bald!

Ein mit Steinen schwer beladener Wagen fährt Ludwigsburg zu.

Es fahren zu Ludwigsburgs Gedeih'n
die Gröninger Fuhre um Fuhre mit Stein, –
zum Bau am eigenen Niedergang.
Der Hörner Blasen wird Abgesang –
nach alter Reichsstadtherrlichkeit
verfällt auch das Amt der Vergänglichkeit . . .

11. Szene

Chor Vorbei fließt nun der Strom der Zeit,
vorbei die große Geschäftigkeit.

Sprecher Die Stille seiner Vaterstadt
hat mancher junge Markgröninger satt,
dem Ruf, den Soldatenrock anzuzieh'n,
will mancher andere entflieh'n.
Mit Abenteuern lockt, mit Geld,
Amerika – die Neue Welt.
Europa, der alte Kontinent,
gerät aus den Fugen, es gärt, es brennt,
entfacht von der Französischen Revolution,
erstürmt von Kaiser Napoleon.
Der macht aus Herzögen Könige gar –
Markgröningen aber blieb, wie es war.
Napoleon zog hier am Ostertor
vorbei, denn er zog Ludwigsburg vor,
des Königs Residenz. Kein Neid!
*(Schäfer mit Herde, zieht von der Schloßgasse her
über den Platz)*
Hier zieht der Schäfer auf die Weid.

*Lied, (Solostimme „Schäferlein sag, wo willst du weiden“.
Nur vokal, ohne Begleitung)*

Der Schäfer schickt sich in das Neue
und hält dem Alten dennoch Treue.

Und löst seine Zunft der König auf –
Gröningen bewahrt ihm den Schäferlauf!

*Dudelsack, Schäfermusik erklingt, die Musikanten kommen dabei
immer näher, hinter ihnen das Schäferkönigspaar, Tänzerinnen und
Tänzer, Festgäste, mitten auf dem Platz beginnt man zu tanzen.
Dann nehmen alle um die Linde platz. Drei städtisch gekleidete
junge Männer sehen zu: es sind Magenau, Neuffer und Hölderlin.*

Mädchen *(zieht seine Freundin beiseite)*
Weißt du wer die Herren sind?

Freundin Den einen sah ich schon als Kind,
das ist der Magister Magenau,
seine Tante ist des Vogtes Frau.

Mädchen Ich meine gerade die anderen beiden,
die sind so vornehm, die könnt' ich gut leiden!

Freundin Was bist du vorlaut und naseweis'!

Mädchen So sag' schon, du kennst sie bestimmt, ich weiß!

Freundin Sind Neuffer und Hölderlin, die zwei,
studieren in Tübingen alle drei.

Magenau *(ist mit Neuffer und Hölderlin in die Nähe der
Mädchen gekommen)*

Welche Freude dieser Tag!
Bist du auch so glücklich, sag?

Neuffer Mein Glück ist, daß ich den Weg nicht gescheut.
Ich habe noch keine Minute bereut,
es ist hier alles genauso gewesen,
wie ich in deinem Briefe gelesen:

(nimmt das Blatt zur Hand und liest)

Siehe, es nahet der Tag, an dem der festliche Schäfer
reichlich mit Blumen geschmückt, am Arme der
freundlichen Dirne

unseren Mauern sich naht, bald schallet die liebliche
Zimbel,

und das laut kreischende Horn, schon wogen in
Scharen die Wagen,

rauschen voll Mädchen heran, und herrlich strahlet
der Preis bald.

Auf denn, entreiß dich der Stadt, die zwischen grauen
Gebirgen

über das Tal hin sich streckt, und keh' in die fried-
same Hütte,

wo ein schmackliches Kraut, besät mit duftenden
Würsten,

rauschender Tanz dich erhardt und junge kosige
Mädlein.

Eine vor allen so hold wie Venus Kythäre erhardt
dich –

Magenau Halt ein, mein Freund – *(zur Freundin gewandt)*
nun los, so sprich!
Ihr Mundwerk ist doch sonst nicht so zaghaft?

Freundin Wenn wir allein sind und nicht alles gaßt.

Neuffer Ihr macht mich neugierig, Mamsell,
kommt mit, zum Tor hinaus, kommt schnell!
*(faßt sie an der Hand, die drei Herren und die
beiden Mädchen laufen zur Linde.*
Neuffer
*Sängerchor tritt zu dem Sprechchor und singt „Am
Brunnen vor dem Tore“)*

Sprecher Die Tore fielen und die Mauern,
die Lieder aber überdauern,
Musik umschließt als klingendes Band
den Bund, der sich zusammenfand,
erfreut im Verein der Menschen Herz.
der Freiheit Lied klingt auf im März
von 1848.
Der Fürsten Reaktion formiert sich
und gipfelt im Kaiserreich geeint.
Doch was die Bauern einst gemeint,
vor 350 Jahren gesungen,
ist in der Tat den Enkeln gelungen.
Den Enkeln, die nicht mehr Grundherren dienen,
die neue Herren haben; Maschinen.
Ihr Eigner hat Arbeiter in der Hand
wie Bauern ohne eigenes Land.
Doch gab die Geschichte ihre Lehre
dem Menschen als Waffe, damit er sich wehre!
Der Fortschritt mit Technik und Industrie
wird Wegbereiter der Demokratie.

Chor Wir schreiten befreit von fremder Bürde.
Die Zukunft ist unser in Menschenwürde!

Sprecher Durch's neunzehnte Jahrhundert sind wir gezogen
und spannten weltweit dabei den Bogen,
denn nichts, was die große Welt bewegt,
sich in der kleinen nicht niederschlägt.
Nur kleiner eben, als geschildert,
in Höhen und Tiefen, gottlob, gemildert –
halt weniger arm und weniger reich –
nur Schmerz und Tod sind überall gleich.

So stehn wir an uns'res Jahrhunderts Schwelle
in seines Morgens verheißender Helle.

Chor Doch tief ins Mark hinein getroffen
wird zweimal der Menschen gläubiges Hoffen!

Sprecher Vier Jahre genügten, zerschlugen den Traum
vom frevelhaft himmelhoch wachsenden Baum.
Sechs Jahre derselben Generation
und nochmal sechs als der ersten Lohn,
verschlang der Herrschenden Größenwahn.
Verblendet sah man das Unheil erst nah'n,
als unabwendbar die Folgen geworden,
die Leiden durch Krieg und Gewalt: Vom Norden
im klirrenden Frost am Eismeerstrand
bis zu der Sahara sengendem Sand,
von Moskau, Stalingrad, Kaukasus
bis zum Atlantik, das tödliche Muß,
an Fronten, in Städten, ohne Wahl
Soldaten, Frauen, ja Kindern zur Qual.
In Lagern gepeinigt, statt Mensch nur Nummer,
zum Schmerz des Körpers der Seele Kummer,
Millionen von Haus und Hof vertrieben,
leelos an Straßen oft liegengelieben.

Chor Zu ungezählten Gräbern lenken
in Trauer und Liebe wir unser Gedenken.
Es gilt in dieser Stunde allen,
die starben, vermißt sind und gefallen.

*Die Weise „Ich hatt' einen Kameraden“ wird feierlich geblasen.
Müde und verzweifelt und verwundet kehren Soldaten heim.*

12. Szene

Sprecher Es ließ, was kaum zu glauben gewesen,
ihr Lebenswille die Stadt genesen.
Das Spiel der Jahrhunderte wird beendet,
indem sich Geschichte zur Gegenwart wendet.
Wir stellten dar, was sich früher begeben,
was folgt, ist unser eigenes Leben.
Ihr selbst werdet nun auf die Bühne gebeten.
Drei Männer mögen die Bürger vertreten,
die wir gewählt, die wohl wir kennen
und gerne Bürgermeister nennen:
Karl Graf
Emil Steng und
Heinrich Vogel.
*(Die Genannten treten aus dem Publikum heraus
vor)*
Es möge Karl Graf beginnen!

Der historische „Schultheiß“ hängt ihm die Amtskette um.

Bürgermeister Karl Graf:

Ich half die Wunden des Krieges heilen.
Wir mußten, was wir hatten, teilen.
Die Lebensmittel wie das Haus,
und alles reichte knapp nur aus.
Doch waren Verstehen und Menschlichkeit
die schönsten Zeichen dieser Zeit.
Ein frei gewählter Gemeinderat
stand mir zur Seite mit Wort und Tat.
Der Fleiß führte langsam uns bergauf.
Bald luden wir wieder zum Schäferlauf,
die alten Markgröninger und die neuen,
sie lernten des Lebens sich wieder zu freuen.

Bürgermeister Graf gibt die Amtskette an Bürgermeister Steng weiter.

Sprecher Bürgermeister Emil Steng!

Bürgermeister Emil Steng:

Auch ich saß am Rathaus noch in der Runde
mit manchem Mann der ersten Stunde.
Der Staat und die Währung gewannen Vertrauen,
und wir begannen das große Bauen:
Es wohnten zuviel in der Altstadt Enge,
so milderten Wohnhäuser das Gedränge.
Es fuhren zuviele zur Arbeit weit fort,
so schufen wir Arbeitsplätze am Ort,
und Schulen bis zum Gymnasium,
auch Sportstätten, Kläranlagen ringsum.
Zehntausend Bürger – und über Nacht
hat Riexingen noch 2000 gebracht.

Bürgermeister Steng gibt die Amtskette an Bürgermeister Vogel weiter.

Sprecher Bürgermeister Heinrich Vogel!

Bürgermeister Heinrich Vogel:

Das Gestern ist heute Vergangenheit.
Und heute heißt stets neue Wirklichkeit.
Ich sehe meine Pflicht darin,
sie täglich in der Bürger Sinn
zu ihrem Wohle zu gestalten.
Es zeigte das Spiel uns, was zu erhalten.
Und wer zu schauen versteht, der sieht,
daß hier in Markgröningen viel geschieht,
der Zukunft wohlbedacht zugewandt,
Sie liegt in meiner und ihrer Hand.
Gemeinsam ist sie nur zu meistern
von Bürgern, Räten und Bürgermeistern!

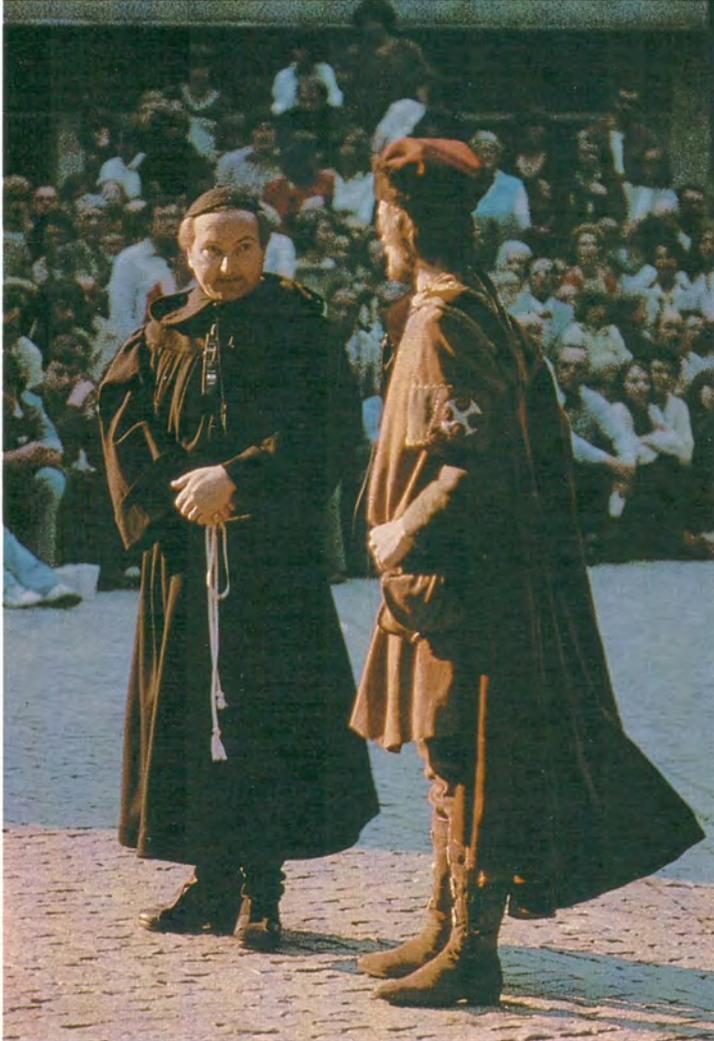
Chor Es schließen sich alle, Frau und Mann,
an uns, den Chor der Geschlechter an.

Sprecher Sie schließen sich an als jüngstes Glied
der endlosen Kette. Und unser Lied,
das wir gemeinsam singen im Rund,
es klinge voll Freude aus Herz und Mund –
nachdem die Musik den Ton uns gegeben –
Markgröningen soll ewig leben,
und jeder wird sagen, da es gedeiht:
„Kein schöner Land in dieser Zeit!“
Das Lied soll unser Bekenntnis sein,
drum stimmen wir alle fröhlich ein!

*Die Musik intoniert ein Vorspiel, dann beginnt der Chor zu singen
und alle Zuschauer stimmen mit ein.*

Graf: Mit Haus und Hof soll die Stiftung geschehen, mit Äckern, die dazugehören.

„Wir bauten die Kirche und weihen sie . . .“





Unter Fanfarenklängen zieht der Landvogt von Schwaben mit Gefolge ein.



Er verliest dem wartenden Schultheiß und seinen Räten die Urkunde über die Erhebung zur Freien Reichsstadt: „ . . . alleine dem Kaiser gehörig, hat Gröningen keinerlei anderen Herrn auf Erden zu fürchten noch anderen außer dem Kaiser zu gehorchen.“



Markttreiben



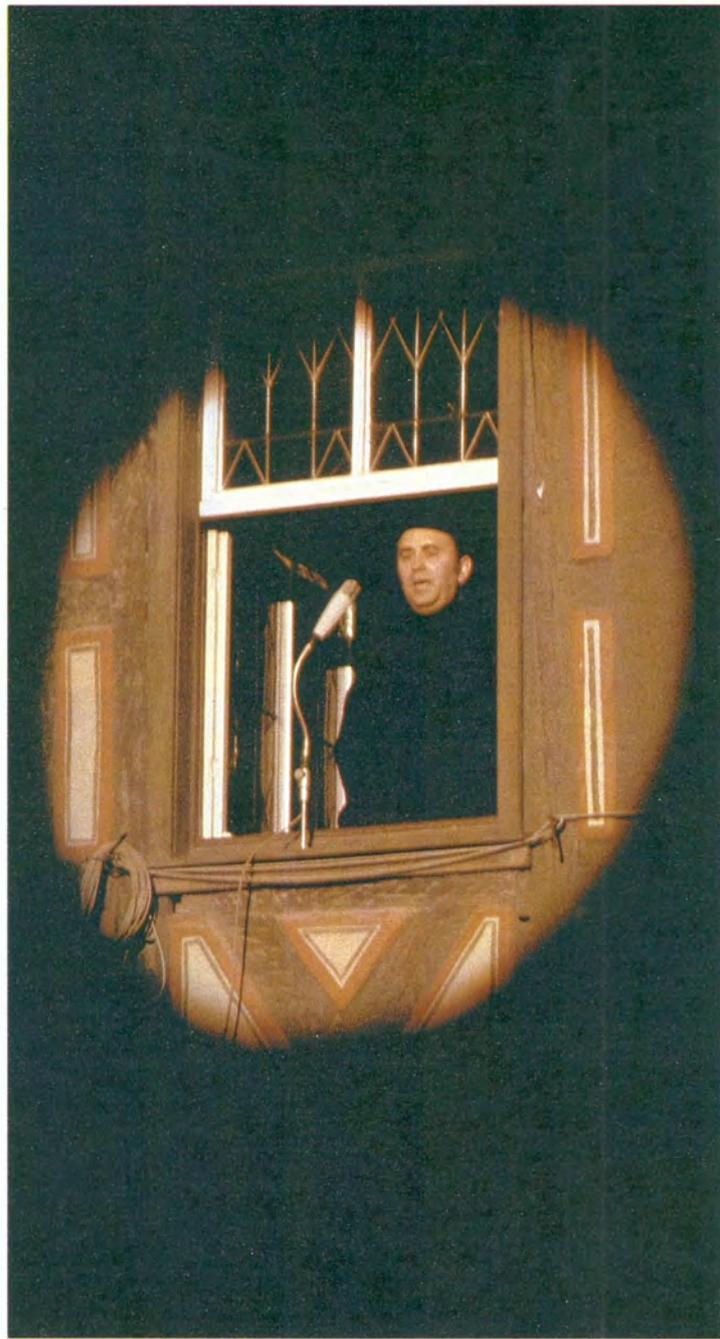
Hans Grüninger, berühmter Lateinschüler, liest aus seinem Buch:
„Grüningen, das liegt in Schwaben. Dasselbst ist
auch eine schöne Kirch mit zwei Türmen mit
Umgängen, alles mit gehauenen Quadern
erbaut . . . Ein Rathaus von Holz gemacht,
desgleichen nicht wohl gefunden wird . . .“

Bauern kommen von Stuttgart, wohin sie zur Hilfe bei der Hochzeit des Herzogs befohlen worden waren. Sie berichten.



„Spieß voran, drauf und dran setzt auf Burg und Schloß den roten Hahn . . .“



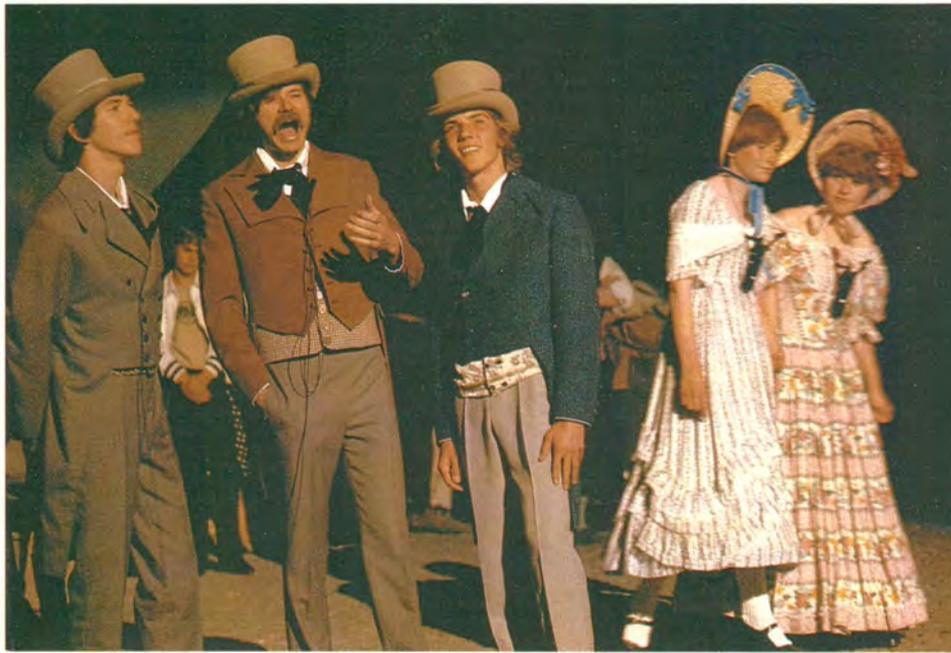


„Kein Gold ist reiner, kein Gold ist echter,
als das euch bereitet Sebastian Wächter.“
„. . . Macht Gold aus diesen Eisenketten,
um damit Euch – und mich – zu retten.“



„Der Mangel lag in der Apparatur . . .“





Magenau, Neuffer und Hölderlin in
Markgröningen

Der Amtsvogt hat die Schultheißen des Oberamts
zum Bericht über den Zustand ihrer Gemeinden
nach dem 30jährigen Krieg zu sich befohlen.





Dicht gedrängt saßen und standen die Zuschauer auf dem Marktplatz, und natürlich waren auch alle Fenster besetzt.



Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg kehren die Soldaten heim. – Bald beginnt der Wiederaufbau.

Trotz der „Konkurrenz“ von 1200-Jahr-Feiern fanden die Veranstaltungen der Stadt Markgröningen in der Presse ein positives Echo. Während das Fernsehen im Rahmen der aktuellen Berichterstattung im Abendjournal und der Landesschau „nur“ je einmal über Markgröningen und seine Feierlichkeiten berichtete, strahlte der Süddeutsche Rundfunk seine Regionalsendung „Mittagsmagazin“ am Mittwoch der Festwoche live von Markgröningen aus und freitags befaßte sich ein längerer Beitrag im Rahmen der Sendung „Land und Leute“ mit dem 12-Jahrhundert-Spiel. Vor allem aber die schreibende Presse hatte ein „wachsaues Auge“ auf Markgröningen. Sie begleitete schon die

Vorbereitungsarbeiten mit Beiträgen und unterstützte damit die Stadt, die mit Hilfe ihres Amtsblatts „Markgröninger Nachrichten“ die Veranstaltungen und den Anlaß dafür bewußtmachen wollte.

Gelesen werden im Stadtgebiet in erster Linie die Ludwigsburger Kreiszeitung und die Bietigheimer Zeitung, aber auch die Stuttgarter Zeitung und die Stuttgarter Nachrichten. Die Aufnahme von Berichten in den überregionalen Teil der letztgenannten war für die Stadt besonders erfreulich, da dieser als „Mantel“ für kleinere Zeitungen dient und so die Aktivitäten von Markgröningen weite Verbreitung fanden. Auch die Vaihinger Kreiszeitung zeigte Interesse an den

Veranstaltungen nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil die Vaihinger und Hochdorf-Eberdingen, beide Kommunen „wurden ebenfalls 1200 Jahre alt“, sicher besonderes Interesse dafür aufbrachten.

Natürlich war vieles nur für den Erscheinungstag geschrieben, wie Ankündigungen von Veranstaltungen oder ähnliches. Viele Beiträge werden aber in einigen Jahren, wenn die Zeitungen nur noch in Archiven greifbar sind, für den Leser dazu beitragen, die Zeit „damals, als wir das 1200jährige Bestehen feierten“, „vor dem geistigen Auge erstehen zu lassen“. Sie werden nachfolgend soweit wie möglich in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben:

1200-Jahr-Feier in Terminnot

Markgröningen teil. Ich glaube, es ist jetzt schon Monate vor dem Veranstaltungstermin, wichtiger, die Arbeit beschleunigen, als nur große Worte zu sprechen" sagte bei der kürzlichsten Generalversammlung Stadtrat Erik Tomshöck zu den Vorbereitungen der 1200-Jahr-Feier. Dabei sind seine Worte besonders gewichtig, weil es natürlich auch Vorsitzender der Arbeitskreise Geschichtsforschung und Heimatpflege ist. Nach Worten von Stadtrat Lohrer schließt das Fest alles im Regen zu liegen, nachdem sich bisher keine konkreten Ergebnisse abzeichneten.

Neun Jahre spricht man in Markgröningen schon von der 1200-Jahr-Feier. Als Termin wurde auch der 24. bis 27. Mai 1979 festgelegt, aber spontan blieb es nicht ruhig bei den Vorbereitungen. Für manche ist insbesondere während des Jahres Stadtrat zu ruhig, dann immer wieder kam im Gemeindefest ein Auftrag über den Stand der Dinge. Vorgehen ist eine Würdigung der ersten vorläufigen Meinung aus dem Jahre 1978. Dieser Fest soll aber keineswegs dem über die Landesgrenzen weit hinaus bekannten Schillerfest auf einen Abruch tun, sondern nur fester Charakter haben. Man möchte und kann das 1200jährige Jubiläum nicht übergeben, denkt aber keineswegs an Veranstaltungen, die sich über das ganze Jahr verteilen.

Ein Ausschuss legte bereits das Programm fest, das möglichst wenig den Stadtkern belasten soll. So wurde der Himmelfahrtstag für die Schützen reserviert und der Handels- und Gewerbeverein soll sich mit einer Leistungsschau präsentieren. Im Gespräch kam auch ein szenisches Spiel auf dem mittelalterlichen Marktplatz. Während die Vorbereitungen noch direkt durchgeführt werden, zeigen die Bedenken aus dem Gemeinderat, daß Beschlüsse gefaßt werden, die überhaupt nicht mehr eingehalten werden können. Bei der kürzlichsten öffentlichen Sitzung befürchtete man sich bei der Gestaltung der Festwoche. Ein Antrag wurde beschlossen, in diese Festwoche die 1200-Jahr-Feier einzuverleiben. Die weitere Gestaltung und Ausführung wurde dem Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege übertragen. Dieser hat sich nun verbunden, mit Vorschlägen und Konzeptionsarbeiten wieder an die Stadt heranzutreten.

Ein Montag solliger Besuch wurde auch über die Unterbringung des geplanten Heimatmuseums gefaßt. Man beschloß, dieses neue Markgröninger Museum im Obergeschoss der Zeitschauer als langfristige Provisorium unterzubringen. Eine Menge von interessanten Material wurde in den vergangenen Jahren zusammengetragen und wartet nun unter dem Rathausdach auf bessere Zeiten. Außerdem stehen wertvolle Leihgaben zur Verfügung. Die ursprünglichen Überlegungen, das Heimatmuseum im 1200-Jahr-Fest zu eröffnen, sind heute noch vorhanden.

Kurzem Zeit nicht nur eine Möglichkeit, dies zu verwirklichen. Es wird nun an eine Ausstellung mit einem repräsentativen Querschnitt zum Jubiläum gedacht. Diese Ausstellung wird auch als Anstoß zur Museumsrichtung gesehen. Einsteinsung wurde der Auftrag an den Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege erteilt, wenn dort fachkundige Personen vorhanden sind.

Als ein altes Problem von Bürgermeister Heinrich Vogel die Durchführung von Rathausmuseen der Besuch immer spärlicher, so daß vor zwei Jahren die Entscheidung erfolgte. Es ging dabei nicht nur darum, solche Aktivitäten wieder durchzuführen, sondern auch den nötigen Anstoß zu finden. Im kommenden Frühjahr soll nun wieder ein Rathausmuseum durchgeführt werden. Es ist dabei nicht wie früher in der Vergangenheit von bekannten Künstlern gedacht, sondern man will dem Gemeinderat die Hand-Gründer-Gymnasia eine Chance geben. Durch diesen Schaubau erwartet man eine größere Besucherzuzug und einen kleineren Mühsalweg.



Stadtbild am Ortsrand kundgemacht

Das bevorstehende 1200jährige Jubiläum der ehemaligen Freie und Reichstadt Markgröningen wird sich zeigen in der Stadtlandschaft kundgemacht. Die Substratstadt will ihr Jubiläum bekanntlich in großen Rahmen vom 21. bis 27. Mai feiern. „Aufhängen“ dieses Plakates ist von Stadtrat Erik Tomshöck angeordnet. Die Plakate sind im Rathaus am 20. 10. 1978.

Großes Programm zum Jubiläum Festveranstaltungen zur 1200-Jahr-Feier im Grundriss ausgearbeitet

Markgröningen. - Ein Ereignis, über das man nicht hinwegsehen darf, steht in Markgröningen vor der Tür. In die 1200-Jahr-Feier des früheren Grenzortes. In einer Festwoche vom 21. bis 27. Mai 1979 wird ein Festprogramm im Rahmen der 1200-Jahr-Feier im Grundriss ausgearbeitet. Das Programm wird im Rathaus am 20. 10. 1978 festgelegt werden. Zu nicht vorzuziehendem, dem Schillerfest als Element schließlich ein Festprogramm zu sein.

Das Jubiläum soll vom 21. bis 27. Mai 1979 gefeiert werden. Zu nicht vorzuziehendem, dem Schillerfest als Element schließlich ein Festprogramm zu sein.

Das Jubiläum soll vom 21. bis 27. Mai 1979 gefeiert werden. Zu nicht vorzuziehendem, dem Schillerfest als Element schließlich ein Festprogramm zu sein.

Neben dem Festprogramm werden auch die Feierlichkeiten im Rathausbereich nicht auf einen Abruch tun, sondern nur fester Charakter haben. Man möchte und kann das 1200jährige Jubiläum nicht übergeben, denkt aber keineswegs an Veranstaltungen, die sich über das ganze Jahr verteilen.

Ein Ausschuss legte bereits das Programm fest, das möglichst wenig den Stadtkern belasten soll. So wurde der Himmelfahrtstag für die Schützen reserviert und der Handels- und Gewerbeverein soll sich mit einer Leistungsschau präsentieren. Im Gespräch kam auch ein szenisches Spiel auf dem mittelalterlichen Marktplatz. Während die Vorbereitungen noch direkt durchgeführt werden, zeigen die Bedenken aus dem Gemeinderat, daß Beschlüsse gefaßt werden, die überhaupt nicht mehr eingehalten werden können. Bei der kürzlichsten öffentlichen Sitzung befürchtete man sich bei der Gestaltung der Festwoche. Ein Antrag wurde beschlossen, in diese Festwoche die 1200-Jahr-Feier einzuverleiben. Die weitere Gestaltung und Ausführung wurde dem Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege übertragen. Dieser hat sich nun verbunden, mit Vorschlägen und Konzeptionsarbeiten wieder an die Stadt heranzutreten.

Markgröningen. - Ein Ereignis, über das man nicht hinwegsehen darf, steht in Markgröningen vor der Tür. In die 1200-Jahr-Feier des früheren Grenzortes. In einer Festwoche vom 21. bis 27. Mai 1979 wird ein Festprogramm im Rahmen der 1200-Jahr-Feier im Grundriss ausgearbeitet. Das Programm wird im Rathaus am 20. 10. 1978 festgelegt werden. Zu nicht vorzuziehendem, dem Schillerfest als Element schließlich ein Festprogramm zu sein.

Das Jubiläum soll vom 21. bis 27. Mai 1979 gefeiert werden. Zu nicht vorzuziehendem, dem Schillerfest als Element schließlich ein Festprogramm zu sein.

Neben dem Festprogramm werden auch die Feierlichkeiten im Rathausbereich nicht auf einen Abruch tun, sondern nur fester Charakter haben. Man möchte und kann das 1200jährige Jubiläum nicht übergeben, denkt aber keineswegs an Veranstaltungen, die sich über das ganze Jahr verteilen.

Ein Ausschuss legte bereits das Programm fest, das möglichst wenig den Stadtkern belasten soll. So wurde der Himmelfahrtstag für die Schützen reserviert und der Handels- und Gewerbeverein soll sich mit einer Leistungsschau präsentieren. Im Gespräch kam auch ein szenisches Spiel auf dem mittelalterlichen Marktplatz. Während die Vorbereitungen noch direkt durchgeführt werden, zeigen die Bedenken aus dem Gemeinderat, daß Beschlüsse gefaßt werden, die überhaupt nicht mehr eingehalten werden können. Bei der kürzlichsten öffentlichen Sitzung befürchtete man sich bei der Gestaltung der Festwoche. Ein Antrag wurde beschlossen, in diese Festwoche die 1200-Jahr-Feier einzuverleiben. Die weitere Gestaltung und Ausführung wurde dem Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege übertragen. Dieser hat sich nun verbunden, mit Vorschlägen und Konzeptionsarbeiten wieder an die Stadt heranzutreten.

Markgröninger Jubiläumprogramm

Ein großes Programm denkt Markgröningen in der Woche vom 21. bis 27. Mai seinen 1200-Jahr-Jubiläum. Der offizielle Festakt findet am Montag, 21. Mai, um 19 Uhr, in der Stadthalle statt. Am Donnerstag, 24. Mai, besteht die Öffentlichkeit zu einer Markgröninger-Feier (Beginn 8 Uhr am Marktplatz) oder zu zwei Stadtführungen (1 und 14 Uhr, Start am Kirchplatz). Am Abend spielt der Musikverein Lieder aus dem 12. und 13. Jahrhundert auf. Am Freitag, 25. Mai, beginnt um 18 Uhr auf dem Marktplatz eine „Fest der Jugend“ mit Pop- und Folkgruppen.

Der erste Höhepunkt der Feierlichkeiten ist das „Gründerzeit-Jahrhundert-Spiel“, das am Samstag um 20 Uhr über die Freilichtbühne am Marktplatz geht. Der zweite folgt am Sonntag, wenn von 11 Uhr historische Gruppen die Innenstadt beleben und der Besucher in früheren Jahrhunderten zurückverreisen. Mit einem Platenkonzert und dem Großen Zeitschauer (21.30 Uhr, Marktplatz) klingt dann am Sonnabend der Stadttag aus.

Terminnot mit der 1200-Jahr-Feier

Festlichkeiten sollen im bescheidenen Rahmen bleiben

Markgröningen. - „Ich glaube, es ist jetzt, schon Monate bis zum Veranstaltungstermin wichtiger, die Arbeit beschleunigen, als nur große Worte zu sprechen“, sagte bei der kürzlichsten Generalversammlung Stadtrat Erik Tomshöck zu den Vorbereitungen der 1200-Jahr-Feier. Dabei sind seine Worte besonders gewichtig, weil es natürlich auch Vorsitzender des Arbeitskreises Geschichtsforschung und Heimatpflege ist. Nach Worten von Stadtrat Lohrer schließt das Fest alles im Regen zu liegen, nachdem sich bisher keine konkreten Ergebnisse abzeichneten.

Neun Jahre spricht man in Markgröningen schon von der 1200-Jahr-Feier. Als Termin wurde auch der 24. bis 27. Mai festgelegt, aber spontan blieb es nicht ruhig bei den Vorbereitungen. Für manche ist insbesondere während des Jahres Stadtrat zu ruhig, dann immer wieder kam im Gemeindefest ein Auftrag über den Stand der Dinge. Vorgehen ist eine Würdigung der ersten vorläufigen Meinung aus dem Jahre 1978. Dieser Fest soll aber keineswegs dem über die Landesgrenzen weit hinaus bekannten Schillerfest auf einen Abruch tun, sondern nur fester Charakter haben. Man möchte und kann das 1200jährige Jubiläum nicht übergeben, denkt aber keineswegs an Veranstaltungen, die sich über das ganze Jahr verteilen.

Ein Ausschuss legte bereits das Programm fest, das möglichst wenig den Stadtkern belasten soll. So wurde der Himmelfahrtstag für die Schützen reserviert und der Handels- und Gewerbeverein soll sich mit einer Leistungsschau präsentieren. Im Gespräch kam auch ein szenisches Spiel auf dem mittelalterlichen Marktplatz. Während die Vorbereitungen noch direkt durchgeführt werden, zeigen die Bedenken aus dem Gemeinderat, daß Beschlüsse gefaßt werden, die überhaupt nicht mehr eingehalten werden können. Bei der kürzlichsten öffentlichen Sitzung befürchtete man sich bei der Gestaltung der Festwoche. Ein Antrag wurde beschlossen, in diese Festwoche die 1200-Jahr-Feier einzuverleiben. Die weitere Gestaltung und Ausführung wurde dem Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege übertragen. Dieser hat sich nun verbunden, mit Vorschlägen und Konzeptionsarbeiten wieder an die Stadt heranzutreten.

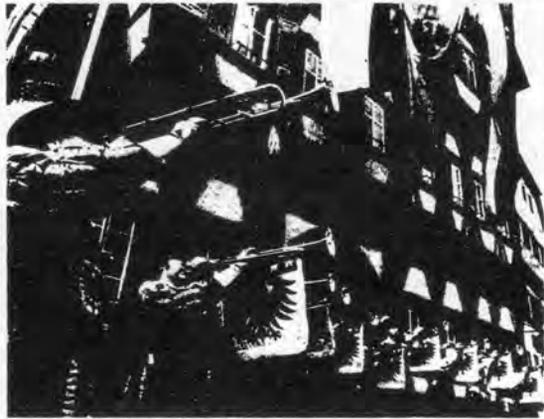
Kurzem Zeit nicht nur eine Möglichkeit, dies zu verwirklichen. Es wird nun an eine Ausstellung mit einem repräsentativen Querschnitt zum Jubiläum gedacht. Diese Ausstellung wird auch als Anstoß zur Museumsrichtung gesehen. Einsteinsung wurde der Auftrag an den Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege erteilt, wenn dort fachkundige Personen vorhanden sind.

Als ein altes Problem von Bürgermeister Heinrich Vogel die Durchführung von Rathausmuseen der Besuch immer spärlicher, so daß vor zwei Jahren die Entscheidung erfolgte. Es ging dabei nicht nur darum, solche Aktivitäten wieder durchzuführen, sondern auch den nötigen Anstoß zu finden. Im kommenden Frühjahr soll nun wieder ein Rathausmuseum durchgeführt werden. Es ist dabei nicht wie früher in der Vergangenheit von bekannten Künstlern gedacht, sondern man will dem Gemeinderat die Hand-Gründer-Gymnasia eine Chance geben.

STUTTGARTER ZEITUNG, 12. 3. 1979

Markgröningen feiert
Vor 1200 Jahren
erstmals erwähnt

Mit einer prägl gefüllten Festwoche wird die ehemalige Reichstadt Markgröningen im Mai ihren zwölfhundertjährigen...
Die Historiker sind sich sicher, daß mit 'Ortenberg', also Gröningen, tatsächlich der spätere Ort Markgröningen gemeint ist. Herr Cuijbert...
Daß Markgröningen aber ist, als die Schenkungsurkunde...
Die Jubiläumswache vom 21. bis zum 27. Mai...
Aufsatz zum Markgröninger Jubiläum vor dem alten Rathaus.

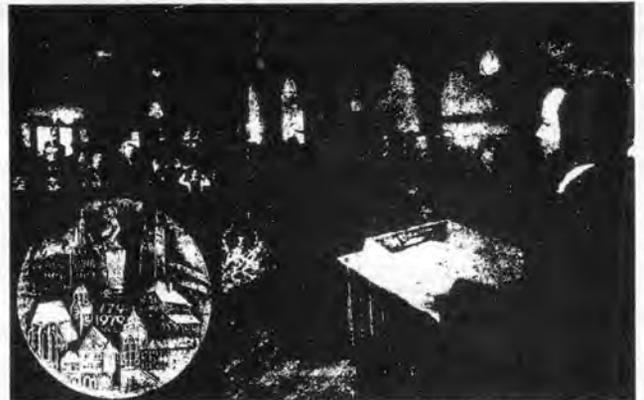


Aufsatz zum Markgröninger Jubiläum vor dem alten Rathaus.

Foto: Eppner

nführungen. Markierungswanderungen, Platzkonzerte und Jugendtreffs, sondern auch zwei geschichtsträchtige Leckerbissen: Einmal das Stadtlustspiel 'Gröninger Zwiif-Jahrhundertspiel' auf dem wieder in alter Schönlust wiederhergestellten Marktplatz bei den 200 Laienschauspieler...
ken wöden (Donnerstag, 24. Mai, 20 Uhr), zum anderen der Programmpunkt 'Hilfswortches Leben und Treiben' (Sonntag, 27. Mai, 11 Uhr). Statt eines Festzug aus dem Markt in Pastoral verheerenden Zuschauern vorbedienten zu lassen, sollen zahlreiche alternative Gruppen von Laienschauspieler über Handwerker und Schätze bis zu den Gaucklern in Straßen...

und Gassen die Uhr der Stadt um Jahrhunderte zurückdrehen. Zum Jahreshöhepunkt gibt die Kommune am 19. Sonntag umfassenden Festzug heraus, das die Geschichte Markgröningens bis in ihre Anfänge zurückverfolgt. Bereits auf dem Markt ist die offizielle Jubiläumsmetalle, deren feinstabes Exemplar auf genau 1200 Stück limitiert ist. hoch



In der oberen Halle des Markgröninger Rathauses wurde eine kurze Gedächtnisfeier anläßlich der 1200jährigen Geschichte der Stadt abgehalten. Gleichmäßig wurde auch die Jubiläumsmetalle übergeben.

Erste urkundliche Nennung vor 1200 Jahren

Geburtstag mit Seltenheitswert

Stadt Markgröningen bereitet sich auf eine attraktive Festwoche vor - Gedenkfeier fand im Rathaus statt

Markgröningen (weh). Mit Saal, Freude und einer...
Anlass der Jubiläumsmetalle übergeben. Gleichmäßig wurde auch die Jubiläumsmetalle übergeben.

anlasslich zu diesem Jubiläum...
Der letzte Tag der Festwoche...
Diese Jubiläumswache wird am Sonntagabend mit einem Platzkonzert und dem großen Zapfenstreich durch den Markgröninger Stadtpaß...

Ober Mammut-Festakt und groß...
In seiner Ansprache stellte Bürgermeister Vogel...
Daraufhin wurde die Jubiläumsmetalle übergeben.

Am Donnerstag, 24. Mai...
Da sich aber auch der Märkte...
Der Freitag, 25. Mai, ist der...
Die Spiel mit 200 Akteuren...

Der Freitag, 25. Mai, ist der...
Die Spiel mit 200 Akteuren...

Am Samstag, 26. Mai, wird...
Der Sonntag, 27. Mai, ist der...
Die Spiel mit 200 Akteuren...

Die Spiel mit 200 Akteuren...
Am Samstag, 26. Mai, wird...
Der Sonntag, 27. Mai, ist der...
Die Spiel mit 200 Akteuren...

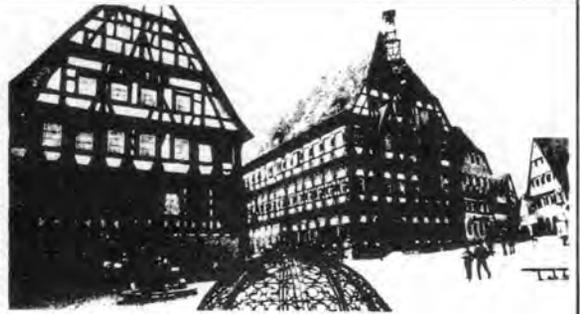
Am Samstag, 26. Mai, wird...
Der Sonntag, 27. Mai, ist der...
Die Spiel mit 200 Akteuren...

1200 Jahre Markgröningen

Urkunde über die Schenkung

Vom unserem Redaktionsmitglied

MARKGRÖNINGEN (weh) - Geburtsurkunde der Reichstadt Markgröningen...
Daraus ergibt sich urkundliche Nennung in einer Handschrift des Klosters Fulda...



Alte Reichstadt Markgröningen im Jubiläumsmaschuck

Im Festmaschuck zeigte sich am Wochenende die ehemalige Reichstadt Markgröningen, die mit einer Festwoche vom 21. bis zum 27. Mai...

Die 1200-Jahr-Fest begangen kann im Jubiläumsmaschuck...
Bild: H. Kraußmann

STUTTGARTER NACHRICHTEN, 12. 3. 1979



Mit einem Festakt wurde in Markgröningen die Stadtgründung vor 179 Jahren gedacht.

BZ-Bild: ad

Eine Stadt, die Beispiele gibt

Markgröningen gedenkt seiner ersten urkundlichen Erwähnung — Festakt zur Eröffnung der Jubiläumswochen

Markgröningen (wob. die hat es wenig an Bedeutung verloren, nicht aber an Ansehen. So feiert sich die Jubiläumstadt Markgröningen dieser Tage einer weitaus interessanteren Öffentlichkeit, die den Namen der Stadt Bager nicht nur ausschließlich mit dem traditionellen Schäferlauffest in Verbindung zu bringen weiß. Hätte diese Feststellung eines Beweises bedurfte! Am Montagabend wäre es offensichtlich einmal noch erreicht worden, im Beisein einer sehr großen Zahl von Gästen — darunter Frau Minister Gröninger, Kultursprengelpräsident Dr. Belling, Landrat Dr. Hartmann, die Bundestagsabgeordnete Heuser und Wiseman, MdL, Weitzel und viele andere Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens — präzisieren Worte der Anerkennung und der Wertschätzung von so auf die städtische Oberenstadt beruht. Dies im Rahmen eines Festaktes, den die Stadt während ihrer 179-Jahr-Peter in der Stadthalle veranstaltet.

Als profunder Kenner speziell auch der überaus interessanten Geschichte der Stadt Markgröningen, die wir im Übrigen schon wiederholt im Zusammenhang mit der ersten urkundlichen Erwähnung Markgröningens veröffentlichen, erwies sich beim Festakt am Montagabend Staatsarchivdirektor Dr. Paul Sever, Tamm. Er stieg dem Anwesenden auf, welche weitestgehend zum Teil äußerst leidvoll und an der Substanz störende Entwicklung die Stadt Markgröningen genommen hat, wobei insbesondere über die städtische Oberenstadt (Oberstadt) ebenfalls inhalten wie eine Betrachtung des heutigen Stadtbildes an der Glanz.

Zuvor habe jedoch Bürgermeister Heinrich Vogel in seiner Ansprache darauf hingewiesen, mit welcher Berechtigung und we-

gel, daß man in den vergangenen Jahren, viel über Markgröningen (dargestellt habe) Ungeübte Schönheiten seien entdeckt, die Stadt sei sich ihres unverkennbaren Charakters bewußt geworden und zwar nicht nur dort, wo es sich in altbekannten Paradeplätzen ange, sondern auch an viel besiedelten Orten. In diesem Zusammenhang sprach Heinrich Vogel auch denkmalpflegerische Aspekte und kam schließlich auf die Struktur der Stadt zu sprechen, die Entwicklungen hinsichtlich der Bevölkerungszahl, der Wirtschaft und vor allem auch auf schulischem Gebiet. Lebend hob Heinrich Vogel seine Vorgänger an, Karl Graf und Emil Böhm, hervor, die sich ihrer Aufgabe wußt und eifrig, aus Liebe zu ihrer Stadt, verschrieben hätten.

Paul Landeshauptstadt

Viel Beifall gab es beim Festakt für die Grußworte der Ehrenräte, wobei Landrat Dr. Hartmann mit seinen im Namen der Stadt Minister Annonette Gröninger als Vertreterin der Landeshauptstadt einen kurzen Rückblick auf die vergangene 40 Generationen gegeben und meinte dabei, daß es sehr gut sei, daß die Bemühung auf die Geschichte wieder hoch im Kurs stehe. Nach allgemeinen Aussagen über die Bedeutung von Friede, Freiheit, Geschichte und

zählen. Wir haben ja alle noch den bitteren Nachgeschmack der Genossen- und Kriegerform auf der Zunge" meinte Dr. Hartmann, der darauf hinwies, daß es jetzt darauf ankomme, die Regierung und Stadt die ungemein wertvolle, vielfältige bauliche Substanz dieser Stadt zu pflegen. "Man nehme sich ein Beispiel an dieser Stadt Markgröningen und an diesem Landkreis Ludwigsburg, der jetzt einen Denkmalschutz von 200 000 DM auf 500 000 DM erhöht hat" sagte der Landrat weiter und betonte sich vor allem auch bei den Markgröninger Bürgern für alle die Investitionen in ihrer Stadt auf diesem Gebiet.

Der Kreisrat stellte im weiteren Verlauf seiner Rede heraus, daß Markgröningen Beispielhaft in Sachen Sanierung gestreift habe, daß man an einer sehr langweiligen, weise Gewerbe und Industrie angeordnet habe und dementsprechend die Wohngebiete wieder vernünftig. In seinen Worten der Land-

es wartete der Landrat aber auch die Schulstadt Markgröningen und meinte nicht zuletzt aus diesem Grund, daß es wohl erforderlich sei, daß die vielen Aufgaben auch entsprechende Kräfteaufnahmen mit sich brachten. Dr. Hartmann hat in diesem Zu-

Die Ausstellung vor 179-Jahr-Peter wurde gestern eröffnet. Sie geht bis zum Sonntag und ist jeweils von neun bis acht bis 20 Uhr geöffnet.

Die Ausstellung vor 179-Jahr-Peter wurde gestern eröffnet. Sie geht bis zum Sonntag und ist jeweils von neun bis acht bis 20 Uhr geöffnet.

Der Festakt wurde maßgeblich von hervorragender Weisheit von Schulmeister des Hans-Gymnasiums Markgröningen unter der Leitung von Dieter Böhm umrahmt, worin es auftritte und anhaltende Ovationen gab.



Heute wird die historische Ausstellung eröffnet

Markgröningen. — Fast unbemerkt hat sich in den vergangenen Wochen ein Kochbuch des Spitals, aufgeschrieben um 1820. Auf diese Weise können Teile des auch von Fachleuten als gut beurteilt besprochenen städtischen Archivs einmal der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Ausstellung wurde in sechs getrennten Durchgängen der letzten Jahr renovierten Zahnstube in der Schlossanlage untergebracht. Bis ist von heute an bis einschließlich Sonntag jeweils von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Mit ihr verbunden ist eine Fotostrecke, die mit modernen Bildern die Entwicklung der Landeshauptstadt Ludwigsburg vom Restaurator Bauer Ostlitz von Landeshauptmann anwesend. Neben dem geliebten Gegen-



Viel Spaß hat Mitleidenden und Zuschauern am Mitleidenschafts- trotz des unendlichen Wetters — die Probe des Jubiläumsmarkts in zwei Bildern, die „Gröninger Zeit-Jahrhundert-Stück“ beweist

Die Stadt Markgröningen feiert

Loblieder auf die gesunde Stadtstruktur

Bulling hebt Bemühungen um Denkmalschutz und Aktivierung der Altstadt hervor

MARKGRÖNINGEN, Kreis Ludwigsburg. Ein Loblied auf die gesunde Struktur der 1790 Jahre alten Schäferlaufstadt Markgröningen hat Regierungsräsident Dr. Manfred Bulling in freudiger Runde gesungen. Während des Festaktes anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung von Gröningen im Jahre 179 lobte der Regierungsräsident die ausgeprägten und gesunde Entwicklung der 14 000 Einwohner zählenden Stadt, die im vergangenen Jahre der ungezügelten Wachstums-ephorie widerstanden ist. Nur selten Präsent der Markgröninger sind bis heute überbaut, auf so geringen Landverbrauch können nach Worten von Bulling nur wenige Gemeinden im Ballungsgebiet um die Landeshauptstadt verweisen.

Anerkennung sollte Dr. Bulling der Stadt auch für ihre intensiven Bemühungen um den Denkmalschutz und die Aktivierung der Altstadt. Hier habe Markgröningen mehr als einer Generation in Anspruch kommende Aufgaben durch die Kommune auf die finanzielle Hilfe des Staates hoffen.

Der Ludwigsburger Landrat Dr. Ulrich Hartmann beachtete die Stadt ebenfalls, daß sie auf dem Gebiet der Sanierung Bausphäre geleistet habe. "Oftmals hat ihre Ziele hochgeliebt, hatte bei Beginn, kann man jetzt nach einigen wenigen Jahren schon die Erfolge sehen", betonte der Kreisrat, der darauf hinwies, daß der Kreis in diesem Jahr seine Fördermittel für den Denkmalschutz um 25 Prozent auf 500 000 Mark erhöht habe.

Vor mehreren hundert Gästen, an ihrer Spitze Staatsminister Annonette Gröninger, betonte sich Bürgermeister Heinrich Vogel dazu, die erfolgreich begonnenen Bemühungen auf dem Gebiet der Altstadtkonzeption fortzusetzen. "Eine Lebenswelt und bewohnbarere Innenstadt wird erst dann erreicht sein, wenn in allen Bereichen der Altstadt einmal die Sanierung abgeschlossen werden kann — eine Aufgabe, die die Bemühungen um mehr als einer Generation in Anspruch kommende Aufgaben durch die Kommune auf die finanzielle Hilfe des Staates hoffen.

gröningen" zu Gehör brachte, soll am Wochenende Gestalt annehmen, viele Details, die aus der Stadt stammen oder in den vergangenen Jahrhunderten eig mit ihrem Schicksal verflochten waren, endlich am Samstag und am Sonntag jeweils um 20 Uhr auf dem Marktplatz auf Erich Tenschel als Geschichte und Geschichten, Gestalten und Begebenheiten im „Gröninger Zeit-Jahrhundert-Spiel“ miteinander verbunden. Dieses Spiel — Probe war am Mittwochabend — findet am Sonntag ab 11 Uhr in der Innenstadt seine Fortsetzung. Anstelle eines historischen Festes werden viele historische Gruppen der Stadtkern betonen, um den Besuchern einen kleinen Eindruck davon zu vermitteln, wie es früher ausgesehen ist.

Was Staatsarchivdirektor Dr. Paul Sever in seinem Festwort „1790 Jahre Mark-



Das Fachwerk-Rathaus Markgröningen.

Bild Krauthorn

Ehemals Freie Reichsstadt Markgröningen wird in diesem Jahr 1200 Jahre alt Sie ist mehr als ein lebendes Museum

Kein „Wachstum um jeden Preis“ – Rahmenplan für die Innenstadtsanierung

Von unserem Redaktionsmitglied Fridtjof Thegerten

MARKGRÖNINGEN — 1200 Jahre alt wird in diesem Jahr die ehemals Freie Reichsstadt Markgröningen. Weithin bekannt ist sie vor allem durch den Schäferlauf, das älteste und größte Volksfest. Die heute hat die 12.000 Einwohner zählende Stadt im stillen, Glens- und Lautelsbachthal allenthalben ihren romantischen Reiz behauptet. Neuen Glanz erlebt die Stadt nun mit einer großen Festwoche vom 21. bis 27. Mai zur 1200-Jahre-Feier.

Zwar hat die Stadt nach dem zweiten Weltkrieg einen starken Aufschwung genommen, doch Wohnungsbau und Industriealisierung sind wesentlich behindert worden. Die Stadt mit dem schönsten Fachwerkhaus weilt und breitet hat eine außerordentlich heftige Entwicklung behindert und fast unbeschadet überstanden.

Der Name der Stadt „Grönunges“ geht auf die altemannische Sippe der Grönung zu, die im dritten Jahrhundert nach Christus Geburt die erste geschlossene Siedlung gründet hatte. Der Zusatz „Markt“ kam, da die Siedlung an der Grenze zwischen dem altemannischen und dem fränkischen Herrschaftsbereich lag.

Die erste urkundliche Erwähnung als „Grönunges“ stammt allerdings aus dem Jahr 779. Nach einer Urkunde im Schenkungsbuch des Klosters Fulda — datiert vom 10. März — hat ein Graf Cunibert seine „Dörfer in Grönungen mit den dazugehörigen Leuten und ihrem Besitz“ dem Kloster vermacht. Begünstigt durch die strategisch günstige Lage waren Herrschaft und Besitz von Markgröningen immer mehr befestigt. Im Jahre 1090 fiel Markgröningen durch Erbschaft den Stauffern zu. 1245 wurde es zur Stadt erhoben, 1332 als Freie Reichsstadt anerkannt.

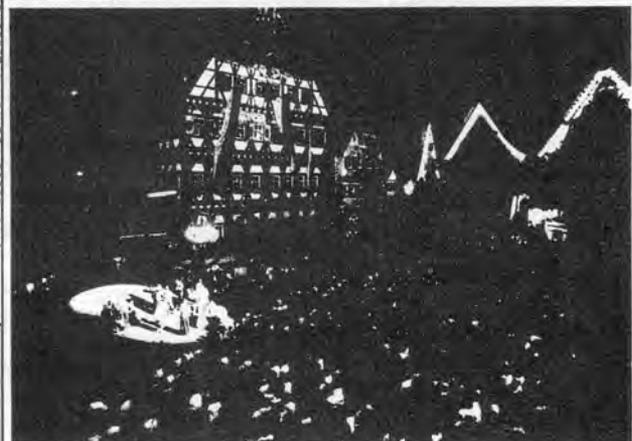
Im Mittelalter und danach erlebte die Stadt ihren Höhepunkt. Als Markgröningen 1398 endgültig zum Haus Württemberg kam, verlor es seinen Nimbus als „Freie Reichsstadt“. Entschieden hat der römische Spitalorden „von heiligen Geist“ das Gesicht der Stadt geprägt. Mit der Gründung Ludwigsburgs vor über 350 Jahren verlor Markgröningen großen Sören.

Nur einmal im Jahr — beim traditionellen Schäferlauf — dem ältesten, schwäbischen Heimatsfest — war in Markgröningen

Festspiel auf dem Marktplatz

MARKGRÖNINGEN (Hb) — Zweimal — am Samstag, 26. Mai, und am Sonntag, 27. Mai, jeweils um 20 Uhr — wird auf dem historischen Marktplatz das Festspiel „Das Grönunger Zweihundertjahr-Spiel“ aufgeführt. Das Stadtdrama „Im Jahr der Heimkehr“ von Erich Tomachik zeigt die Stadt im Jahr 1200. Die Handlung spielt sich ab in zwei Szenen und Bildern und gibt ein lebendiges Bild aus dem Leben der Stadt vor der Vergangenheit. In zwei Szenen und Bildern gibt es eine lebendige Bild aus dem Leben der Stadt vor der Vergangenheit. In zwei Szenen und Bildern gibt es eine lebendige Bild aus dem Leben der Stadt vor der Vergangenheit.

etwas los und Tausende bewohnten die engen Straßen und Gassen der Stadt. Es ist eines der grössten bis ins Mittelalter zurückreichenden Volksfeste, das eine besondere Anziehungskraft besitzt. Kein Wunder, daß die inoffizielle Markgröninger Zerstreuung von und nach dem Schäferlauf ausgeht.



Markgrönings Vergangenheit wurde am Wochenende wieder lebendig

Markgröningen (adl. Bauern, Edelreute, Ritter, alte Figuren aus längst vergangenen Jahrhunderten, waren am Wochenende in Markgröningen zu sehen und zu erleben. Die Bürger der ehemals Freien Reichsstadt haben sich und ihre Stadt in frühere Jahrhunderte zurückverwandelt. Markgröningen hat auf diese Weise das 1200-jährige Bestehen gefeiert. Ungewöhnlich ist, weil man auf einen Festspiel vertrieben hat, und weil man sehr stark darauf bedacht war,

keine Gedächtnisfeier zu betreiben. So war denn auch das Grönunger-Zweihundertjahr-Spiel mit der stimmungsvollen Kulisse vor dem Rathaus Höhepunkt der Festtage. Erich Tomachik hatte die alten Gestalten, die aus der Stadt stammen und mit ihrem Gespöck verbunden sind, wieder lebendig werden lassen. Ein Loblied der Schwärmer ist zu verstehbar hat, und weil man sehr stark darauf bedacht war,

folgen. So war ein Gedächtnisfest in beiden Bildern. Die Spieler, die alljährlich auch den „Treuen Bart“ spielt, hatte wieder einmal Zeugnis ihres Könnens abgelegt. Die ganze Szene auf dem Marktplatz lebte von dem Lieberfesten und dem bunten Kommen, von einer ausgezeichneten Technik und einer deutlichen Aussagekraft der einzelnen Szenen. Man darf den Autor und die Stadt zu diesem Spiel beglückwünschen, das über-

gens gestern abend wegen Regen ausfiel und heute abend durchgeführt werden soll. Gestern mischten sich die Besucher unter die Einwohner. Da konnte man bei den Bauern einkehren oder bei einer Marktandrosie einen Schalk zur Brust nehmen. Bauer Fabian, Fröhlicher Menches, eine feierliche Atmosphäre; Markgröningen hat seine bewerte Verantwortung für ein Wochenende in unsere hektische Zeit hinübergeleitet.

Historisches Treiben

Wie einst im Mittelalter

Von unserem Redaktionsmitglied

MARKGRÖNINGEN (Hb) — In der erstmals freien Reichsstadt und Schäferlaufstadt Markgröningen ging es am Wochenende so wie im Mittelalter.

Die schöne Innenstadt mit ihren malerischen Fachwerkhäusern und schmucken Gäßchen vom Marktplatz bis zum Osterer bot historisches Leben und Treiben. Viele historische Gruppen belebten den Stadtkern. Soldaten, Landknechte und Vögte, Handwerker, Zigeunergruppen und Schenkenhäuser bewohnten die Innenstadt.

Da war eine Topferei bei der Arbeit, da ein Schuhmachermeister, Markgröninger Bürger und Vereine nahmen die einzelnen Gruppen. Viele Besucher saß nah und fern wurden um Jahrhunderte zurückverwandelt.

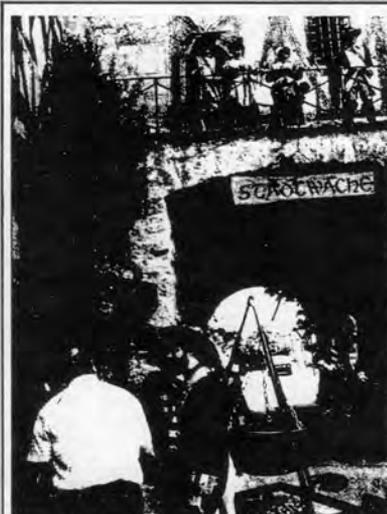
Vor dem Rathaus hinüber zur ehemaligen Schäferlaufherberge „Krone“ wurde einmal abends „Das Grönunger Zweihundertjahr-Spiel“ aufgeführt, das eigens der Stadtchronist Erich Tomachik verfaßt hatte, ein lebendiger Bericht über die Vergangenheit.



Auch Mönche waren mit von der Partie

Bild Li Krauthorn





Vor dem Tor der Stadt waren am Sonntag Wachposten aufgezogen. Mit ihren Gewehren böllerten sie ab und zu in die Luft.



Ein Ausschnitt aus dem Gröninger Zwölf-Jahrhundert-Spiel. Das »Birengericht« tagt.



Viele feierten mit beim großen Fest anlässlich der 1200-Jahr-Feier Markgrönungens. Hier ein Blick über den Marktplatz der Stadt. VZ-Fotograf.

Feier mit Glanz und Gloria

Markgröninger feierten – Jahrhundert-Spiel auf dem Marktplatz

MARKGRÖNINGEN (gp). Ihre Festwoche zur 1200-Jahr-Feier haben die Markgröninger nun hinter sich gebracht. Viele Organisationen und Vereine hatten keine Mühe geschweh, ihren Teil zum großen Fest beizutragen, damit ihre historische Feier zu einer runden Sache wurde. Höhepunkte der Festwoche waren die Aufstellungen des »Gröninger Zwölf-Jahrhundert-Spiel«, über 200 Laienspieler der ehemals Freien Reichstadt beteiligten sich daran. Sie spiegelten vor der nostalgischen Marktplatzkulisse eindrucksvoll die bewegte Vergangenheit der Stadt Markgröningen wider.

Nachdem heute vor einer Woche der Festakt mit einem Vortrag »1200 Jahre Markgröningen« eingeleitet wurde, stand am Mittwoch die Generalprobe zum großen Jahrhundert-Spiel auf dem Programm, die jedoch buchstäblich ins Wasser fiel – knapp eine Stunde nach Beginn der Probe mußte das Spiel wegen des einsetzenden starken Regens abgebrochen werden.

Letzten Donnerstag wurde gewandert, getanzt und gefestet. Eine Führung auf der Markung Markgröningen machte mit vielen Zeugnissen der Vergangenheit vertraut. Abends trafen sich die Bürger der Stadt zum gemütlichen Stelldichein mit Platzkonzert und Tanz vor dem Rathaus. Die jüngsten Bewohner der Stadt gestalteten schon am Nachmittag zum »Tag der Schulen« ihr Jubiläumstanz.

Am vergangenen Samstag und Sonntag ließ es nach Einbruch der Dunkelheit »Bühne frei« für die Premiere des großen Gröninger Zwölf-Jahrhundert-Spiels. Man

hate extra abgewartet, bis es völlig »duster« war, um das Freilichtspiel mit Scheinwerfern und Funken ins »Licht zu rücken, um dem Festspiel die richtige Atmosphäre und Ausstrahlung zu verleihen. Über 200 Laienspieler entführten die dicht gedrängte Zuschauermenge in die Geschichte vergangener Jahrhunderte und ließ Zeugen der 1200 Jahre alten Vergangenheit »Gröningen« wieder lebendig werden. Da schritten Graf Cunibert und Mönch Eberhard über den Marktplatz, da konnte man Bekanntschaft mit Kaiser Friedrich Barbarossa machen, mit dem »Birengericht«, den Schultheißen Grönungs und allen historischen Figuren, die die Vergangenheit der Stadt bewegten.

Gestern mittag belebten viele historische Gruppen den Stadtkern. Eine Henkersmahlzeit konnte man zu sich nehmen, den Mönch an der Kelter beim Weinpressen beobachten, Gerber, Flaschner und Kupferschmiede zeigten in traditioneller Arbeitskleidung, wie man vor hundert und noch mehr Jahren die Arbeit ihrer Zunft bewältigte.



Zahlreiche historische Gruppen belebten am Sonntag den Stadtkern der Jubiläumssat. Unser Bild zeigt einen Mönch vor einer Weinpresse.

Geschichte in Bildern

Zwölf-Jahrhundert-Spiel zur Jubiläumfeier Markgrönungens

Markgröningen. In zwölf Szenen ließ Erik Tomack in seinem »Gröninger Zwölf-Jahrhundert-Spiel« Ereignisse und Gestalten der Geschichte der Schaufenster-Stadt Revue passieren. Das Spiel soll, wie bereits berichtet, am 14. und 15. Mai im Rahmen der Festwoche zum 1200-jährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung Markgrönungens aufgeführt werden.

Der Reigen beginnt mit dem Stifter Graf Cunibert und dem Mönch Eberhard, aus dessen Feder die Urkunde von 779 stammt, die den Anlaß für die Feiern liefert. Mit einem progressiven Chorlied treten die Singsänger Mönche auf, die hier Missionsaufgaben übernommen hatten und von den Grafen von Calw gebracht worden waren.

Die Anfänge früherer Selbstverwaltung, Schultheißenwahl, der Auftrieb des Ortes Gröningen unter der Herrschaft bis zur Stadterhebung, die Errichtung der Bartholomäuskirche in der nunmehr württembergischen Stadt, die als Oberstadt eine hohe Stütze im 14. und 15. Jahrhundert erlebte, der Aufstieg des »Armen Konrats«, die Reformen und der Dreißigjährige Krieg, der »Milde Schilling« der die Gründung Leutwiburgs für die ehemalige Freie Reichstadt bedeutete, schließlich der Aufbau des Industriestandorts und dem nach den beiden Weltkriegen der Neubeginn und

Wiederaufbau der alten Stadt – das sind die wichtigsten Stationen, die von einem Chor der Generationen dargestellt werden. An historischen und erdachten Gestalten kommen neben dem erwähnten Grafen Cunibert und dem Mönch Eberhard Dorfmeister von Gröningen, der Schultheiß von Gröningen, der Leutwib Conrad von Winterstein, der berühmte Buchdrucker, der sich in Stadburg nach seiner Heimatstadt Hans Grönungs nannte, der Kirchenbaumeister Albertin Jörg, der Kanalar des Herzogs Albrecht Volland, der Spitalmeister Johannes Betz, der revolutionäre Stadtpfarrer Gailer, der Altkämmerer Sebastian Wehler, Nernst Friedrich von Württemberg, der Anstifter von Völklingen u. a. zu Wort.

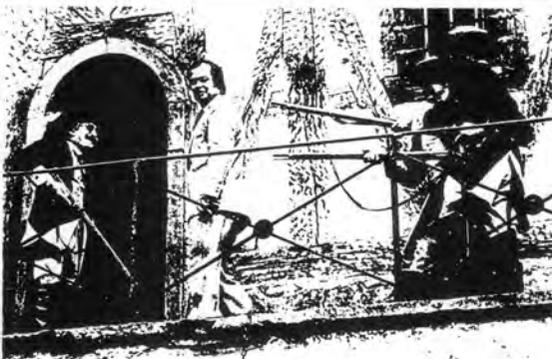
Erik Tomack, der den Text schrieb und auch die Regie führt, läßt das historische Spiel vom Werden, dem Aufstieg, Niedergang

und erneuten Aufbruch Markgrönungens in unseren Tagen optisch und mit einem bekannten Chor der Bürger zu ihrer Stadt ausmalen: Am Schluß singen Chor und Darsteller das Volkslied »Kein schöner Land in dieser Zeit«, und man erwartet, daß die Zuschauer zustimmen.

Die musikalische Leitung hat Musikdirektor Gilbert Hasay, der eigens für die Szene der Stadterhebung eine Festfanfare komponierte. Er dirigiert bei der Feiern auch das Blasorchester der Stadtkapelle. Außerdem wirken mit bei der musikalischen Gestaltung der Festfanfare der Stadtkapelle Markgröningen unter der Leitung von Hermann Rutenmann, der Liederkreis Markgröningen unter Gerhard Schreber, der Posaunenchor der evangelischen Kirchengemeinde unter Jörg Gutacher, die Schülermusik Markgröningen und ein Landknechtquartett.



Spiel und Tanz mit der Schuljugend.



Von der Torwache am Oberen Tor festgenommen und bei Wasser und Brot festgesetzt wurde Bürgermeister Vogel gestern. Das Wasser war jedoch Wein und die Einkerkung hielt auch nicht lange an.

1200 Jahre Markgröningen

Fotografiert von Richard P. Zeller



Die Jugend darf loben.



Der Hufeischnid bei der Arbeit.



Musikfestival mit Zigeunern.



Die aufständischen Bauern im „Zwölf-Jahrhundert-Spiel“.



Die hübsche Tüplerin.



Der Steinbildhauer und sein Werk.



Schwein gehakt.



Regelsterkte Besucher



Manch mit Wengret-Pistole



1200 JAHRE MARKGRÖNINGEN



MARKGRÖNINGEN NACH MERIAN UM 1630

Die vormals Freie Reichsstadt
feiert ihre erste urkundliche Nennung mit einer

FESTWOCHE vom 21. bis 27. Mai 1979

MONTAG, 21. Mai

19 Uhr: Festakt in der Stadhalle
Festvortrag Dr. Paul Sauer

DONNERSTAG, 24. Mai

8 Uhr: Markungswanderung
11 und 14 Uhr: Stadtführungen
14 Uhr: Jubiläumsfeier der Schuljugend auf
dem Marktplatz
19 Uhr: Platzkonzert und öffentlicher Tanz vor
dem Rathaus

FREITAG, 25. Mai

16 Uhr: Feier der Jugend auf dem Marktplatz.
Tanz und Unterhaltung mit Pop- und
Folkgruppen

SAMSTAG, 26. Mai

14 Uhr: Stadtführungen und
Markungswanderungen
20 Uhr: Das Gröninger Zwölf-Jahrhundert-Spiel
von Erich Tomschik
Freilichtaufführung auf dem Marktplatz

SONNTAG, 27. Mai

9.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst in der Bartholomäuskirche
ab 11 Uhr: Historisches Leben und Treiben im Stadtkern
20 Uhr: Platzkonzert und großer Zapfenstreich auf dem Marktplatz

GRAPH: ERICH TOMSCHIK · DRUCK: UNGEHEUER, ULMER, LUDWIGSBURG